Heute auf Seite 3: Wenn jedes Mittel recht ist

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 7 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. Februar 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Euro:

Sie fürchten die Wahrheit

Bei der geforderten Verschiebung der Währungsunion flögen alle Tricks auf

Drei Nachrichten auf einmal, die wie Hammerschläge auf die Euro-fanatischen Bonner Parteien wirken mußten, gingen vergangenen Montag am Rhein nieder:

Das Bundesverfassungsgericht nahm die Klage von vier Wirtschaftswissenschaftlern gegen die Abschaffung der Mark überraschend zügig an. Dies ist zwar noch lange kein Sieg für die renommierten Skeptiker. Doch scheint es so, als nähmen die Karlsruher Richter die Sache außerordentlich ernst.

Just in diesem Moment erscheint ein offener Brief von gleich 155 Wirtschaftsprofessoren, die nachdrücklich auf eine Verschiebung der Euro-Währungsunion drängen. Begründung: Die notwendige Stabilität sei nicht erreicht worden, die Schuldenquote etwa habe sich in den wahrscheinlichen Beitrittsländern seit 1991 sogar um 15 Prozent erhöht. Der Wettbewerb werde sich überdies im Euro-Raum verstärken (bei nur noch einer Währung). Der Strukturwandel aber, der notwendig wäre, um hier zu bestehen, sei noch nicht einmal richtig in Angriff genommen worden.

Die Ökonomen fürchten daher, daß die Euro-Länder Beschäftigungsförderung auf Kosten der Währungsstabilität machen könnten. Dies ist die beliebte, aber letztlich stets gescheiterte Methode sogenannter Weichwährungsländer. An den „Stabilitätspakt" möchten die 155 Wissenschaftler nicht glauben. Sanktionen gegen Sünder seien nicht zu erwarten, da diese selbst darüber abzustimmen hätten.

Der dritte Hammerschlag kam schließlich am selben Tage aus Italien: Geradewegs, als wollte er den deutschen Experten bestätigen, wie recht sie haben mit ihrem Mißtrauen gegenüber der Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank (EZB), fordere Roms Außenminister Lamberto Dini, den EZB-Chefsessel mit einem Politiker zu besetzen. Außerdem solle dessen Amtszeit (zur besseren politischen Kontrolle) verkürzt werden. Und überhaupt sei, so Dini, die Währung natürlich ein Instrument der Politik. Und Italien werde einen „prestigeträchtigen Posten" im Kontrollgremium der EZB einnehmen. Jeder weiß, was das heißt: Ein solcher „Dini-Euro" wird so „hart" sein wie die italienische Lira.

Das alles ficht die Bonner Euro-Fraktion aus CDU, CSU, FDP, SPD und Grünen wie immer nicht an. Von hier die üblichen Parolen: Der Euro „kommt so sicher wie das Amen in der Kirche" (Kinkel), werde „wie vorgesehen kommen" (Kohl) und stabilisiere Arbeitsplätze (Scharping). Punkt.

Dabei wissen diese Routiniers wie alle in Bonn, daß die Voraussetzung für eine gemeinsame europäische Währung nicht besser, sondern zur Zeit eher schlechter werden. Die beiden Kernstaaten Deutschland und Frankreich nähern sich wirtschaftspolitisch keineswegs an, sie entfernen sich stattdessen rapide von einander. Paris setzt gerade auf die Arbeitsbeschaffungs-Programme der 70er Jahre, während in Deutschland zumindest die Ahnung zu wachsen scheint, daß dieser Nostalgietrip ins Desaster führen muß.

Wo aber nicht einmal eine ähnliche Wirtschaftsphilosophie vorhanden ist, wie soll da eine gemeinsame Währung gedeihen? Ganz zu schweigen von einer Harmonisierung der Steuersysteme oder – noch weiter entfernt – einer politischen Union. Eine Währungsunion ohne das alles mutet an wie die Goldkrone auf einem faulen Zahn.

Die Euro-Euphoriker indes haben gute Gründe, beim Gedanken an die geboten erscheinende Verschiebung des Mammutprojekts ins Schwitzen zu kommen. Sie wissen sehr wohl, daß die angebliche Einhaltung der (meisten) Stabilitätskriterien im Stichjahr 1997 nur mit einer endlosen Reihe fauler Tricks zu erreichen war. Überall wurde „umgeschichtet, umbewertet" oder einfach etwas verkauft, um den Etat für ein Jahr glänzen zu lassen. Italien gar häufte jahrelang vertragswidrig EU-Fördergelder an, um sie dann auf einmal ins Budget zu pumpen. Echte Stabilität aber ist unerläßlich, muß sich ein „Euro" jenes Vertrauen doch erst erwerben, das die Mark in Jahrzehnten mühsam aufgebaut hat. Indes, keiner maulte, es galt schließlich, die D-Mark zu knacken.

Doch Kohl und Co. machen sich nichts vor: Dieses gigantische Kartenhaus Poternkinscher Dörfer hält nur kurze Zeit. Wird jetzt verschoben, müßten die Länder beweisen, daß sie nicht nur scheinbar sondern tatsächlich die Kriterien erfüllen. Die schäbige Wahrheit käme unweigerlich ans Licht, was mit allen Mitteln verhindert werden soll.

Womöglich schafft ja nicht mal Deutschland die Voraussetzungen, sollen doch die Arbeitslosenzahlen tatsächlich schon über fünf Millionen liegen, nachdem bei den 4,82 Millionen die über 58jährigen nicht mitgezählt worden waren. Und das bedeutet eine weitere Belastung der Haushalte, mit möglicherweise weiter steigender Verschuldung. **Hans Heckel**

LE FIGARO

Königsberg ou Kaliningrad ? (1)

Prusse orientale : un test pour Helmut Kohl

Le devenir de l'enclave russe illustre le dernier projet stra... nouer des liens pacifiques entre la Russie ...

BONN

Le rêve évanoui d'un « Hongkong de la Baltique »

L'enclave surarmée est une zone économiquement sinistrée. Un général russe propose de la rendre à l'Allemagne.

BONN : Jean-Paul PICAPER

Le projet de « zone économique spéciale » – on parlait d'un « Hongkong de la Baltique » – que Moscou et Bonn avaient conçu pour Kali- ... Königsberg,

Enclave de Kaliningrad – Suède – Estonie – Russie – Riga – Lettonie – Lituanie – Kaunas – Minsk – Mer Baltique – Pologne – Biélorussie

temps après la décision de l'Otan d'accorder le statut de membres de l'Alliance aux Etats d'Europe centrale, parmi eux la Pologne, et au vote de l'Union européenne à Luxembourg en faveur de son élargissement à l'Est pour n'être pas cousue de fil blanc. Elle exprime l'opinion de ceux des militaires russes qui voudraient avoir la garantie de la neutralité de pays qui von glisser dans la sphère d'in ... d'une Europe occider ... gne et

Registrierte unter dem Titel „Königsberg oder Kaliningrad? – Ostpreußen: ein Test für Helmut Kohl" die aktuellen russischen und litauischen Äußerungen zum Thema Ostpreußen: *die angesehene französische Tageszeitung „Le Figaro", die in einem zweiteiligen Beitrag auf die Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt einging*

Alarm aus Nürnberg / Von Elimar Schubbe

DGB-Funktionäre, deren Lohnforderungen Arbeitsplätze gefährden, beginnen Arbeitslose für den Wahlkampf zu rekrutieren. In der vergangenen Woche, als der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg seine neuesten Alarmzahlen präsentierte, erfolgte der Einstand: Medienwirksam demonstrierten einige tausend Arbeitslose unter gewerkschaftlicher Anleitung gegen die Arbeitslosigkeit. Die einstudierten Rufe „Kohl muß weg! Kohl muß weg!" ließen keinen Zweifel an der Zielrichtung der Aktion.

Wenn es nun Sozialdemokraten und Grünen mit Hilfe dieser neuen DGB-Wahlkampftruppe im Herbst gelänge, Kohl politisch zu beseitigen – wäre dann die Massenarbeitslosigkeit ruckzuck überwunden? Wie denn? Mit welchen Rezepten soll die wirtschafts- und sozialpolitische Krankheit ausgeheilt werden? Offenkundig mit ganz, ganz alten: Staatliche Arbeitsbeschaffungsprogramme sollen her – bezahlt mit Milliarden auf Pump. Mit solchen schuldenfinanzierten Arbeitsmarktmaßnahmen zu Lasten der Steuerzahler und der nachwachsenden Generation wurden hierzulande und in Frankreich vor gar nicht langen Jahren prächtige Strohfeuer entzündet, die dann alsbald wieder kläglich verlöschten. Die Staatsschulden indes blieben.

Bis in die Reihen linker CDU-Politiker hinein wird an solche oder ähnliche Rezepte gedacht – wohl aus Angst vor dem Wahltag im September. Oder was könnte den stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Heiner Geißler sonst bewegen, gleich Milliardenbeträge für neue ABM-Stellen zu fordern? Man kann nur hoffen, daß die Koalition einen kühlen Kopf behält – trotz des herannahenden Wahltermins.

Natürlich sind die Nürnberger Zahlen schlimm; und wenn die fünfte Million nur deshalb nicht ausgedruckt worden sein sollte, weil man in Nürnberg kreativ mit der Statistik umgegangen ist, wird auch noch das Vertrauen in die Redlichkeit dieser Institution erschüttert – sehr zur Freude von Wahlkampfdemagogen. Nein, mit der Halbierung der Arbeitslosenzahlen bis zur Jahrhundertwende wird es wohl nichts. Das hat inzwischen selbst der Kanzler eingesehen. Aber warum wird es nichts – trotz guter

DIESE WOCHE

Bußgeld von 1,5 Millionen Mark täglich?

Erblast von Klaus Toepfer und EU-Naturschutzrecht enteignen Bauern auf kaltem Wege

Die in Brüssel, so heißt ein alter europäischer Witz, machen die Gesetze, und die Deutschen führen sie aus. Es gibt kaum einen Bereich des Lebens, den Ministerräte und Kommissare nicht mit EU-Richtlinien überzogen haben. Besonders dicht geregelt ist die Landwirtschaft. Längst ist aus dem freien Bauern ein gemaßregelter Subventionsempfänger geworden. Ein neues Stück aus dem Agrar-Tollhaus läuft gerade in Bonn.

CSU-Landesgruppenchef Michael Glos bäumte sich verzweifelt auf und fragte, wozu man noch einen Bundestag habe. Denn weil der Brüsseler Ministerrat eine „Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie" beschlossen hat, wird dem deutschen Parlament nichts anderes übrig bleiben, als ein für die Landwirte unzumutbares Naturschutzgesetz zu beschließen. Verweigern sich die 672 Abgeordneten (was bei der blinden Bonner Europa-Treue ohnehin undenkbar ist), würde Brüssel von Deutschland ein Bußgeld von 1,5 Millionen Mark täglich kassieren können.

Kleinlaut beschlossen daher Union und FDP, einen Bund-Länder-Kompromißvorschlag zum Naturschutz nicht komplett abzulehnen, sondern in einem zweiten Vermittlungsverfahren nachzubessern. Damit wird angestrebt, daß Landwirte eine angemessene Entschädigung für Flächen erhalten, die unter Naturschutz gestellt werden und deshalb nicht mehr nutzbar sind. Die rot-grüne Mehrheit im Bundesrat will bisher nur eine Entschädigung in besonderen Härtefällen zahlen.

Um das Bußgeld für die EU zu vermeiden, ließ die Koalition aber bereits durchblicken, daß sie – egal was der Vermittlungsausschuß noch beschließt – ein neues Naturschutzrecht auf jeden Fall in Kraft setzen will. Vor unzureichenden Entschädigungen warnt der CDU/CSU-Agrarexperte Albert Deß: Das sei dann eine „schleichende, kaltblütige Enteignung". Die geplante nationale Umsetzung der Brüsseler Richtlinie bedeutet Hohn und Spott für alle Grundsätze des Eigentums: Wenn auf dem Land eines Bauern zum Beispiel Frösche quaken, kann die Fläche als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden. Dafür gibt es sicher Gründe. Doch müßte der Eigentümer dann für den Nutzungsausfall eine Entschädigung erhalten. Schließlich kann er nicht mehr ackern, säen und ernten. Doch Geld soll es nicht geben.

Der Abgeordnete Deß, selbst Landwirt, spricht von drohenden „Schikanen gegen landwirtschaftlichen Grundbesitz". „Dammbrüche gegen das Eigentum" dürften nicht hingenommen werden. Schließlich komme auch niemand auf den Gedanken, Eigenheimbesitzern das Mähen des Rasens zu verbieten.

Als Hauptschuldigen machen Koalitionäre den ehemaligen und inzwischen zur UNO abgewanderten Umweltminister Klaus Töpfer aus, der 1989 diese „Flora-Fauna-Habitat"-Richtlinie in Brüssel hatte passieren lassen. Töpfer gilt als Umwelt-Ideologe. Aber auch seine Nachfolgerin Angela Merkel blickt untertänigst nach Brüssel und verlangt, das europäische Recht müsse endlich vom Bundestag beschlossen werden. Die Frage nach der demokratischen Legitimation Brüsseler Ministerräte stellt in Bonn niemand mehr.

Andere Länder achten viel mehr auf ihre nationalen Interessen. In Italien, wo EU-Richtlinien – nur auf dem Papier – vorbildlich umgesetzt und Maastricht-Kriterien punktgenau (mit dramatischen Mogeleien) eingehalten werden, hagelte es auch einmal eine Geldbuße: Drei Milliarden Mark sollten die Italiener wegen überschrittener Milchquoten an Brüssel überweisen. Die Regierung in Rom dachte nicht im Traum daran, sondern legte sich solange in anderen wichtigen EU-Themen quer, bis die Strafe fast komplett erlassen war. **HL**

Konjunkturdaten, trotz fabelhafter Exportergebnisse? Warum mußte Bernhard Jagoda trotz sich anbahnender Wende am westdeutschen Arbeitsmarkt insgesamt einen neuen schlimmen Negativrekord melden? Weil es bisher den „Ruck", den sich der Bundespräsident erhoffte, nicht gegeben hat.

Die Große Steuerreform – unverwässert – hätte das Hoffnungstor weit aufgestoßen. Radikale Senkung der Steuern und (Sozial)Abgaben parallel zur Reduzierung von überbordenen Subventionen und Sozialleistungen. Steuersenkung vor allem für die Unternehmen, damit es sich für Unternehmer wieder lohnt, in Deutschland Arbeitsplätze zu schaffen, statt diese ins Ausland exportieren zu müssen. Radikale Senkung der Lohnnebenkosten (wozu auch überhöhte Pflegeversicherungsbeiträge gehören) und Abschiednehmen von den überkommenen gleichmacherischen Tarifverträgen, die nicht nur schwache Unternehmen aus Kostengründen zwingen, durch Rationalisierungsmaßnahmen auf Teufel komm raus Arbeitsplätze einzusparen – und damit die Nürnberger Zahlen hochzutreiben.

Die Große Steuerreform ist an der SPD gescheitert. In der Lohnpolitik setzen DBG-Funktionäre nach einer Periode der Vernunft wieder auf Arbeitslosigkeit fördernde Maßlosigkeit – und im Tarifvertragsbereich beginnt erst zaghaft in einigen Gewerkschaftszentralen das Umdenken.

Die Koalition tat gut daran, sich faulen Steuerkompromissen zu verweigern. Sie darf sich jetzt auch nicht durch monatliche „Arbeitslosen-Demos" verunsichern lassen. Schon gar nicht darf sie sich sozialistische Arbeitsbeschaffungsrezepte ausleihen, wenn sie nicht sofort das Konjunkturpflänzchen durch Überdüngung verbrennen will. Nein, die Wähler sollen sich zwischen klaren Alternativen entscheiden können.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Großbanken:

Gewinne ins Ausland verlagert

Die großen Institute zahlen nur ein Zehntel Steuern wie vergleichbare Sparkassen

Die Hochhaustürme der Banken in Frankfurt am Main sind die Tempel der modernen Zeit. Bei Deutscher, Dresdner und Commerzbank werden Milliarden verwaltet und Gewinne ebenfalls in Milliardenhöhe erwirtschaftet. Der Bonner Finanzminister Theo Waigel sieht davon wenig. Die Großen der Geld-Welt haben sich der lästigen Pflicht, Steuern zahlen zu müssen, fast vollständig entledigt. Die asiatische Finanzkrise, in die die deutschen Banken tiefer verwickelt sind als sie bisher zugeben, dürfte die Steuerzahlungen noch weiter sinken lassen.

Zu welchem Rinnsal die Steuerzahlungen der international tätigen deutschen Großbanken ohnehin geworden sind, macht ein von Sparkassenpräsident Horst Köhler vorgelegter Vergleich deutlich. So haben die größten Institute ihre Steuerzahlungen (von Einkommen und Ertrag) durch Verlagerung von Gewinnen ins Ausland seit 1992 mehr als halbiert. Der Trick funktioniert einfach: Lukrative Geschäfte werden über Luxemburg oder die Kanal-Inseln abgewickelt und zu den dortigen niedrigen Steuersätzen versteuert.

Kosten- und risikoreiche Engagements laufen über Frankfurter Adressen, wo die Verluste mit den anderen Erträgen aus dem Inlandsgeschäft verrechnet werden und dann kaum noch Gewinne übrig bleiben. Doppelbesteuerungsabkommen verhindern, daß auf die Auslandsgewinne vom deutschen Fiskus noch einmal Steuern erhoben werden können.

So verringerten die deutschen Großbanken von 1992 bis 1995 ihre Steuerabführungen von zwei Milliarden auf nur noch 0,8 Milliarden. Dagegen stiegen im selben Zeitraum die Steuerzahlungen der international nicht so stark tätigen Sparkassen von 6,5 auf 8,1 Milliarden Mark und der Genossenschaftsbanken von 3,8 auf 4,4 Milliarden. Die privaten Großbanken, deren Geschäftsvolumen dem aller Sparkassen entspricht, zahlten also nur ein Zehntel an Steuern wie die Sparkassen. Und das, obwohl alle großen Institute nach wie vor hohe Dividenden an ihre Aktionäre ausschütten, also Gewinne machen. So kündigte die Deutsche Bank soeben an, für 1997 unverändert 1,80 DM pro Aktie zu zahlen. Die Aktionäre müssen dies natürlich versteuern; es sei denn, die Depots werden in Luxemburg geführt. Dann schaut der Fiskus in die Röhre.

Die Asienkrise mit den massiven Abwertungen der Währungen wichtiger Schwellenländer oder Tigerstaaten wie Thailand, Indonesien und Südkorea kommt dem Geldadel dieser Welt aber ziemlich ungelegen. Noch ist nicht klar, wie hoch die Belastungen durch Totalausfälle von Krediten geben könnten. Die Deutsche Bank geht offenbar davon aus, daß 15 Prozent ihrer Asien-Kredite notleidend werden könnten. Folglich bildete das Institut Rücklagen von 1,4 Milliarden Mark. Das senkt sofort die Steuerzahlungen.

Die SPD-Finanzexpertin Ingrid Matthäus-Maier warnte unterdessen davor, daß für die notleidenden Kredite die staatliche Hermes-Kreditversicherung einspringen müßte, was den Steuerzahler bis zu 30 Milliarden Mark kosten könnte. Solche Milliarden-Abdeckungen sind bei Hermes aber üblich. Allein für Osteuropa und Rußland wurden seit 1990 rund 50 Milliarden Mark Bürgschaften gegeben. Hermes hat entsprechende Vorsorge getroffen, auch dem Bundeshaushalt drohen von dieser Seite keine großen Überraschungen.

Schlimmer soll nach in der Bankenszene kursierenden Gerüchten die Lage bei einigen staatlichen Landesbanken aussehen, zum Beispiel bei der Düsseldorfer WestLB. Es wird vermutet, daß in diesen Geldhäusern bis zu einem Viertel der Kredite notleidend werden könnte. Träfe das zu, fallen Steuerzahlungen und Gewinnüberweisungen an die Anteilseigner (zumeist Bundesländer) in Milliardenhöhe weg.

Sparkassenpräsident Köhler erwartet bereits, daß das Wirtschaftswachstum in Deutschland wegen der Asienkrise zurückgehen könnte. Die Währungsabwertungen führen dazu, daß asiatische Produkte (von Textilien bis Elektronik) auf dem Weltmarkt noch preiswerter zu haben sind und den umbarmherzigen Globalisierungsdruck weiter verschärfen. Das könnte gerade im lohnkostenteuren Deutschland weitere Arbeitsplätze kosten.

Niemand weiß, welche Auswirkungen die Asienkrise schließlich haben wird: Die Szenarien reichen vom reinigenden Gewitter bis hin zu einer neuen Weltwirtschaftskrise. Nur eins ist sicher: Egal was kommt, die EU-Gemeinschaftswährung könnte keinen Schutz bieten, weil sich der „Euro" ebenso wie heute die Mark dem Gewitter oder der Weltwirtschaftskrise stellen müßte. **HL**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Kommentar

Ohne Chance

Paul schlendert weg vom Aachener „Eurogress", in dessen Festsaal 1200 Narren toben und lachen, weil die „Rote Korsarin" Heide Simonis und der „Schwarze Korsar" Theo Waigel Büttenreden halten. In Pauls Hand klimpern ein paar Plastikchips. Wir treffen ihn an der Tür zum benachbarten Spielcasino. „Ausfallhonorar", schimpft er halblaut und klimpert weiter. „Ausfallhonorar?", fragen wir zurück.

Und dann erzählt uns Paul seine Geschichte. Früher, ja früher, war er ein großer Büttenredner, bekannt durch Funk und Fernsehen. „Doch die Politiker machen mir die Arbeit kaputt. Nehmen Sie den Waigel und die Simonis. Die kommen nach Aachen auf Steuerzahlerkosten, bringen sogar noch ihre Kofferträger mit und reden ohne Honorar, weil das im Fernsehen kommt." Das sei doch immer so gewesen, entgegnen wir verständnislos.

„Ja, ja", sagt Paul, „doch heute ist das anders." Früher habe er dem Kohl, dem Waigel und der Simonis den Narrenspiegel vorgehalten, die Worte der Amts- und Mandatsträger auf die Goldwaage gelegt. Als Zwischeneinlage habe er sogar einen kunstvollen Kopfstand eingeübt. Den mache der Norbert Blüm inzwischen viel besser. „Und heute tritt der Waigel so auf, wie ich ihn früher karikiert habe: als Raubritter und Freibeuter." Wenn Waigel mit Narrenkappe in der Bütt erzähle, er wolle die Armen schonen, „biegen sich die Leute vor Lachen. Da habe ich keine Chance."

Dabei habe er ein Konzept gehabt, ein gutes sogar, berichtet Paul. Drei Haushaltsreden von Waigel habe er dazu studiert. Doch der Elferrat habe dankend abgewunken und ihm ein paar Casino-Chips in die Hand gedrückt: „Die fanden Waigels Konzept viel besser. Haben Sie Waigels Büttenrede gehört?", fragt Paul. „Nein", murmeln wir, „die Karten waren ausverkauft." „Macht nichts", sagt Paul, „er hat ja nur die letzte Haushaltsrede wiederholt." **PL**

„Schwarze Gürtel der Verwahrlosung" in Kreuzberg

Das einst mit viel Steuergeld und Einsatz initiierte Berliner Modell „Multikultur" ist offensichtlich gescheitert

Jahrelang haben sie die Trommeln gerührt, die Propagandisten der multikulturellen Gesellschaft in Deutschland – von Heiner Geißler bis Jürgen Trittin. Öffnen müsse sich Deutschland für Menschen aus aller Welt, aus allen Kulturen. Aus Gastarbeitern machten sie „ausländische Mitbürger", aus Asylbetrügern „Flüchtlinge". Es konnten gar nicht genug werden, die in unser Land strömten und die zum größten Teil von den Steuerzahlern unterhalten werden. Jetzt beginnt sich jenseits aller Phrasen zu zeigen, wie die Wirklichkeit dieser Multikulti-Gesellschaft aussieht.

Der Berliner Bezirk Kreuzberg, lange verklärt als der Stadtteil mit dem höchsten Ausländeranteil (Kreuzberg als die größte türkische Stadt außerhalb der Türkei war lange das Lieblingskind weltfremder Journalisten), dort wo sich Türken und Asylbewerber aller Nationalitäten tummelten zusammen mit deutschen Anarchisten, Wehrdienstverweigerern und Linksalternativen und die von manchen herbeigeredeten multikulturellen Gesellschaft bildeten, ist im Begriff, abzurutschen in den Zustand eines kaum noch zu rettenden Slum. Wer immer es sich finanziell leisten kann, ob Deutscher oder Türke, verläßt Kreuzberg und zieht in Gegenden, in denen es nicht zum Alltag gehört, daß bewaffnete Jugendbanden, in erster Linie zusammengesetzt aus türkischen Jungen, die Straßen beherrschen, in denen Raubüberfälle, Erpressungen und Bedrohungen Ausnahmeerscheinungen sind. Vor allem Familien mit Kindern setzen alles daran, ihren Bezirk zu verlassen, bevor die

Jeder sechste Bewohner dieses Bezirks ist bereits jetzt auf die Annahme der Sozialhilfe angewiesen

Kinder eingeschult werden. Sechs der Kreuzberger Schulen haben einen Ausländeranteil von mehr als zwei Dritteln, manche von ihnen sogar bis zu achtzig Prozent. Hier kann kein Kind das notwendige Rüstzeug für ein späteres geordnetes Leben erwerben.

Als sollte die jahrelang an die Wände geschmierte Parole „Anarchie ist machbar, Herr Nachbar" hier in die Tat umgesetzt werden, brechen alle sozialen Strukturen in Kreuzberg zusammen. Selbst die bislang Halt gebenden festen Bande türkischer Familien lösen sich auf. Kreuzberg entläßt die heimatlos gewordenen Jugendlichen ins Chaos, Jugendliche, die weder richtig Deutsch noch Türkisch können und damit kaum eine Chance im Berufsleben haben. Die politischen Konflikte in der Türkei werden durch türkische Fernsehkanäle und Zeitungen nach Berlin transportiert und finden ihren Niederschlag in Kreuzberg.

Über ein Drittel der 155 000 Einwohner Kreuzbergs sind Ausländer. Niemand leugnet mehr, daß hier ein türkisches Ghetto entstanden ist. Die Integration ist gescheitert.

Fünfzig Prozent der ausländischen Jugendlichen sind arbeitslos, was nicht verwundert, wenn man erfährt, daß ein Drittel aller Schulabgänger keinen Abschluß hat. Meldepflichtige ansteckende Krankheiten wie Tuberkulose breiten sich aus. Die Lebenserwartungen der Menschen in Kreuzberg liegen deutlich niedriger als in anderen Berliner Bezirken. 1996 wies die Statistik für Kreuzberg 25,8 Prozent Arbeitslose aus. Inzwischen sind es über dreißig Prozent geworden. Jeder sechste Einwohner ist auf Sozialhilfe angewiesen. Längst sind mittelständische Betriebe aus Kreuzberg fortgezogen. Kleinhändler verlassen zunehmend den verkommenen Bezirk. Der Mittelstand ist abgewandert, auch der türkische.

Die Entwicklung war abzusehen. So die Frankfurter Allgemeine: „Zwanzig Jahre lang hat man Geld nach Kreuzberg gepumpt, um den unruhigen Bezirk zu befrieden und als Beispiel geglückter alternativ-multikultureller Lebensformen zu präsentieren. Scheinbar vergebens."

Jetzt sind die Kassen leer. Berlin, kommender Sitz von Parlament und Regierung, ist gezwungen zu sparen. Da kann man keine aufwendigen Sozialprogramme mehr aufstellen, um die aufkommenden Krisen zu kaschieren. Die Politiker stehen hilflos vor der Tatsache, daß sich – wie die FAZ schreibt – der „schwarze Gürtel der Verwahrlosung" über Kreuzberg hinaus ausweitet. Schon sind Teile der angrenzenden Bezirke Schöneberg, Spandau und Reinikkendorf von einer ähnlichen Entwicklung bedroht. Und damit steht das multikulturelle Chaos vor den Toren des zukünftigen im Reichstag residierenden Bundestages und vor der Tür des Bundeskanzleramtes.

Hans-Joachim v. Leesen

Denunzianten:

Wenn jedes Mittel recht ist

Linke Kampagnen-Treiber haben die politische Kultur in Deutschland verwüstet. Ihr Stichwortgeber war einst nicht selten die Ost-Berliner Stasi. Die ist tot, doch ihr Leichengift wirkt scheinbar stärker denn je.

Von HANS-HELMUTH KNÜTTER

Zu den wirklich üblen Erscheinungen der politischen Kultur in Deutschland gehört die Neigung zu Denunziationen. Wir erleben, daß Maßstäbe, Konventionen, Werte ihre Gültigkeit verlieren. Alles wandelt sich. Politische Geschäftemacher suchen ihren Nutzen daraus zu ziehen. Sie instrumentalisieren die Vergangenheit anderer Leute, indem sie Prominenten deren Verhalten von gestern vorwerfen. Aber geschieht das nicht zu moralischen Zwecken, indem Fehler der Vergangenheit ins Bewußtsein gehoben werden mit dem ehrenwerten Ziel der Besserung von Menschen und Verhältnissen?

Das ist die schöne Theorie, die häßliche Wahrheit sieht anders aus. Sie läßt sich mit dem Wort Bert Brechts erfassen: „Die Rachsucht, aufgemacht und frisiert wie das Gewissen trat auf und gab Proben ihres nie versagenden Gedächtnisses" (Flüchtlingsgespräche). Es geht nämlich um die Durchsetzung persönlicher und politischer Interessen, nicht um Moral.

Einer der neueren unter den zahlreichen Fällen derartiger Verleumdungskampagnen aus unsauberen Motiven richtete sich gegen Elisabeth Noelle-Neumann, die Gründerin des Instituts für Demoskopie in Allensbach. Rechtzeitig zum 50jährigen Jubiläum des Instituts wurde wieder einmal der Versuch unternommen, unter Mißbrauch der Faschismuskeule eine Institution und eine Person zu demontieren, die zur Stabilisierung der Bundesrepublik Deutschland beigetragen hat.

Elisabeth Noelle-Neumann hat sich den Linken in dreierlei Hinsicht mißliebig gemacht, nämlich mit

- der Theorie der Schweigespirale,
- dem Nachweis der Linksverschiebung der politischen Kultur in Deutschland,
- ihrer Arbeit für die CDU/CSU.

Anlaß für die neue Kampagne war das Institutsjubiläum, das mit dem Festredner Helmut Kohl gefeiert wurde. Schon vor Jahren hatte ein Journalist namens Otto Koehler ein Buch „Wir Schreibmaschinentäter. Journalisten unter Hitler – und danach" veröffentlicht. Es erschien bezeichnenderweise im Kölner Pahl-Rugenstein-

Faschismuskeule

Verlag, der 1990 Pleite machte, weil die Unterstützung aus Ost-Berlin ausblieb.

Dieser Otto Koehler, der meistens im stramm deutschfeindlichen „Konkret" veröffentlicht, aber gelegentlich auch – nicht zu deren Ruhm – in der „Zeit", hatte in seinem Buch auch Elisabeth Noelle-Neumann als „Wunschadjutantin des Propagandaministers" (Goebbels) angegriffen. Wahr daran war lediglich eine Mitarbeit an Goebbels Paradeblatt „Das Reich". Koehler ging es – wie auch in anderen Fällen – um die Konstruktion eines Zusammenhanges von NS-Staat und Bundesrepublik. Genau diese Strategie kennzeichnet auch die jüngsten Angriffe.

Regelmäßig versuchen im Deutschen Bundestag die PDS-Abgeordnete Ulla Jelpke und die grüne Abgeordnete Buntenbach durch Anfragen die Bundesregierung und ihre Institutionen in Verlegenheit zu bringen. Das geschieht in folgender Weise: Sie greifen eine Person, die sie als rechts (gleich rechtsextrem) bezeichnen, heraus und fragen die Bundesregierung nach Verbindungen zwischen dieser Person und staatlichen Einrichtungen.

Immer in der Absicht, die Bundesregierung in die Defensive zu treiben, was in der Regel auch gelingt.

Jedoch: Die Bundesregierung hat den Kampf gegen rechts selbst zu ihrem Programm erhoben und sich damit in die Faschismus-Falle begeben. So hat sie ihre Probleme, einerseits selber gegen „rechts" zu sein, andererseits aber die Angriffe der extremen Linken abzuwehren, die der Bundesregierung nachweisen wollen, daß sie selber ja mit „Rechten" paktiere, also unaufrichtig und unglaubwürdig sei.

Im Fall Noelle-Neumann hat sich der Bundeskanzler allerdings von der linken Hetze nicht beeindrucken lassen und siehe da – sofort fielen die Angriffe in sich zusammen. Ein überzeugender Beweis, daß feige Nachgiebigkeit gegenüber dem linken Kampagnenjournalismus falsch ist. Jede Niederlage, die ihm bereitet wird, ist ein Sieg gegen links. Nötig bleibt aber die Analyse derartiger Kampagnen. Auch das ist ein Schritt zur Überwindung dieses Übels.

Derartige Kampagnen werden inszeniert, um die eigenen Anhänger zu mobilisieren. In den Jahrzehnten vor dem Zusammenbruch des „Realsozialismus" wurden dessen Anhänger und Mitläufer durch linke Theorien und mitreißende Visionen mobilisiert.

Nach der blamablen Pleite dieser paradiesischen Erwartungen lockt die linke Theorie – gleich, ob nun demokratisch-sozialistisch oder marxistisch-leninistisch – keinen krummen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. Die ideologisch desorientierte Linke weiß nicht mehr, was sie will, sondern nur noch, was sie nicht will. Sie ist auf jeden Fall gegen die bestehende Ordnung und deren Repräsentanten, und deshalb werden zu deren Verunsicherung von Zeit zu Zeit denunziatorische Kampagnen vom Zaun gebrochen.

Als Aufhänger sind Faschismusvorwürfe hervorragend geeignet. Will doch seit der Katastrophe von 1945 niemand „Faschist" sein, eine Bezeichnung, unter der großzügig alles, was bürgerlich, konservativ, staatstreu, antikommunistisch ist, zusammengeworfen wird. Seitdem die Sozialdemokraten den antitotalitären Konsens des ersten Nachkrigesjahrzehnts aufgegeben haben, kommt es zu Volksfrontbündnissen zwischen Sozialdemokraten, Kommunisten und Anarchisten.

Schon seit Jahrzehnten gibt es an den Universitäten eine Kumpanei zwischen Juso-Hochschulgruppen, dem DKP-nahen marxistischen Studentenbund „Spartakus" und gewaltbereiten Autonomen. Kitt dieses üblen Bündnisses ist der „Kampf gegen rechts", der Antifaschismus. In der großen Politik stellen wir die Unterwanderung der Grünen durch Mao-Kommunisten fest. Zu den früheren Mitgliedern maoistischer Gruppen zählen die heutigen Grünen Antje Vollmer, die mit CDU-Hilfe Bundestagsvizepräsidentin wurde, Ex-Sprecherin Krista Sager und Noch-Sprecher Jürgen Trittin.

Seit der Regierungsbildung in Sachsen-Anhalt 1994 ist offenkundig, daß bei der SPD eine Kooperationsbereitschaft mit der PDS besteht. Dieser „Wandel durch Annäherung" geht bis zur offenen Koalitionsabsicht, die erst Ende vergangenen Jahres auf einem Treffen der Linken in Erfurt bestätigt wurde. Diese bunte, wirre, widersprüchliche Gesellschaft wird nicht durch positive Ziele zusammengehalten, sondern durch ein gemeinsames Feindbild, und dieser Feind steht rechts. Dessen Gefährlichkeit muß den Freunden und Genossen gelegentlich durch Kampagnen ins Gedächtnis gerufen werden.

Solche denunziatorischen Feldzüge haben sich in jüngerer Zeit gegen den ehemaligen österreichischen Präsidenten Waldheim gerichtet. In Erinnerung ist auch noch die üble Kompagne gegen Steffen Heitmann, der 1993/94 erfolgreich als Anwärter auf das Amt des Bundespräsidenten abgeschossen wurde. Der „Historikerstreit" der 80er Jahre diente ebenso der geistigen Terrorisierung einer ganzen Reihe von Historikern, an der Spitze Ernst Nolte. Das sind nur einige Beispiele. Es bedürfte einer aufwendigen zeitgeschichtlichen Forschungsarbeit, alle Fälle zusammenzustellen.

Die hier angeprangerten Methoden sind an sich nicht neu. Sie wurden bereits vor 40 Jahren von der SED angewendet. Die Hetze gegen Dr. Hans Globke, Adenauers Staatssekretär, und Bundespräsident Heinrich Lübke, der als KZ-Baumeister diffamiert wurde, gingen auf den SED-Propaganda-Chef Albert Norden zurück. Eine besonders aktive Rolle spielte die Staatssicherheit, die zwischen 1962 und 1966 eine eigene Abteilung zur Desinformation aufbaute.

Systematisch wurden hier seitdem unter Einschaltung westdeutscher Medien Diffamierungskampagnen organisiert. Ein besonders unrühmliches Beispiel ist der „Stern", aber zum Bayerischen Rundfunk bestanden ebenfalls Beziehungen, und auch die „Zeit", der „Spiegel" und die „Süddeutsche Zeitung" wurden von der Staatssicherheit instrumentalisiert. Über diese Unterminierung der Bundesrepublik Deutschand sind wir durch den Bericht zweier Stasi-Offiziere genau unterrichtet. (Günter Bohnsack/Herbert Brehmer: Auftrag Irreführung. Wie die Stasi Politik im Westen machte. Hamburg, Carlsen-Verlag 1992.)

Die denunziatorischen linken Kampagnen hatten letzten Endes keinen Erfolg. Nicht die Bundesrepublik, sondern die DDR und der Ostblock brachen zusammen. Aber deswegen blieben sie nicht ohne Wirkung. Das Klima des Mißtrauens, der Mißgunst, der Verleumdung macht die politische Kultur in Deutschland zur Unkultur. Eine Kontrolle des Wirkens insbesondere der elektronischen Medien ist dringend nötig.

Die Medienintellektuellen beherrschen einen Apparat, der ihnen gewaltige Macht verleiht, denn sie können durch öffentlichen Druck auch gegen Widerstreben Verhaltensweisen beeinflussen. Dabei stellt der profitgierige Sensationsjournalismus eine besondere Gefahr dar, denn wirtschaftlicher Erfolg, Auflagenhöhen, Einschaltquoten verführen zur Hemmungslosigkeit.

Die Macht dieser Medienintellektuellen ist von nichts und niemandem legitimiert, es handelt sich um selbsternannte Meinungsführer, Praeceptoren, Sittenwächter und Hüter der „political correctness". Sie sind abhängig vom Zeitgeist, den sie gleichzeitig ausdrücken und beeinflussen. Warum aber können diese Medienintellek-

Mut lohnt sich

tuellen einen solchen Einfluß ausüben? Und: War es früher anders?

In der Tat wurde in früheren Jahrzehnten das Denken und auch das politische Verhalten durch Milieuzugehörigkeiten bestimmt. So gab es ein gefestigtes sozialistisches Arbeitermilieu in den Industriegebieten. Auf dem Lande herrschte ein katholisches oder protestantisches, konservatives Milieu und in den Städten ein bürgerliches, das durch Besitz und Bildung gekennzeichnet war. Seitdem diese Milieus und damit auch ihre meinungs- und verhaltensbestimmende Kraft verfallen, bleibt ein Meinungsvakuum.

Die Medien, insbesondere das Fernsehen, füllt dieses Vakuum. Meinungen werden gemacht, aber oft unseriös, sensationsgierig und verhetzend.

Deshalb ist eine Kontrolle der „Vierten Gewalt", wie die Medien manchmal genannt werden, nötig. Die anderen drei Gewalten, die gesetzgebende, vollziehende und rechtsprechende, sind staatlich und unterliegen damit wirkungsvolleren Kontrollen als die Medien, die privatwirtschaftliche oder einseitig politische Interessen verfolgen. Gerade wegen des großen und oft unheilvollen Einflusses ist eine effektive gesetzliche Kontrolle nötig. Wer allerdings auf rechtliche Regelungen baut, der baut wegen der abnehmenden Regelungsfähigkeit des Staates auf Sand. Nach dem Grundsatz „hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott" muß Selbsthilfe die staatlichen Maßnahmen ergänzen.

Mut und Standfestigkeit sind die besten Waffen gegen die Pressionen linker Medien. Deren größter Verbündeter ist die bürgerliche Feigheit. Wer nach dem Grundsatz „Nun erst recht" standhaft bleibt, der setzt sich durch. Dann zeigt sich nämlich, daß der Kampagnenjournalismus nur über eine eingebildete (auf neudeutsch: eine virtuelle) Macht verfügt.



„Nazis made by Stasi" wurden ausgesandt, um die „rechte Gefahr" zum Vorwand für politische Hetze gegen demokratische Rechte aufbauen zu können: *Ein Schlager der 70er Jahre – die „Wehrsportgruppe Hoffmann" des gleichnamigen einstigen Potsdamer FDJ-Sekretärs*

Kommentar

CDU-Lei(d)tfaden:

„Let´s talk about you...“

„Die Sprache“, so äußerte Goethe in seiner „Etymologie“ schwärmerisch, „bleibt ein reiner Himmelshauch, empfunden nur von stillen Erdensöhnen“, zu denen offenbar die Führungsspitze der CDU nicht gehören möchte. In einem „Leitfaden für Zielgruppenarbeit für Jugendliche“ vermeint sie sich mit der Ansprache „Let´s talk about you“ dieser Altersgruppe mit überseeischem Slang am ehesten annähern zu können, weil die eigene Muttersprache offenbar für diese Partei nicht mehr wahlwirksam zu sein scheint. So sehr im Ausland die Kenntnis und Nutzung fremder Sprachen die Annäherung an fremde Kulturen ermöglicht, so geschmacklos wirkt hier der kesse, ungenierte Umgang mit fremder Sprache. Man muß nicht gleich wie Talleyrand argwöhnen, daß die Sprache dem Menschen gegeben sei, um seine Gedanken zu verbergen, aber man kann getrost im Frankreich der Gegenwart Rat holen, wenn es um die Muttersprache geht: Bekanntlich beschloß dort die Regierung, den Kampf gegen die übermäßig wuchernden Amerikanismen mittels eines Gesetzes aufzunehmen. Zwar scheinen die Verstöße schwer zu ahnden zu sein, aber immerhin bewirkt diese Regelung, daß für sprachliche Schludrigkeiten Barrieren errichtet worden sind. Da zu den verantwortlichen Unterzeichnern auch der CDU-Generalsekretär Peter Hintze gehört, seines Zeichens evangelischer Pastor, so mag ihm in seiner rheinischen Zuflucht ein Lutherwort gewidmet werden: „Die natürliche Sprache ist Frau Kaiserin“. Im übrigen: Weiter so, der Wähler wird' s schon richten...

Peter Fischer

Recht:

Wenn das „aus der Ferne erkennbare Abzeichen“ fehlt

Das Lübecker Landgericht rehabilitierte die 1939 verurteilten Franktireurs des Hauptpostamtes von Stadt Danzig

Das Landgericht Lübeck hat vor drei Wochen ein Urteil gesprochen, das internationale Abkommen desavouiert. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden 35 polnische Freischärler, die auf der Grundlage der Haager Landkriegsordnung zu Beginn des Krieges in Polen durch ein Felddienstgericht zum Tode verurteilt und danach hingerichtet worden waren, juristisch rehabilitiert. Dieses Urteil läßt den Schluß zu, daß Gericht und Staatsanwaltschaft nur wenig über die jüngste Zeitgeschichte wissen, und darüber hinaus das „Abkommen, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkriegs“ vom 18. Oktober 1907, kurz Haager Landkriegsordnung genannt, nicht kennen.

Was war geschehen? Im Versailler Vertrag wurden die preußischen Provinzen Posen, der größte Teil Westpreußens und Teile Schlesiens dem 1916 mit deutscher Hilfe wieder entstandenen Staat Polen zugeschlagen. Gleichzeitig wurde die preußische Stadt Danzig aus dem Gebiet des Deutschen Reiches gelöst und als „Freie Stadt Danzig“ unter Völkerbundskontrolle gestellt. Die Polen erhielten in Danzig besondere Hafenrechte, verwalteten die Post und die Eisenbahn im Gebiet der Stadt. Ihnen war Danzig in Versailles nicht zugesprochen worden, weil die Stadt zu 98 Prozent von Deutschen bewohnt war. Die Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschen im Stadtgebiet gestaltete sich außerordentlich schwierig; aber der jeweilige Völkerbundkommissar konnte verhindern, daß die Polen Danzig einfach besetzten. Als sich im August 1939 die politische Lage zwischen Deutschland und Polen immer mehr zuspitzte, schafften die polnischen Postbediensteten heimlich Waffen, Munition und Stahlplatten in das Hauptpostamt am Heveliusplatz.

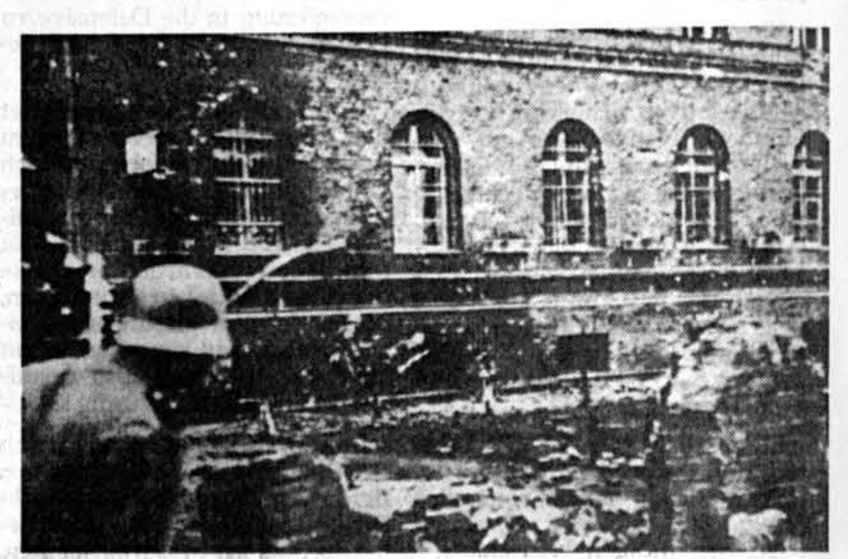
Als dann am 1. September 1939, nach Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Polen, Regierung und Parlament der „Freien Stadt Danzig“ ihren Beitritt zum Deutschen Reich erklärten, widersetzten sich die in der Post verschanzten Polen dieser Entscheidung und benutzten das Postamt als Stützpunkt für Angriffe gegen die Danziger Heimwehr und deutsche Soldaten, die am 1. September 1939 in die Stadt eingerückt waren. Jede Aufforderung, das Gebäude zu räumen, wurde von den polnischen Postbediensteten abgelehnt. Sie beschossen auch kenntlich gemachte Parlamentäre. Daraufhin wurde in das Postgebäude mit Hilfe der Feuerwehr Benzin in die Kellerräume gepumpt, das mit einer Handgranate entzündet wurde. Erst diese Maßnahme führte zur Aufgabe des Stützpunktes. 35 Personen wurden gefangen genommen. Sie waren weder Militärs, noch hatten sie einen verantwortlichen Führer, noch waren sie als Kombattanten deutlich erkennbar gezeichnet, noch führten sie ihre Waffen offen. Sie waren also „Freischärler“.

Die Haager Landkriegsordnung formuliert den „Begriff der Kriegsführenden“ im Artikel 1 folgendermaßen: „Die Gesetze, die Rechte und die Pflichten des Krieges gelten nicht nur für das Heer, sondern auch für die Milizen und Freiwilligen-Korps, wenn sie folgende Bedingungen in sich vereinigen: 1. daß jemand an der Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist, 2. daß sie ein bestimmtes, aus der Ferne erkennbares Abzeichen tragen, 3. daß sie die Waffen offen führen und 4. daß sie bei ihren Unternehmungen die Gesetze und Gebräuche des Krieges beachten. ...“

Alles das traf für die polnischen Freischärler aus dem Danziger Postamt nicht zu. Sie waren also Freischärler – wie man später formulierte „Partisanen“ – und waren nach den Kriegsgesetzen aller Staaten, die die Haager Landkriegsordnung am 18. Oktober 1907 unterzeichnet hatten, Nichtkombattanten. Sie haben also in die kriegerische Auseinandersetzung ohne juristische Rückendeckung eingegriffen und deutsche Soldaten getötet oder verwundet. Eine solche „Freischärlerbetätigung“ unterlag damals – übrigens heute noch – dem Kriegsrecht. Die Urteile waren also rechtens.

Ihre Aufhebung durch das Lübecker Landgericht ist für jeden, der die damalige Zeit noch erlebt hat, unverständlich. Es dürfte übrigens beachtliche Entschädigungsforderungen an die Bundesrepublik Deutschland nach sich ziehen.

Helmut Kamphausen



Stürmten im Spätsommer 1939 das Hauptpostamt der Freien Stadt Danzig: *Soldaten der Wehrmacht und der Heimwehr, nachdem sich polnische Postbeamte widerrechtlich mit Waffen, Munition und Stahlplatten ausgerüstet hatten* Foto Heitmann

„Gedanken zur Zeit“

Zu Extremisten verleumdet ...

Konservative in braune Farbe getaucht / Von Wilfried Böhm



Nun hat es auch die Bundesregierung bestätigt. Das sogenannte „Handbuch deutscher Rechtsextremismus“, von Jens Mecklenburg im Berliner Elefanten Press Verlag ist von einem Autorenkollektiv mit linksextremistischer Schlagseite zusammengebastelt worden. Als scheinbar wissenschaftliches Nachschlagewerk ist es in vielen Medienredaktionen zu Hause, die daraus ihren Honig saugen. Es steht in vielen Universitätsbibliotheken zur Schulung des akademischen Nachwuchses bereit und dient Partei- und Verbandszentralen zu ihrer politischen Agitation.

Auf eine Anfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Jürgen Augustinowitz teilte die Bundesregierung wörtlich mit: „Eine größere Anzahl der Autoren des Sammelbandes ‚Handbuch deutscher Rechtsextremismus' ist im Zusammenhang mit linksextremistischen Bestrebungen bekanntgeworden. Darunter sind Mitglieder bzw. ehemalige Mitglieder der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP), des früheren Kommunistischen Bundes (KB), der Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS), Personen der autonomen/antiimperialistischen Szene sowie ständige [illegible] in linksextremistischen bzw. linksextremistisch gesteuerten Publikationen.“

Augustinowitz mußte die Bundesregierung jetzt darauf aufmerksam machen, daß zu den Autoren des Handbuchs auch der Professor am Institut für Politikwissenschaft der Universität der Bundeswehr in Hamburg, Wolfgang Gessenharter, und der Lehrbeauftragte Helmut Fröchlin sowie der Politologe Markus Birzer gehören, die ebenfalls an dieser Bundeswehr-Uni wirken. Gessenharter hatte erst kürzlich fernsehwirksam auf einen „rechten Resonanzboden“ in Teilen der Bundeswehr hingewiesen, aber dabei verschwiegen, daß er selbst die Ergebnisse seines Schaffens im wahrsten Sinne Seite an Seite mit Linksextremisten verbreitet.

Dem roten Handbuch jedenfalls verschafft er damit in den Augen mancher Benutzer einen seriösen Anstrich. Dabei sind es gerade die Beiträge von Gessenharter, Fröchling und Birzer, die konservative demokratische Politiker, Publizisten und Vereinigungen in eine angebliche „Scharnier-“ oder „Brückenfunktion“ zum Rechtsextremismus denunzieren.

Für die zur linksextremistischen Antifa zu rechnenden Handbuch-Autoren gehört es nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus zur politischen und persönlichen Überlebensstrategie, als die entschiedensten Gegner von totalitären Neonazis, Neofaschisten und Rassisten zu erscheinen und damit vergessen zu machen, daß sie selbst wesentlicher Bestandteil des Totalitarismus sozialistischer Prägung sind. Dazu gehört es, verdiente konservative Politiker und Publizisten systematisch in eine „braune Zone“ zu manipulieren, die angeblich bis in die politische Mitte der etablierten Parteien reichen soll.

Diese „antifaschistische“ Agitationsmethode erschwert in Wahrheit die politisch notwendige Auseinandersetzung mit dem Extremismus erheblich, gelingt es doch dem Antifa-Kern wie schon vor 1989, viele heute etablierte und einflußreiche 68er in ihr Netzwerk einzubeziehen, die nicht begreifen wollen, daß „antifaschistischer Kampf“ aus Kommunisten noch längst keine Demokraten macht.

So schreibt denn im Handbuch ausgerechnet die PDS-Bundestagsabgeordnete Ulla Jelpke den Beitrag über den Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaft Ostpreußen. Sie ordnet diese Opfer Stalins und Hitlers unter „revanchistische Organisationen“ ein, weil sie für das Menschenrecht auf die Heimat stehen, aus der sie völkerrechtswidrig vertrieben wurden, was man heute „ethnische Säuberung“ zu nennen pflegt. Natürlich verschweigt sie den großartigen Beitrag der Heimatvertriebenen zum Aufbau der Demokratie in Deutschland und zur Bewahrung von Frieden und Freiheit in Europa.

Jeder, dem Freiheit und Demokratie am Herzen liegt, sollte sich wohl überlegen, ob er dieser Verleumdung von Demokraten seine Hand reicht und damit eine „Scharnierfunktion“ zum Linksextremismus zu Rechtsextremisten übernimmt.

Deutsche Städtenamen:

Appell an Stoiber

Die Fachpublikation „Bibliotheksdienst“ veröffentlichte 1997 neue „Richtlinien für den Schlagwortkatalog“, die den Bibliotheken nahelegen, künftig im Regelfall nur noch die neuen Namen für Orte in den Vertreibungsgebieten aufzuführen (OB 37/97). Kritische Stimmen aus Wissenschaft und Politik sowie Protest von Vertretern der Vertriebenenverbände fanden offenbar kein Gehör, denn inzwischen beginnen viele Bibliotheken damit, diese „Richtlinien“ anzuwenden.

Der langjährige Vorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Heinz Radke, hat nun direkt an Ministerpräsident Edmund Stoiber appelliert, diese Ausmerzung deutscher Städtenamen wenigstens in bayerischen Bibliotheken zu verhindern. In diesem Brief heißt es u.a.: „Eine derartige Regelung würde dem § 96 BVFG widersprechen, da hier ausdrücklich festgelegt ist, daß geschichtliche Erinnerung an die kulturellen Werte der Vertreibungsgebiete zu erhalten. Die Städte in den deutschen Ostgebieten waren immer Mittelpunkt kulturellen Lebens. Außerdem werden allgemein auch ausländische Städtenamen in deutscher Form gebracht – z.B. Warschau statt Warszawa oder Mailand statt Milano.“ Dr. Heinz Radke ist zuversichtlich, diesen Brief nicht vergebens geschrieben zu haben.

P.T.

Unterschriftenaktion:

Erfolg für den BdV

Im Vorfeld der Nato- und EU-Beitrittsverhandlungen mit Prag und Warschau wandte sich der Bund der Vertriebenen im vergangenen Spätjahr mit einer Unterschriftenaktion an die Öffentlichkeit. Im Aufruf „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden“ forderte der BdV Bonn auf, nach dem Grundsatz des Gebens und Nehmens auch deutsche Interessen in die Aufnahmeverhandlungen einzubringen. Unsere Zustimmung zur Osterweiterung müsse mit der Sicherung von „Volksgruppen- und Minderheitenrechten“ für die in der Heimat Verbliebenen ebenso verknüpft werden wie mit einer „Wiedergutmachung materieller und immaterieller Schäden an Leib und Leben Deutscher“.

Die Unterschriftenaktion läuft noch bis zur Jahresmitte, aber jetzt schon zeichnet sich ein großer Erfolg ab – zu dem auch die Leser des *„Ostpreußenblattes“* beigetragen haben: Allein 82 deutsche Politiker haben bisher den Aufruf unterschrieben – darunter 62 Landtagsabgeordnete, 20 Mitglieder des Bundestages und 2 Europa-Abgeordnete. Diese Liste hat allerdings einen Schönheitsfehler – unter den 82 Abgeordneten befinden sich nur Mitglieder von CDU und CSU.

Unterschriftenlisten können noch beim BdV angefordert werden: Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn.

E.S.

In Kürze

Ausländer

Laut einer Umfrage des Emnid-Meinungsforschungsinstituts für den Sender n-tv sind 63 Prozent der Bundesdeutschen der Meinung, daß zu viele Ausländer in der Bundesrepublik leben. 80 Prozent gehen davon aus, daß diese in der Bundesrepublik besser behandelt werden als in anderen Ländern Europas.

Sozialhilfe

Wie Rolf Lodde, Sprecher der Wohlfahrtsverbände , mitteilte, ist mit einem Anteil von 23,6 Prozent Ausländern an der Sozialhilfe ein neuer Höchststand in der Geschichte der Bundesrepublik erreicht worden. Lodde äußerte die Befürchtung, daß sich mit diesem Ergebnis das „Spannungsverhältnis zwischen Deutschen und Ausländern weiter verschärfe und befürchtet zudem für die nahe Zukunft den Ausbruch von regelrechten „Verteilungskämpfen"

Kanzleramt Berlin

Die Bundesregierung hat Vorwürfe des Bundesrechnungshofes zurückgewiesen, wonach die Regierungsneubauten in der Hauptstadt und dabei insbesondere das Kanzleramt unangemessen prunkvoll ausgerichtet würden. Staatsminister Pfeifer betonte, daß das Kanzleramt „nicht nur architektonisch, sondern auch städtebaulich hohen Anforderungen entsprechen" müsse.

Euro-Warnung

Erwartungsgemäß wies die Bundesregierung die Warnung von 155 sachverständigen Wirtschaftsprofessoren zurück, angesichts der wirtschaftlich schlechten Lage die Einführung des Euro und die Ablösung der D-Mark zu verschieben. Ablehnend verhielt sich auch der Vorstand der SPD.

Spiegelbild von Deutschlands Rolle in der Welt

Bundesmarine wird den neuen sicherheitspolitischen Strukturen angepaßt

„Gruß an Kiel" – undenkbar, daß eine Zeremonie der Marine abläuft, ohne daß dieser alte Marsch erklingt. Jetzt hat es sich ausgegrüßt. Die Flotte hat den traditionsreichen Standort aufgegeben. Mit der Verlegung des 1. U-Boot-Geschwaders und des Stabes der U-Boot-Flottille nach Eckernförde geht für die Fördestadt und die deutsche Marine eine Ära zu Ende. Nun dümpeln hier nur noch Restteile, die auf ihre Außerdienststellung warten, und einige Kleinfahrzeuge vor sich hin. Die Zukunft des Stützpunktes ist ungewiß.

Obwohl die Stadt seit einhundert Jahren durch die Marine geprägt ist, haben die zumeist der linken Sozialdemokratie zugeneigten Stadtväter in den vergangenen Jahren nicht erkannt, daß die Kieler nicht nur, wie in den Hochglanzbroschüren propagiert, „am Wasser leben", sondern vor allem auch „vom Wasser" und damit zu großen Teilen auch von der Marine. Statt dessen haben sie eifrig gegen das Militär polemisiert. Ob der neue Oberbürgermeister Gansel, selbst Marinereserveoffizier, dies – zu spät – als Fehler erkennen wird? Doch dies ist ein Kapitel für sich.

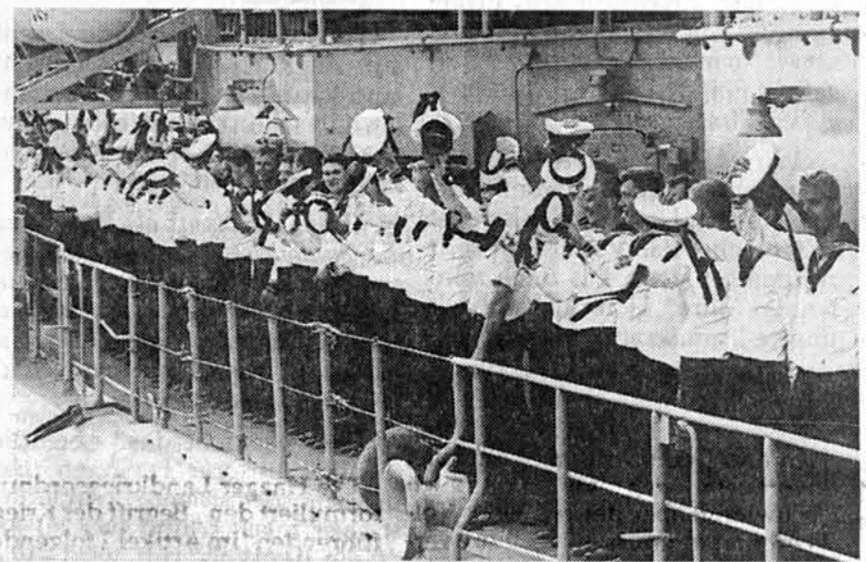
An der Entwicklung in Kiel lassen sich die Umstrukturierungen, denen die Marine als Folge der veränderten sicherheitspolitischen Lage unterworfen ist, exemplarisch ablesen. Die eindimensionale und auf Deutschland und Europa ausgerichtete Bedrohung ist geschwunden. Der Schutz der Ostsee und ihrer Zugänge war jahrzehntelang der Schwerpunktauftrag der deutschen Seestreitkräfte. Heute gilt die Ostsee als von Freunden umgebenes Meer. Der Auftrag der Marine liegt jetzt hauptsächlich darin, im internationalen Verbund weltweit für Stabilität zu sorgen und den Frieden zu erhalten.

„Marine 2005" heißt das neue Konzept, mit dem die Seestreitkräfte der veränderten Lage angepaßt werden sollen. Die deutsche Marine soll nicht mehr alles können müssen, sondern einen Beitrag zur militärischen Partnerschaft leisten und so Deutschlands Rolle in der Welt im maritimen Bereich reflektieren.

Zunächst wurde das Landungsgeschwader aufgelöst. Die deutschen Militärplaner glaubten, für ein derartiges Seekriegsmittel keinen Bedarf mehr zu haben, nachdem ja in Europa der ewige Friede ausgebrochen zu sein schien. Als nächstes wurde das 5. Schnellbootgeschwader von Kiel nach Warnemünde verlegt und das Marinefliegergeschwader 5 in Kiel-Holtenau aufgelöst, wodurch die Marine ihre Lufttransportkomponente eingebüßt hat. Die Tage der Schnellboote allerdings sind auch an ihrem neuen Standort gezählt. Sie werden in absehbarer Zeit durch Korvetten ersetzt werden, die auch in weiter entfernten Seegebieten eingesetzt werden können.

Weitreichende Folgen hat auch die Schaffung sogenannter Typstützpunkte. Bisher war die Marine in ihren Stützpunkten mit unterschiedlichen Schiffs- und Bootstypen präsent. Im Zuge der Kräftereduzierung werden die einzelnen Typen jetzt jeweils an einem Standort konzentriert: Die Fregatten liegen in Wilhelmshaven, die Minenstreitkräfte in Olpenitz/Ostsee, die U-Boote in Eckernförde und die Schnellboote in Rostock-Warnemünde. Verbände der Marineflieger sind in Nordholz und im Raum Schleswig stationiert, und die Einheiten der Marineinfanterie liegen in Glückstadt/Elbe und in Seth bei Friedrichstadt. Durch dieses neue Stationierungsmodell wird die Material- und Ersatzteilbewirtschaftung gestrafft, Befehls- und Meldewege verkürzen sich. Das freut natürlich die Haushaltsexperten auf der Hardthöhe, ob sich das Modell in der Praxis bewährt, muß sich erst noch zeigen. Für manche Marinegarnison hat diese Umgliederung der Seestreitkräfte nachhaltige Auswirkungen. Auch der Marinestandort Flensburg beispielsweise, der auf eine ähnlich lange Tradition als Flottenstützpunkt wie Kiel oder Wilhelmshaven zurückblicken kann, ist schon fast vollständig geräumt. Die Arbeitslosigkeit ist gestiegen, Wohnraum steht in großer Menge leer.

Volker Rühe gibt sich optimistisch: Er sieht die Marine zur Jahrtausendwende in eine neue Ära eintreten, im Dienste der Freiheit Deutschlands, der Einheit Europas und des Friedens in der Welt. **Jan Heitmann**



Abschied von einer Ära: *Die deutsche Marine wird umstrukturiert*

Foto privat

Sexismus und Puritanismus als Polit-Treibsatz

Bill Clintons Affäre steht in der US-Geschichte nicht allein / Von Konrad Rost-Gaudenz

Die gegen US-Präsident Bill Clinton inszenierte gewaltige Kanonade mit penetrantem sexuellem Hintergrund scheint zumindest gegenwärtig in eine Art Waffenstillstand zu münden. Noch stehen zwar die moralischen Ohren so unglaublich klingenden Anschuldigungen von Monica Lewinsky und Paula Jones im Raum, der abziehende Pulverdampf verflüchtigt sich aber ganz augenscheinlich immer mehr.

Geht also des Demokraten Clinton Stern nicht etwa unter, sondern ist er vielmehr aber im Steigen begriffen? Vieles spricht dafür, vor allem die jüngsten Umfragen zu seinem Beliebtheitsgrad unter der USA-Bevölkerung. Seine Befürworter haben in einem kaum für möglich gehaltenen Maße zugenommen.

Untypisch für Nordamerika, so möchte man glauben, aber letztlich genauso unverständlich wie der vor allem in den Medien zu ungeheurem Ausmaß gelangte Lärm um das „Hosentürl" des höchsten Mannes im Staate. Alle Welt wußte, daß der Hang des Präsidenten zu zwischenmenschlichen Kontakten eine der wirklich verwundbaren Stellen des Siegfrieds aus dem Weißen Haus gehört. Und kaum jemand wollte sich offenbar erinnern, daß Clinton sich mit seinen vermuteten Eskapaden eigentlich in bester präsidialer Gesellschaft befindet. Ein Großteil der Kollegenschar im höchsten Amt in Washington, angefangen von Georg Washington über Thomas Jefferson und Andrew Jackson bis hin zu Franklin D. Roosevelt und John F. Kennedy hatten reichlich mit Sex-Affären und teilweise mit pikanten Geschichten zu illegitimen Nachkommen aufzuwarten. Das alles erfuhr in der Vergangenheit respektable Diskretion.

Sicherlich: Letztendlich geht es darum, ob Clinton in seinen Aussagen zu den angeblichen Vorfällen die Wahrheit sagt. Dennoch mag das ihm bescherte Monster-Scherbengericht doch sehr wohl so zu sehen sein, wie es die kämpferisch-gerissene Präsidentengattin Hillary Clinton jüngst über den Bildschirm weltweit verbreitete: Ein Komplott gewisser Kreise im mehr konservativen Lager der Republikaner, die insgesamt den „sunny boy" Clinton spätestens seit dem Tag des Amtsantritts wahrlich nicht grün gewesen sind. Und es drängt sich der Verdacht im Vordergrund, daß dazu Mechanismen ausgelöst worden sind, die durchaus zur häßlichen Seite der inzwischen zur weltbeherrschenden Rolle gelangten USA gehören.

Die Schöpfung der Vereinigten Staaten Ende des 18. Jahrhunderts stellte vor allem innenpolitisch gesehen im Vergleich zum damaligen Rest der Welt zweifellos etwas Revolutionäres dar. Am Beispiel eines Gerichts orientiert, wurde entschieden, nur zwei große politische Parteien wirken zu lassen. Demokraten und Republikaner sollten fürderhin, und das höchstens acht Jahre lang, den höchsten Repräsentanten stellen, der dann, wiederum in Anlehnung an das Beispiel eines Gerichts, als Richter über den beiden Parteien steht. Zugegebenermaßen ein ebenso wirksames wie einleuchtendes System, um ein auf seine Verfassung durch Auflegung der rechten Hand auf das Herz eingeschworenen Bevölkerung aus allen Teilen der Welt zusammenzuhalten.

Mit dieser genialen und von Anfang an auf Weltgeltung ausgerichteten Idee ging aber gleichzeitig ein bedenklicher Nachteil einher: Zwar außerparlamentarische, aber ungemein einflußreiche Interessengruppen wirkten auf mannigfaltige Art am politischen Leben entscheidend mit. Die dabei aufgetretene Bedeutung von jenen mit ungeheueren Kapitalmengen versehenen Interessensphären steht ganz außer Zweifel. Hinzu kam jedoch ein besonders wirksames Element, das bereits von den Pilgervätern eingebracht schließlich bisher ein entscheidendes Ferment US-amerikanischer Lebenshaltung war: Die aus Europa und dort vornehmlich aus England rührende christliche Orthodoxie.

Weder die Rechtssprechung noch gar die Sexualität in den USA sind ohne Berücksichtigung dieser rigiden Auffassung vom Sein in einer dies- und jenseitigen Welt vollgültig zu verstehen.

Vor allem jene zutiefst radikal-protestantische Auffassung von der Nichtigkeit und Verwerflichkeit des menschlichen Leibes sowie dessen notwendige Züchtigung im engsten und weitesten Sinne zog sich bisher wie ein roter Faden durch US-amerikanische Art zu denken. So ist denn auch die Formierung und das militant-aktive Handeln einer Gruppierung in den USA, die sich „Moralische Mehrheit" nennt und aus eben jener unduldsamen Christenschar zusammengesetzt ist, kaum verwunderlich. Aber auch die zahlreichen Baptistengemeinden und anderen Denominationen mit sektenhaftem Anstrich formieren sich im Bedarfsfall zu moralischen Keulen. Jene „Moralische Mehrheit", die sich einst Ronald Reagan als Vaterfigur erkor, verfügt zusammen mit Predigern aller Schattierungen überdies über ein gut funktionierendes und millionenschweres Mediennetz.

„Du meinst zu schieben und wirst geschoben", heißt es in Goethes Faust. Gleiches erfahren auch besagte Streiter wider die Unmoral im Lande. Immer wieder werden sie von beiden, den Republikanern oder den Demokraten, als Aktionskräfte in Marsch gesetzt und im zunehmenden Medienkampf um steigende Auflagen verwendet. Moralische Entrüstung verkauft sich allemal gut. Die Demokraten unter Bill Clinton, selbst ein einigermaßen aktiver Baptist, haben das jetzt seitens der Republikaner schmerzhaft zu spüren bekommen. Das umgekehrte Beispiel, ende man denn unter den führenden Republikanern einen entsprechenden Lebemann, wäre höchst wahrscheinlich.

So muß denn gerade für den Chef der „Moralischen Mehrheit", Jerry Fallwell, und alle anderen Prüden im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten die jüngste Meinungsumfrage zur Beliebtheit des Präsidenten wie ein Schock gewirkt haben. Wenn nicht alles täuscht, so sind die Fundamente der Fundamentalisten mit Rissen versehen. Die Clinton-Affäre hat zumindest bisher einen Gewinner: Die US-Bevölkerung, die der Wirksamkeit wenigstens einer dieser außerparlamentarischen Mechanismen einen deutlichen Dämpfer erteilte. **Konrad Rost-Gaudenz**

Zeitspiegel

Der in Berlin lebende Publizist und Wissenschaftler Arnulf Barning beschäftigt sich in der „FAZ" vom 5. 2. 1998 mit dem immer drängender werdenden Problem der Asylbewerber und schreibt unter dem Titel „Alle Insassen waren erstickt":

Die Europäische Union sieht sich seit Jahr und Tag in wachsendem Maße einer Zuwanderung aus anderen Regionen und Erdteilen ausgesetzt. Besonders Deutschland ist Ziel von Menschen aus aller Welt, die teils illegal einreisen. Gemessen an ihrer Wohnbevölkerung ist die Bundesrepublik unter den großen westlichen Industrienationen das Land mit dem größten Ausländeranteil, der sich 1996 auf siebeneinhalb Millionen Menschen belief. Damit waren rund acht Prozent der in Deutschland Wohnenden Ausländer, in Frankreich hingegen 6,5 Prozent, in Großbritannien sogar nur 3,5 Prozent. Im Jahresdurchschnitt kamen zwischen 1983 und 1988 auf 100 000 amerikanische Bürger 245 Einwanderer, in Kanada waren es 479, in Australien 694, in der alten Bundesrepublik hingegen1022. Durch den Zusammenbruch des Ostblocks stieg die Zahl der nach Deutschland Zugewanderten 1993 sogar auf 1566 pro 100 000 Einwohner.

Einen beträchtlichen Teil der bei uns Zuwandernden stellen Asylsuchende. Sie kommen auch aus Ländern, die mit uns befreundet und verbündet sind, beispielsweise Kurden. Schon diese Tatsache für sich allein steht der baldigen Aufnahme der Türkei in die Eropäische Union im Wege, meint der Trierer Politikwissenschaftler Erwin Faul in Heft 4/97 der Vierteljahresschrift „Internationale Politik und Gesellschaft", während an gleicher Stelle Heinz Kramer von der Ebenhausener „Stiftung Wissenschaft und Politik" aus strategischen Gründen vehement für die EU-Aufnahme Ankaras plädiert.

Alle Asylbewerber, woher sie auch kommen, berufen sich auf Artikel 16a des Grundgesetzes, der besagt, daß politisch Verfolgte einen Anspruch auf Asyl haben. Doch Michael Griesbeck, Abteilungsleiter im Nürnberger Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, erinnert in Folge 46/97 der „Beilage zum Parlament: Aus Politik und Zeitgeschichte" kritisch an die Tatsache, „daß viele Menschen, die nicht politisch verfolgt sind, seit langem und in sehr großer Zahl versuchen, in Deutschland Aufenthalt und finanzielle Unterstützung als Asylbewerber zu erlangen", wobei „zunehmend ein Teil dieser erhaltenen Gelder an Schleusenbanden gezahlt" werde.

Zitate · Zitate

Alle Nationen haben ihre Zungen und Sprachen in Regeln gefasset, auch in ihre Chroniken und Handelbücher verzeichnet, wo etwas Ehrliches und Männliches gehandelt oder etwas Künstliches und Höfliches geredt worden von den Ihren. Allein wir Deutschen haben solchs vergessen und geringe geachtet, wie ehrlich es auch gewesen, und auf andrer Leute und fremder Nationen Wesen, Sitten und Gebärden gegaffet, gleich als hätten unsere Alten und Vorfahren nie nichts gehandelt, geredet, gesetzt und geordnet, das ihnen ehrlich und rühmlich nachzusagen wäre. *Johann Agricola*

Vorrede zu den „Deutschen Sprichwörtern", 1534

*

Viele Deutsche glauben sich jetzt dadurch patriotisch zu zeigen, daß sie Deutschland als Spucknapf gebrauchen, wenn sie in der Fremde sind. *Friedrich Hebbel*

Interview:

„Eine Einheitspartei pro D-Mark und contra Euro ..."

Manfred Brunner über die Absichten des „Bundes Freier Bürger", den Bundestagswahlkampf und die Etablierten

Sie galt zunächst als die Partei, die Gegnerschaft zur Abschaffung der D-Mark und der Einführung des Euro auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Auch wurde sie als bayerische Besonderheit geführt, die auf regionaler Ebene den etablierten Parteien dieses süddeutschen Landes auf die Finger sah. Inzwischen hat sie sich zur Aufnahme eines bundesweit geführten Wahlkampfes entschlossen, wobei sie gute Chance besitzt, ein ihr vorläufig attestiertes Potential von 17 bis 25 Prozent ansprechen zu können. Neben Heiner Kappel, der erst unlängst von der F.D.P. zum Bund freier Bürger überwechselte, steht von Anfang an der Münchener Rechtsanwalt Manfred Brunner an der Spitze der Partei, der seine ersten politischen Sporen übrigens ebenfalls in der F.D. P. erwarb und zeitweilig in der EU eine hochrangige Position inne hatte. Das Interview mit Manfred Brunner führte Peter Fischer.

„Überholte Systeme", so haben Sie in Berlin gesagt, seien kurz vor ihrem Untergang besonders stark. Woran machen Sie die Stärke des gegenwärtigen Systems noch fest?

Die Stärke des gegenwärtigen Systems liegt in seiner medienmäßigen Unangefochtenheit. Allerdings wissen wir, daß die veröffentlichte Meinung nicht mehr die öffentliche Meinung ist. Die Stärke des gegenwärtigen Systems liegt auch in der Okkupation meinungsbildender Funktionen durch die etablierten Parteien. Allerdings wissen wir, daß es bei den jüngeren Menschen in Organisationen und Verbänden zunehmenden Widerstand ge-

Gegen die Pseudo-Elite

gen die parteinahe Vergabe von Vorstandsfunktionen gibt.

Sie selbst stellen sich dazu kontrastierend, nunmehr mit dem Bund Freier Bürger als „Partei des neuen Idealismus" vor. Was verstehen Sie darunter und wie könnte eine durch geistige Werte bestimmte Gesinnung auf das neue Deutschland einwirken?

Die politische Todsünde Kohls ist, daß er die von ihm selbst geforderte „geistig-moralische Wende" nicht eingeleitet hat. Wir wollen einer verrotteten und geldgierigen Pseudo-Elite Menschen entgegenstellen, die an Ideale glauben und für diese Ideale Opfer bringen wollen. In allen Menschen schlummern idealistische Züge, findet sich die Bereitschaft zur Begeisterung. Es genügen Wenige, die beweisen, daß dies nicht unzeitgemäß ist.

Das neue Deutschland meint im Gegensatz zur Bonner Republik die werdende Berliner Republik. Was wird von Ihrer Partei her geschehen, um auf diesen Prozeß fördernd einzuwirken?

Die Bonner Republik ist zunächst einmal nichts Schlechtes. Das ist nicht Kohl, das sind Heuss und Adenauer, Erhard, Schuhmacher und Dehler. Aber die Wiedervereinigung rückt Deutschland wieder in die Mitte Europas. Das erfordert eine Politik, die deutsche Interessen umzuformulieren vermag. Das ist übrigens auch die Voraussetzung für das Europa der Vaterländer schlechthin.

Nachdem wir oben von dem gegenwärtig noch bestehenden Stärken des alten Systems gesprochen haben, wollen wir nun über dessen Schwachstellen reden. Staatsverschuldung, Arbeitslosigkeit, Verarmung des Mittelstandes. Muß es erst soweit kommen, wie nun geplant, daß die fünf Millionen Arbeitslosen auf die Straßen gehen?

Wir werden sehen, wieviele Menschen wirklich auf die Straße gehen. Die Unzufriedenheit ist enorm, aber das Volk ist oft sehr resignativ: „Es hat ja doch alles keinen Sinn." Helmut Kohl hat unsere Demokratie ruiniert.

Wüßten Sie ein tragfähiges Gegenkonzept?

Erstens: Unsere Abgeordneten müssen sich wieder dem Volk verantwortlich fühlen, nicht Parteien. Deshalb brauchen wir das Mehrheitswahlrecht. Zweitens: Drastische Steuersenkungen schaffen neue und erhalten alte Arbeitsplätze und bringen nach gewisser kurzer Zeit auch mehr Geld in die Staatskasse, das haben Reagan und Thatcher bewiesen. Drittens: Weniger Geld ans Ausland und für Ausländer schafft Möglichkeiten für Zukunftsinvestitionen.

Direkt gefragt, die Kinderkommission des Bundestages registriert, daß sich die Armut in Familien immer stärker in die „Mitte der Gesellschaft" verlagert. Wie sähe Ihre Familienpolitik aus?

Jedes Elternpaar sollte für jedes minderjährige Kind eine zusätzliche Stimme zur Bundestagswahl bekommen, das würde schnell zu einem familienfreundlichen Steuer- und Rechtssystem führen.

Könnte die Staatsverschuldung, inzwischen bei 2,3 Billionen angekommen, so groß werden, daß nicht nur das System kollabiert, sondern auch die EU-Länder sich weigern, diesen Schuldenberg zu übernehmen?

Solange Deutschland zwei Drittel des EU-Haushaltes finanziert, werden die anderen Staaten wohlwollend zuschauen.

Keine Partei hat bisher einen Vorschlag unterbreitet, wie der Schuldenberg abgetragen werden kann?

Mit einer Neuordnung der Auslandszahlungen und Zuwanderungspolitik kann die Nettoneuverschuldung auf Null gestellt werden. Einen Abbau des Schuldenberges bedürfte einer völligen Neubestimmung der Staatsaufgaben, ein Zurückschneiden auf innere und äußere Sicherheit und Hilfe in der Not.

Kanzler Kohl gibt sich, ebenso wie Altkanzler Schmidt gern staatsmännisch, wenn es darum geht, den Bürgern die Einführung des Euro plausibel zu machen. Beide verweisen dann gerne auf die wachsende Kriegsgefahr, die von den anderen, benachbarten Mächten ausginge. Angstmasche oder Tatsachenbeschreibung?

Mit der Euro-Einführung werden wir erleben, was uns Schengen schon gezeigt hat: Das Zusammenzwingen der Verschiedenheit wird die Völkerfreundschaft gefährden, nicht fördern.

Außenminister Kinkel betont, die Deutschen könnten nicht „das Elend der Welt schultern". Gleichzeitig aber werden jährlich 50.000 Albaner und andere Völkerschaften eingelassen: inzwischen auch Algerier. Wie würde dieses Problem von Ihrer Partei gehandhabt?

Wir wollen das Individualrecht auf Asyl abschaffen. Deutschland kann – wie alle Kulturstaaten dies schon praktizieren – Asyl nur im Rahmen seiner Möglichkeiten gewähren.

Allein die Präsenz als Partei und die prononcierte Gegnerschaft gegenüber dem Euro bringt Sie in schroffsten Gegensatz zu den etablierten Parteien. Befürchten Sie nicht, mit der „Faschismuskeule" erschlagen zu werden?

Man versucht das. Aber die Qualität unserer Personen und unserer Argumente wird das schwer machen und wer zu oft „Hilfe, der Wolf" ruft, wird – wie uns das schöne, alte Märchen lehrt – nicht mehr gehört. Daran sollten sich alle erinnern, die eine lebendige Demokratie wollen.



Steht seit der Gründung des Bundes Freier Bürger an der Spitze der Partei: *der Münchner Rechtsanwalt Manfred Brunner, der früher der F.D. P. angehörte. Die Partei „Bund Freier Bürger / Offensive für Deutschland" wird nunmehr bundesweit am Wahlkampof teilnehmen*

Wie Sie wissen, hat unlängst ein russischer General die Freigabe Ostpreußens unter bestimmten Prämissen eingeräumt und umgekehrt hat der neue litauische Präsident Adamkus die Potsdamer Konferenz insofern beschworen, als er die Meinung äußerte, daß über fünfzig Jahre Verwaltung hinreichend seien. Nicht daß man auf die russischen oder litauischen Angebote bedingungslos eingehen müßte, aber die Tatsache, daß solche Offerten von den politisch Verantwortlichen hier unbeantwortet bleiben, sind skandalös. Was können Sie unseren Lesern zu diesem Komplex sagen?

„Die Schuldenberge wurden immer größer, die Steuern immer höher..."

Man hätte niemals den alten Artikel 23 des Grundgesetzes abschaffen dürfen, der allen Gebieten, die bis zum 31. Dezember 1937 Teil des deutschen Reiches waren, das Beitrittsrecht zur Bundesrepublik Deutschland gewährte. Stimmen, wie die von Ihnen zitierten, müssen mit Sensibilität nach allen Seiten wahrgenommen und behandelt werden. Ein Diskussionsverbot kann es nicht geben.

Der Vertreter einer bekannten Nachrichtenagentur, ein Amerikaner, sagte mir unlängst im Rahmen dieser Ostpreußenangelegenheit auf meine Frage, ob es denn in den USA offene Ohren für Bewegungen in dieser Frage gebe: „Ich fürchte, Sie dürften in Washington mehr Verständnis finden als bei Ihren Herren in Bonn." Eine polnische Wissenschaftlerin amüsierte sich unlängst darüber, daß es zum bundesdeutschen Selbstverständnis von vornherein gehöre, „volles Verständnis für polnische politische oder ökonomische Probleme demonstrativ zu bekunden". Wie würden Sie sich die Interessenvertretung deutscher Belange gegenüber dem Ausland vorstellen?

Ich würde den Text des alten Artikel 23 wieder ins Grundgesetz aufnehmen.

Kritiker äußern die Befürchtung, daß Sie bei der gegenwärtigen Konstellation eher unzufriedene CDU- oder CSU-Wähler einheimsen und damit die SPD bei der Bundestagswahl stärken. Was sagen Sie dazu?

In den vergangenen fünfzehn Jahren konnten sie in den Bundestag wählen, wen sie wollten – geändert hat sich nichts. Die Schuldenberge wurden immer größer, die Steuern immer höher, die Renten immer unsicherer, die Kriminalität immer schlimmer, die Vergangenheitsbewältigung immer hysterischer. Und die Arbeitslosigkeit stieg und stieg. Vielleicht haben Sie 1983 und 1987 und 1990 und 1994 immer wieder denselben Kohl, dieselbe CDU, dieselbe FDP oder auch dieselbe SPD gewählt, weil sie sich dachten: lieber das kleinere Übel. In Wirklichkeit war ihre Stimme verschenkt. Sie bewirkte nichts – keine geistig-moralische Wende, keinen Ruck durch Deutschland, keine einzige wirkliche Reform. Statt dessen Sprechblasen und alle vier Jahre leere Versprechungen, die keiner mehr glaubt. Weil das kleinere Übel nicht mehr gut genug ist, bieten wir jetzt die bessere Alternative: eine neue politische Kraft. Eine vierte Partei, die im politischen Spektrum bisher fehlte. Eine Partei pro D-Mark und contra Euro. Eine Partei für Recht und Ordnung. Eine Partei, die deutsche Interessen vertritt – maßvoll und seriös. Eine Freiheitspartei.

Kenner der Parteienlandschaft schätzen, daß Ihre Partei ein vorläufiges Potential von 17 bis 25 Prozent aufweist. Wie wollen Sie die möglichen Wähler ansprechen?

Heiner Kappel und ich beginnen im März eine Deutschlandreise, die einen intensiven Wahlkampf einleitet. Der an der technischen Universität in Ilmenau/Thüringen lehrende Dr. Paul Latussek wird die Vertriebenen besonders ansprechen. Versammlungen, Zeitungsanzeigen und Plakate können wir vorbereiten, Mundpropaganda erhalten wir von unseren Anhängern.

Herr Brunner, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Musik und Begegnung

Ostpreußische Komponisten in Königsberg vorgestellt

Wer hätte gedacht, daß nach so vielen Jahren der Abschottung und Abwehr gegen jeden westlichen Einfluß gerade die Jugend des heutigen Kaliningrad und früheren Königsberg nach einer Öffnung verlangt. Die nach dem Krieg dort geborenen Russen interessieren sich immer mehr für die Geschichte der Stadt und suchen intensiv nach ihrer Identität. So entstand auch der Wunsch, Konzerte von ostpreußischen Komponisten nach Königsberg zu bekommen, und das Bundesministerium des Inneren unterstützte und finanzierte diese Begegnungen im Osten.

Fast unbemerkt von der deutschen Öffentlichkeit fanden inzwischen mehrere Konzerte ostdeutscher Komponisten in Nord-Ostpreußen statt. Hierbei hat sich besonders das Rheinische Bach-Collegium unter der Leitung von Klaus Peter Diller aus Düsseldorf hervorgetan, das sich sehr aktiv für die ostdeutsche Musik einsetzt, um auf den ersten beiden Konzertreisen nach Königsberg/Kaliningrad den deutschen Minderheiten und der russischen Bevölkerung Königsberger Komponisten vorzustellen.

So wurden im September 1995 in der Kaliningrader Philharmonie zuerst Werke der Königsberger Komponisten E. T. A. Hoffmann, Otto Besch und Hermann Goetz gespielt, denen Werke des deutsch-russischen Komponisten A. Schnittke und des Bartensteiners O. G. Blarr folgten. Das Rheinische Bach-Collegium reiste mit fünf Instrumentalisten (Klarinette und Streichquartett) an, die russische Harfenistin Polina Fjodorowna Gaitschuk aus der Kaliningrader Philharmonie, wurde als Solistin mit einbezogen.

Das zweite Konzert anschließend fand im Deutsch-Russischen Haus unter dem Motto „Musik der Begegnung" statt. Von Otto Besch (1885–1966) wurde das „Mittsommerlied" für Streichquartett gespielt, von E. T. A. Hoffmann (1776–1822) das Quintett für Harfe und Streichquartett in B-dur.

Nach dem mit viel Erfolg vorgetragenen Konzert wurde von russischer Seite die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Konzertauftritte zu einer ständigen, alljährlich wiederkehrenden Einrichtung werden mögen. Die deutschen Musiker wurden anschließend von der E. T. A. Hoffmann-Musikschule dort eingeladen und konnten das neu eingerichtete E. T. A. Hoffmann-Museum besuchen. Die ersten Erinnerungsstücke von Otto Besch, etwa seine Lebenserinnerungen, wurden schon vor einiger Zeit von seinem Sohn der Kulturstadträtin von Kaliningrad übersandt.

Im darauffolgenden Jahr 1996 spielte das Bach-Collegium wieder unter der Leitung von Klaus-Peter Diller in Königsberg. Diesmal unter Mitwirkung des international bekannten Pianisten Prof. Hans-Eckart Besch, eines Großneffen des Komponisten Otto Besch. Diesmal wurden wieder zwei Konzerte gegeben, von Otto Besch das Trio für Klavier, Violine und Violoncello, bei dem der Pianist vorher dem überwiegend russischen Publikum übersetzen ließ: „Erschrecken Sie bitte nicht, das ist keine romantische Musik, der Komponist Otto Besch war nicht glücklich, als er sie schrieb, da er seine Heimat verloren hatte, die er so sehr liebte." Tatsächlich kamen hinterher zwei alte Damen zu Hans-Eckart Besch, die mit starkem Akzent auf deutsch sagten, daß sie das verstanden hätten, die Musik weine! Werke von E. T. A. Hoffmann (Trio E-dur) und wieder Hermann Goetz (Quartett Op. 6) sowie Eduard Erdmann (1896–1958) – Streichquartett Op. 17 – schlossen sich an. Auch diese Konzerte fanden im Deutsch-Russischen Haus im September 1996 und in der Kaliningrader Philharmonie statt. Weitere Kompositionen von Bach, Johann Friedrich Reichardt (1752–1814) und K. F. Noetel folgten.

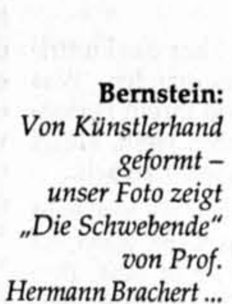




Otto Besch: *Werke im heutigen Königsberg aufgeführt* Foto Archiv

Es sind in diesem Rahmen sicher noch einige Zusammenhänge interessant: Bach wurde zur Erinnerung an das letzte Bach-Fest 1938 in Königsberg gespielt. Otto Besch war ein Kind der Stadt Königsberg und lebte dort bis zu seiner Flucht 1945. K. F. Noetel kam 1927 nach Königsberg, wo er Musik studierte. Reichardt wurde 1752 in Königsberg geboren und besuchte damals auch Kants Vorlesungen dort und der bekannte E. T. A. Hoffmann studierte Musik bei Reichardt. Auch Hermann Goetz wurde in Königsberg (1840) geboren und erhielt seine Musikausbildung unter anderem in Königsberg. Otto Besch überschrieb sein Schaffen mit: „Meine Musik ist ohne den Zauber der ostpreußischen Landschaft nicht denkbar, ihr verdankt sie ihren Ursprung, von ihrem Atem ist sie bis in die kleinsten Züge erfüllt."

Aribert Besch





Bernstein: *Von Künstlerhand geformt – unser Foto zeigt „Die Schwebende" von Prof. Hermann Brachert ...*

Königsberger Schätze

Ausstellung über die Staatliche Bernsteinmanufaktur

Einfach phantastisch, wie viele Arbeiten aus Bernstein den Krieg heil überstanden haben! Darüber jedenfalls sind die Besucher einer Ausstellung begeistert, die noch **bis zum 15. März** (donnerstags bis sonntags von 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr) **im Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten**, zwischen Rostock und Stralsund gelegen, zu sehen ist. Gezeigt werden 200 Einzelobjekte, die zu 60 Prozent aus privaten Sammlungen stammen und zum großen Teil noch nie öffentlich ausgestellt wurden. Die Sonderschau ist der Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg gewidmet und gilt als die größte Präsentation dieser Art nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die privaten und öffentlichen Leihgeber, darunter die Preussag AG und das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, haben sich für eine Zeit von wahren Kostbarkeiten, die Künstlerhand aus dem Gold der Ostsee einst schnitzte und drechselte, getrennt. Zu sehen sind in Ribnitz-Damgarten Kunsthandwerk und Schnitzereien wie etwa Urkundenrollen, Uhren, Schreibzeug, Zigarettenetuis und Schmuck. Aber auch so eindrucksvolle Arbeiten wie die 1930 von Professor Hermann Brachert geschaffene „Schwebende" sind in der Ausstellung zu bewundern.

Die Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg mit Sitz in der Sattlergasse und ihrer Verkaufsstelle am Paradeplatz wurde 1899 als königliche Manufaktur gegründet. 1912 waren dort (lt. Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung, Leer/Ostfr. 1985) 14 Beamte und 200 Aufseher und Arbeiter beschäftigt, sowie 400 Bernsteinkratzer als Heimarbeiter. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts war die Manufaktur *das* Zentrum der künstlerischen und kunsthandwerklichen Bernsteinverarbeitung in Europa. Von der Leistung der Künstler und Handwerker in den zwanziger und dreißiger Jahren kann sich der Besucher in Ribnitz-Damgarten ein lebendiges Bild machen. Die Ausstellung macht aber auch deutlich, wie wichtig der Beruf des Bernsteindrechslers ist. So will einer der beiden Fördervereine des Museums die Ausbildung eines Lehrlings in diesem alten Handwerk tragen. Werner Lux, der selbst von 1937 bis 1940 in der Bernsteinmanufaktur Königsberg diesen Beruf erlernte, 1954 in Ribnitz-Damgarten seine Meisterprüfung ablegte und dem Museum seit Jahrzehnten tatkräftig verbunden ist, will seine Kenntnisse an den Nachwuchs weitergeben.

Welche Schätze das Bernsteinmuseum an der Ostseeküste sonst noch beherbergt, davon soll in Kürze ein von Direktor Hans Erichson bearbeiteter Katalog künden. Wir werden darüber berichten.

Silke Osman

... und von der Natur verzaubert – Inkluse eines Tausendfüßlers: **Gold der Ostsee** Fotos (2) Archiv

Die Kirche im Dorf lassen

Broschüre informiert über Gotteshäuser in Not

Unter dem Titel **„Vergessene Kultur"** sind noch **bis zum 26. Februar in der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen** (hinter der Ost-West-Straße) Fotografien des 1949 in Königsberg geborenen Anatolij Bachtin zu sehen (wir berichteten bereits im vergangenen Jahr über die Ausstellung der Ost-Akademie Lüneburg, die schon in verschiedenen Orten gezeigt wurde und von einer Dokumentation, Husum Verlag, 264 Seiten,. zahlr. sw Abb., glanzkaschierter Pappband, 34,80 DM, begleitet wird). Bachtin dokumentiert den Zustand der Kirchen in Nord-Ostpreußen einst und heute, und viele Menschen werden erschüttert sein über das Elend der Gotteshäuser. – Was ist aus ihnen geworden, die einst Christen zum Gottesdienst riefen? Die stolzen Kirchen der größeren Städte, die kleinen Dorfkirchen? Man mißbrauchte sie als Fabrikhallen oder funktionierte sie in ein Puppentheater um wie die Luisenkirche in Königsberg. Andere wieder sind mutwillig zerstört, verfallen und angegriffen vom Zahn der Zeit. Nur selten besinnt man sich in jüngster Zeit und rückt dem Verfall zu Leibe (nicht zuletzt mit deutscher Hilfe).

Na ja, in einer Region, die jahrzehntelang dem Atheismus ausgesetzt war, kein Wunder, wenn die Kirchen verfallen, wird der eine oder andere nun denken. Doch auch in der Bundesrepublik Deutschland sind **Kirchen in Not**, so auch der Titel einer Broschüre, die das Deutsche Komitee für Denkmalschutz (Geschäftsstelle beim Bundesministerium des Innern, Graurheindorfer Straße 198, 53117 Bonn) kostenlos an Interessierte abgibt. Darin schildert Gerhard Matzig mit launigen Worten die Misere der Gotteshäuser in den alten und neuen Bundesländern (durch den Exodus der Gläubigen, durch Finanzknappheit, Einfalls- und Verantwortungslosigkeit) und fordert nachdrücklich: Laßt die Kirche im Dorf! Nicht der totale Umbau und damit die Zerstörung der nicht mehr genutzten Gotteshäuser ist angesagt, vielmehr die behutsame Umgestaltung (die jederzeit wieder rückgängig gemacht werden kann) mit Phantasie und Engagement. Beispiele in Wort und Bild machen neugierig, regen zur Diskussion an und machen Mut.

SiS

Lovis-Corinth-Preis für Johannes Gecelli

Der 1925 in Königsberg geborene Maler Johannes Gecelli wird mit dem diesjährigen Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde e.V. ausgezeichnet. Nach Rolf Cavael und Fred Thieler wird mit Gecelli nach langen Jahren wieder einmal ein ostpreußischer Künstler mit diesem bedeutenden Preis geehrt. In der Begründung der Jury heißt es, Gecelli habe sich seit den 70er Jahren zu einem der bedeutendsten Vertreter der Farbfeldmalerei entwickelt. Die vom Bundesinnenministerium mit 25000 Mark dotierte Auszeichnung wird am 25. Oktober in Regensburg überreicht.

o-n

Kulturnotizen

Zeichnungen von Nanne Meyer zum Thema „Stadt, Land, Fluß" zeigt die Wiesbadener Galerie Hafemann, Oranienstraße 48; bis 7. März.

Bernd de Payrebrune aus Insterburg zeigt im Rahmen der Ausstellung „Bayerische Kunst unserer Tage" in Bratislava, Slovak National Gallery, zwei neue Arbeiten; bis 8. März.

Das Kölner Käthe-Kollwitz-Museum zeigt bis zum 5. April (dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr, donnerstags 10 bis 20 Uhr) Arbeiten von Heinrich Zille, dem Zeichner der Großstadt.

Auf nach Masuren!

VON RENATE DOPATKA

Draußen pfeift kalter Wind ums Haus. Doch drinnen, im wohlig-warmen Wohnzimmer, werden bunte Sommerträume gesponnen.

„Attraktive Ferienanlage direkt am Meer..." Thea legt den Finger auf die entsprechende Textstelle im Reiseprospekt und blickt erwartungsvoll in die Gesichter ihrer Lieben. „Na, was meint ihr? Wäre das nicht was für uns?"

„Also nee...", Heinz, das vermeintliche Familienoberhaupt, kratzt sich skeptisch am Hinterkopf. „In diesen Urlauber-Ghettos lernt man doch kaum Einheimische kennen."

„Du hast wohl Angst, eine dieser knackigen Südsee-Schönen zu verpassen?" neckt Regine ihren Vater, was auch den fünfzehnjährigen Sohn des Hauses zu einem spöttischen Grinsen veranlaßt: „Ja genau. Schließlich will man im Urlaub doch voll auf seine Kosten kommen..."

Thea klappt entnervt den Prospekt zu und wendet sich mit einem schon etwas kraftlosen Lächeln an Tommy, den Jüngsten der Familie: „Komm, entscheide du – Meer oder Gebirge?"

Tommy verzieht angewidert das Gesicht. „Im Meer waren letztes Jahr so eklige Quallen, und die Berge hab ich auch satt. Ständig ist man außer Puste."

„Tja, Kinder, wenn wir so weitermachen, werden wir die Sommerferien wohl zu Hause verbringen müssen." Mit einem tiefen Seufzer lehnt Thea sich in die Polster zurück. Seit Stunden wälzt die Familie einen Reisekatalog nach dem anderen, ohne zu einer Entscheidung zu gelangen. Heinz verabscheut das Eingepferchtsein mit anderen Touristen, Regine sperrt sich gegen alles, was nach einem 08/15 Urlaub aussieht, Rainer will unter keinen Umständen seine Ferienträume von Freiheit und Abenteuer aufgeben, und Tommy läßt sich weder für die See noch fürs Gebirge begeistern. Es ist ein ziemlich schwacher Trost, daß jeder zumindest weiß, was er nicht will.

Thea selbst hat übrigens nur einen Wunsch: einen stillen, sonnigen Winkel, in dem sie stundenlang vor sich hinträumen kann, ohne daß alle Augenblicke jemand etwas von ihr will...

Als sie Tage später ihre Mutter besucht, bringt Thea auch das leidige Urlaubsproblem zur Sprache. Geduldig wartet ihre Mutter das Ende der Klagelitanei ab, um dann mit geheimnisvollem Lächeln einen Brief hervorzukramen: „Hier, lies dir das mal in Ruhe durch. Den Brief hat mir Tante Emmi letzten Sommer aus dem Urlaub geschickt."

Neugierig faltet Thea das knittrige Schreiben auseinander. Was Tante Emmi da von ihrem Feriendomizil zu berichten weiß, klingt fast zu schön, um wahr zu sein.

Genau das, was wir suchen, geht es Thea durch den Kopf, während sie den Brief zu Ende liest. Ihre Mutter schaut ihr dabei erwartungsvoll zu: „Na, Kind, habe ich dich auf den Geschmack gebracht?"

Thea blickt noch einen Moment nachdenklich auf das eng beschriebene Stück Papier in ihrer Hand, dann stemmt sie sich entschlossen aus dem Sessel: „Weißt du was, Mutti? Ich ruf jetzt gleich Tante Emmi an und laß mir die Anschrift von ihrem Urlaubsquartier geben..."

Zwei Wochen später, an einem Sonnabend, muß Heinz sich dann sehr wundern, als er die Post aus dem Kasten holt.

„Aus Polen?" Sein verdutzter Blick wandert zu Thea, die gerade das Mittagessen vorbereitet. „Aber da kennen wir doch keine Menschenseele – oder?"

„Les doch mal vor, was drinsteht", erwidert Thea mit heißen Wangen, ohne ihr Gemüseputzen auch nur für eine Sekunde zu unterbrechen.

„,Teilen Ihnen mit, daß in der gewünschten Zeit noch Zimmer frei sind... Würden uns sehr freuen, Sie bald bei uns begrüßen zu dürfen...'" Heinz reißt sich ungeduldig die Brille von der Nase. „Sag mal, verstehst du diesen ganzen Quatsch?"

Seine unversehens laut gewordene Stimme lockt nun auch die Kinder in die Küche: „Was'n los – Streß im Anzug?"

„Ganz im Gegenteil." Thea läßt Möhren Möhren sein und wendet ihr glühendes Gesicht der Familie zu. „Was euer Vater da in Händen hält, ist nämlich die Antwort auf all eure Wünsche. Drei Wochen Urlaub in freier Natur...!"

„In Polen!?" Heinz ist so verblüfft über die Eigenmächtigkeiten seiner Frau, daß er sich setzen muß.

„In Masuren", verbessert Thea nachsichtig. „Alles, was euch im Urlaub gegen den Strich geht, gibt es dort garantiert nicht: keine Quallen, keine anstrengenden Gipfeltouren, kein ständiges Zusammenhocken mit anderen Gästen. Und du, Rainer, kannst deine Abenteuerlust so richtig ausleben. Die deutschstämmige Familie, bei der wir wohnen werden, stellt uns ein eigenes Boot zur Verfügung. Mit dem kannst du rumschippern, Fische fangen und Inseln erkunden, soviel du willst. Ja, und nun zu dir, Regine..."

„Ich weiß schon", lächelt Regine ihrer Mutter zu. „So ein Trip gen Osten verläuft bestimmt nicht nach Schema F..."

Thea legt liebevoll den Arm um ihre Älteste. „Schön, dann sind wir uns ja einig, daß es diesmal ein richtiger Traumurlaub wird." Ihr Blick fällt auf Heinz, der schweigend von einem zum anderen sieht. „Na, und du? Was hast du zu unserem Plan zu sagen?"

„Was soll ich schon sagen?" Heinz schlägt sich unternehmungslustig auf die Schenkel. „Auf nach Masuren!"

Geburtstagsbesuch

VON MARGOT MICHAELIS

Früher wurden
Kaffeebohnen
mit der Hand gemahlen,
duftete es
nach Bohnenkaffee,
wenn Besuch kam.
Für die Kinder
gab es
Malzkaffee
mit Milch und Zucker.
Auf dem Tisch
der Streuselkuchen
roch nach guter Butter,
und die alte Karoline
pickte jeden Krümel
mit dem Finger auf.
Die Geschenke
waren eingewickelt
mit Papier
und Seidenschleifchen.
Konfekt gab es
und Katzenzungen,
Armbändchen
und Sammeltassen,
abends Bratklops,
kalte Eier –
bis Opapa
die Lampe löschte.

Heimweh

VON WILHELM KRUPP

Wenn meine Sehnsucht Flügel hätte,
flög sie mit Schwalben um die Wette,
flöge sie auf alten Wegen
ostwärts-heim – der Sonn' entgegen.
Über Mecklenburger Buchen
die liebe Heimat aufzusuchen,
über Pommerns Felder, Auen,
die Heimat nochmals anzuschauen.
Mit der wehen Sehnsucht Flügel
über Ermlands sanfte Hügel,
Masurens Wald, Rominter Heide,
Trakehner Pferde auf der Weide.
In einem stillen Dorfe rasten,
wo die Menschen nicht so hasten,
einmal noch mit heißem Beben
die Jugendliebe nacherleben.
Einmal durch die Felder streifen,
wenn die Hagebutten reifen.
Einmal noch Samlands Küste sehn,
und dann im Morgenlicht vergehn!



Ostpreußen heute: *Am Jeglinner Kanal im Kreis Johannisburg* Foto Gehrmann

Nur eine Zeile

VON WERNER HASSLER

Das Foto in der Morgenzeitung fiel mir sofort auf. „Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit", stand in dicken, schwarzen Lettern über dem Bild. Sie, die Jubilarin, leicht gebeugt, mit sanftem Lächeln im faltigen, nachdenklichen Gesicht. Daneben der Jubilar, stolz aufgerichtet, mit einem „Seht her, ich bin es"-Blick in die Kamera lächelnd.

Darunter folgte ein Kurzbericht mit etlichen Wichtig- und vielen puren Nichtigkeiten. Der Jubilar habe 45 Jahre im Eisenwerk gearbeitet, lese die Morgenzeitung immer noch ohne Brille und trinke nach dem Frühstück regelmäßig einen Schnaps. Er sei Ehrenmitglied des Männergesangvereins, rauche fünf Zigarren am Tag und verzichte nie auf den täglichen Dämmerschoppen im Dorfkrug, wo er ein gern gesehener Gast ist. Seine körperliche Frische führe er auf ausgedehnte Spaziergänge zurück. Außerdem wird ihm ein erstaunliches Interesse für Sport und Politik bescheinigt.

Die Jubilarin habe fünf Kindern das Leben geschenkt.

Ich stutze: fünfzehn Zeilen über den Jubilar, aber nur eine Zeile über sie hatte sie gelesen. Mehr nicht. Ich schüttelte den Kopf, denn es müßte ein Bestseller werden, würde man über die Jubilarin schreiben.

Neben der Aufgabe, Kochlöffel, Putzzeug und Windeln zu handhaben, blieb ihr noch genügend Zeit, die Kinder mit soviel Wärme und unendlicher Liebe zu erziehen. Sie trug stets familiäre Sorgen mit sich umher, Sorgen, die ihr ihre Kinder anvertrauten. Bei ihr waren sie am besten aufgehoben. Über allem aber stand ihre Güte. Neben der Landwirtschaft gab es noch zwei Kühe, zwei Schweine, eine Ziege und eine große Hühner- und Entenschar zu versorgen. Sie ackerte auf dem Feld und kümmerte sich um den Garten, den sie auch heute noch mit großer Sorgfalt pflegt. Sie ist eine fromme Gläubige, die es sonntags und gelegentlich auch in der Woche in die Kirche ruft. – Darüber stand nichts zu lesen.

Woher ich das alles weiß?

Die Jubilarin ist meine Mutter...

Lises besondere Liebespantoffeln

VON RUTH GEEDE

Aus Liebe stand auf den Pantoffeln, die Uschkenats Lise ihrem Bräutigam Karl geschenkt hatte. Es war ein staatsches Paar Pantoffeln aus grasgrünem Filz mit Rosenranken bestickt. Ja, die Lise hatte etliche Abende darüber gesessen. Der Karl freute sich dann auch sehr und bewunderte das kühn geschwungene Liebe auf dem rechten Pantoffel.

Karls Mutter, die alte Gnietschke, hatte zwar gemeint, soviel Zeit und Arbeit für ein Paar Wuschen aufzuwenden, wäre ja direkt Sünde. Aber der Karl freute sich trotzdem. Er zog aber die Staatsdinger nicht an, sowas Feines mußte man doch sparen! Die Gnietschke trug nicht umsonst diesen Spottnamen. Wenn einer geizig zu nennen war, dann war es die Alte. Was sie bloß zusammenjankern konnte, das tat sie und verkramte es im Schaff und Schrank. Dabei hätte die Wirtschaft recht stattlich sein können. Aber es hielt kein Mädchen, kein Knecht bei ihr aus. Der letzte Hirtenjunge war heulend davongelaufen, als die Gnietschke anfing, ihm die Brotbissen in den Mund zu zählen. Es gab ja nur eine dünne Wrukensuppe an jenem Tag, und der Junge hatte sich dazu ein Stückchen Brot geholt. Schimpfte die alte Gnietschke: „Frötzke, du motst nich eenmoal Soppke schöppe on zweimoal Brotke biete, nä, du sullst zweimoal Soppke nähme on eenmoal Brotke äate!" Das hatte selbst dem gutmütigen und nicht mit großen Geistesgaben gesegneten Frötzke gelangt.

Wie der Mann der alten Gnietschke gelebt hatte, war es noch ganz gut gegangen, da hatte die Alte nur scheel geblickt, aber doch den Mund gehalten. Nach seinem Tod war es schlimm geworden. Den einzigen Jungen, den Karl, hatte sie ganz unter der Fuchtel. Dabei war der Karl ein stattlicher Mann, und die Marjellen machten ihm schon blanke Augen, wenn sie ihn sahen. Nur wenn eine auf den Hof kam und den Geiz spürte, der da aus allen Winkeln kroch – dann riß sie schon nach kurzer Zeit aus. Nein, solch einen Geizdrachen als Schwiegermutter wollte keine haben.

Nur Uschkenats Lise hatte es bis jetzt ausgehalten. Zuerst hatte die alte Gnietschke auch an ihr was auszusetzen gehabt: sie wär nicht hübsch genug für ihren Karl und schon gar nicht reich, sone richtige Prachersche, dafür wär ihr Karl doch viel zu gut. Aber die Lise hatte Arme wie Eisen und ein Kreuz, das nie lahm wurde. Die Arbeit flog nur so, und das gefiel der Alten. Und auch dem Karl, der dem Mädchen schließlich eines Tages einen Emaillering an den Finger steckte und meinte, nun wären sie verlobt.

Allerdings konnte die stramme Lise auch was verputzen. Und das behagte der Gnietschke nun wieder ganz und gar nicht. – „Die frißt uns noch die Haar vom Kopp!" gnadderte sie, wenn die Lise zum Vesper drei Stück Brot verdrückte. Die Lise tat, als merke sie nichts, und verschaffte sich nun heimlich, was sie brauchte. Aber kenne einer die Gnietschke! Als hätte sie jede Wurst, jeden Schinken mit dem Metermaß abgemessen, so kam sie dahinter, daß die Lise sich heimlich eine Scheibe Wurst abgesäbelt oder den Schinken probiert hatte. Als gar aus der Räucherkammer eine ganze Wurst fehlte, geriet die Alte in Wut. „Na, wacht man!" zischte sie und ging ans Werk.

Wie die Lise nun das nächste Mal in die Räucherkammer schlich, hing da eine dicke Wurst dicht vor ihrer Nase. Die Lise konnte nicht widerstehen: sie biß hinein! Aber da war ihr, als blieben alle Zähne stecken – einer brach auch ab. Prustend und schimpfend brachte die Lise die verhexte Wurst ans Licht – und da sah sie, daß die „Wurst" ein mit Sägespänen vollgepremster und sorgsam geräucherter Schweinedarm war.

Mit der Liebe war es aus. Karl dokumentierte das sehr deutlich. Er dachte nämlich gar nicht daran, die schönen Pantoffeln wegzuschmeißen, sondern trug sie verkehrt herum. Und nun leuchtete es auf seinen Füßen: LIEBE AUS!

Für Sie gelesen

Modernes Märchen

Wie kann man eine Landschaft, die einmal grün und fruchtbar war und die durch den Raubbau der Seefahrer zur Wüste verkümmerte, wieder in eine üppige Oase zurückverwandeln? Darüber zerbricht sich Prinzessin Salicha den Kopf, nachdem der Märchenerzähler mit dem fliegenden Teppich ihr die Geschichte ihres Landes erzählt hat. Die Prinzessin des reichen Öl-Emirats sorgt sich so sehr um die Wasserarmut ihres Landes, daß sie mager und blaß wird. Weil auch die Minister des Königs keinen Rat wissen, wendet er sich an sein Volk mit der Bitte um Hilfe für seine geliebte Tochter. Samir, der Sohn des Stoffhändlers im Basar, hat davon gehört, daß es ein Land am Südpol gibt, wo es ganze Berge von gefrorenem Trinkwasser gibt. Ihm ist die Idee gekommen, einen solchen Eisberg durch die Meere bis in das Reich von Amun zu holen. Die Minister beraten, der König verhandelt mit König Lars, dem Südpol-Herrscher, und schon stechen Prinzessin Salicha, der Märchenerzähler und Samir in See, um den Eisberg mit ihrem Schiff durch die Meere zu ziehen.

Welche Gefahren und Abenteuer sie während ihrer Reise erleben, erzählen Jörg Steiner und Jörg Müller in ihrem modernen Märchen mit ökologischem Denkanstoß **Der Eisblumenwald.** Erschienen ist das Buch im Unionsverlag Sansibar, Zürich (160 S., kartoniert, 16,90 DM). Ob das schwierige Vorhaben gelingt, und ob die Prinzessin wieder glücklich wird, erfahren Leser ab 8 Jahren, wenn sie das Buch in großer Druckschrift und mit phantasievollen farbigen Illustrationen bis zum Ende durchlesen.

MRH

Vergessene Frauen?

Ingolstädter Zeitgeschichtsforscher stellen zwei beispielhafte „Fälle" vor

Gibt es seit geraumer Zeit in der Politik eine sogenannte „Quotenfrau" und vielerorts auch schon eine „Frauenbeauftragte", finden sich in den Dokumentenbergen der Archive von Frauentaten noch wenige Zeugnisse. Fast alle konservierten Akten künden von „Manneswerk" und Staatsmanns-Tun und belassen den Frauen allenfalls Raum als Zahlengröße in Bevölkerungsstatistiken. Die mündliche Überlieferung weiß dann noch von „Trümmerfrauen" zu berichten, die den Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte entschlossen in die Hände nahmen, um mit dem Wegsterben der Erlebnisgeneration alsbald wieder in Vergessenheit zu geraten.

Nun stellten Mitarbeiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) der Öffentlichkeit zwei Beispiele weiblicher Initiativen vor, die manche männliche Heldentat ob ihrer Menschlichkeit und Hoffnungsstärke verblassen läßt. Es handelt sich um Begebenheiten, deren Notifizierung viele Jahrzehnte in den Akten-Depots des französischen National-Archivs und den Dokumenten-Beständen der "Roosevelt-Library" in Hyde Park (Staat New York) schlummerte.

Da meldeten sich im Februar 1919 Frauen aus Saint-Etienne du Rouvray in Frankreich und richteten einen Bittbrief an den damaligen französischen Ministerpräsidenten George Clemenceau. Darin schilderten sie voller Mitgefühl Lage und Behandlung deutscher Kriegsgefangener, die „wie Sträflinge behandelt, wie die Hunde geschlagen" und „schlecht ernährt" würden („comme des forcats traités, battus comme des chiens et aussi pas nourris"). Dieser Anblick breche ihnen, „Frauen und Müttern von einberufenen Soldaten das Herz", schrieben sie weiter an den als „Tiger" bekannten Regierungschef („cela nous crèva le coeur, nous autres femmes et mères de mobilisés") und fuhren wörtlich fort: „Wir sehen, daß diese Männer vor Hunger sterben" („nous voyons que ces hommes meurent de faim"), um dann dem mächtigen Adressaten ein Beispiel zu geben: „Trotzdem es uns selbst an Brot fehlt, können wir nicht anders, als ihnen von Zeit zu Zeit, wenn der Zufall es gestattet, Brot zuzuwerfen" („Malgré notre insuffisance de pain nous ne pouvons faire autrement que de leur en jeter de temps en temps quand le hasard le permet"). Und was danach geschah, sollte „Le Tigre" in Paris auch noch erfahren. Die Frauen schrieben: „Sie (die deutschen Kriegsgefangenen) stürzen sich darauf wie ausgehungerte Tiere" („Ils se jettent dessus comme des bêtes affamées") und „die französischen Wächter behandeln sie roh, nur wegen eines Bissens Brot" („Ce sont des gardiens francais qui les brutalisent pour une simple bouchée de pain"). Sie schlossen mit den Worten: „Wir hoffen, mein Herr, daß Sie in dieser Angelegenheit einschreiten werden, um ihr Los zu verbessern" („Nous espérons, Monsieur, que vous, vous interviendrez dans cette affaire pour améliorer leur sort").

Das Ergebnis dieser Fürsprache blieb unbekannt, zumal nicht einmal sicher ist, ob der Adressat den Brief überhaupt zu Gesicht bekam. Er wanderte als „Anlage" zu den Regierungsakten der Versailler Friedenskonferenz in das französische Staatsarchiv, wo ihn Mitarbeiter der Ingolstädter Forschungsstelle entdeckt haben.

Einen noch viel längeren Weg vom „Absender" zum „Adressaten" nahm der zweite „weibliche" Hilferuf, den die Ingolstädter Geschichtswissenschaftler jetzt der Nachwelt bekannt machten. Er kam Anfang September 1944 als Funkspruch aus Warschau, wurde Premierminister Churchill vorgelegt und von diesem an US-Präsident Roosevelt ins Weiße Haus weitergegeben um schließlich zu Papst Pius XII. nach Rom zu gelangen. In ihm flehten „polnische Frauen in Warschau" den „Heiligsten Vater" an, sich ihrer Not anzunehmen.

Es ging um das Schicksal ihrer „Ehemänner, Söhne und Brüder", die als Teilnehmer am Warschauer Aufstand gegen die deutsche Besatzung am Ende ihrer Kräfte standen und weder Nahrung noch medizinische Versorgung hatten („we have lacked food and medicine"); eine Kapitulation aber den wahrscheinlichen Tod der polnischen Kämpfer bedeutet hätte, da sie als Freischärler und Partisanen von den Deutschen nicht als Kombattanten anerkannt würden („are not considered by the enemy to be combatants"). Nur eine nachträgliche Anerkennung als reguläre Truppe durch die Deutschen konnte die polnischen Aufständischen nach Beendigung des Kampfes bzw. nach ihrer Gefangennahme vor der nachfolgenden Exekution noch retten. Eine Erwartung, die angesichts der ungewöhnlichen Härte des Kampfes mehr als illusorisch erschien.

Das spürten offensichtlich auch die polnischen Bittstellerinnen, als sie die Schilderung des Todeskampfes ihrer Söhne („We mothers see our sons dying for freedom and the fatherland") mit der flehentlichen Bitte beschlossen: „Heiliger Vater, Stellvertreter Christi, wenn Du uns hören kannst, segne uns polnische Frauen, die wir für die Kirche und für die Freiheit kämpfen! Die Welt ignoriert unseren Kampf. Gott allein ist mit uns." („Holy Father, Vicar of Christ, if you can hear us, bless us Polish women who are fighting for the Church and for freedom. The world is ignorant of our fight. God alone ist with us.")

Der von den nachgeborenen Kritikern gern als „aristokratischer Marmor-Papst" hingestellte Pontifex zeigte sich von diesem Hilferuf nicht nur zutiefst berührt, sondern mochte auch etwas bewirken, was die ungleich mächtigeren „Großen Drei" (Churchill, Roosevelt und Stalin) offensichtlich nicht zuwege brachten: die Deutschen sprachen den Aufständischen nachträglich den Kombattanten-Status zu und nahmen die ihnen unter dieser Voraussetzung angebotene Kapitulation an. Der deutsche Oberkommandierende, SS-Obergruppenführer von dem Bach-Zelewski, empfing den polnischen Kommandeur, General Bor-Komorowski, sogar persönlich mit Handschlag vor seinem Befehlsstand, wie ein erhalten gebliebenes Foto ausweist. Die sich ergebenen Polen wurden in Wehrmachtsgefangenen-Lager („Stalags" und „Oflags") überführt und sind bei Kriegsende von den alliierten Armeen befreit worden. Die „Warschauer Frauen" haben also augenscheinlich nicht vergebens den Heiligen Vater angerufen und mehr als „nur" seinen Segen bekommen.

Josef Stalin, dessen Rote Armee nur wenige Kilometer von Warschau entfernt Gewehr bei Fuß stand, rührte dagegen keinen Finger, um den polnischen Freiheitskämpfern zu helfen. Die polnischen Frauen beklagten dies mit den bitteren Worten: "The Russian armies which have been for three weeks at the gates of Warsaw have not advanced a step." Vielmehr beschimpfte er die um ihre Freiheit kämpfenden Polen als „verbrecherische Elemente", die durch ihre Erhebung das strategische Konzept seiner Verbände gestört hätten und im übrigen nur eine „kleine Gruppe von Reaktionären" („small group of reactionaries") repräsentierten. Die tapferen Frauen von Warschau straften durch ihr mutiges Eintreten für ihre Männer den Sowjetdiktator Lügen.

Ein Grund mehr, die Erinnerung an sie und ihre französischen Geschlechtsgenossinnen von Saint-Etienne durch die vorgestellten Zeitzeugnisse zu begrüßen.

Alfred Schickel



Katharina Eßlinger-Lahrs: *Herrenberg-Schloßberg (Aquarell). Die Künstlerin ist die Tochter des Architekten Friedrich Lahrs und lebt heute in Herrenberg*

Verschleppt

Dokumentation geplant

Eine Dokumentation über das Leid deutscher Frauen, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg in die Sowjetunion verschleppt wurden und dort gepeinigt wurden, soll Licht in ein Kapitel dunkelster Geschichte geben. Die Herausgeberinnen planen, die einzelnen Berichte in einen historischen Zusammenhang zu stellen und bitten um Mithilfe der betroffenen Frauen. Gefragt sind schriftliche Beiträge, aber auch persönliche Gespräche und Tonbandaufnahmen. Herausgeber von Ortschroniken und anderen heimatgeschichtlichen Büchern, in denen Schicksale deutscher Frauen veröffentlicht wurden, werden ebenfalls um Mitarbeit gebeten. Ansprechpartner sind: Ursula Seiring, geb. Goldau, Arthur-Brocke-Allee 44, 45478 Mülheim/Ruhr, Tel. 02 08/ 5 28 41, und Helga Schulz, Kornstraße 27, 47443 Moers, Tel. 0 28 41/5 38 17. o-n

Pillkaller Leberwurst

VON GERT O. E. SATTLER

Eine Scheibe Leberwurst,
Mostrich nach Bedarf,
legt man auf ein Glas voll Schnaps
und dann wird man scharf.

Denn man sieht die Leberwurst
und man riecht den Rauch,
und man schmeckt den Majoran
und den Pfeffer auch.

Der Machandel glänzt im Glas,
ist aus Kraft und Korn,
schon beim dritten hat man, prost,
weit die Nase vorn.

Nach dem fünften ist die Welt
nicht mehr mau und mies,
alles sieht so festlich aus
wie im Paradies.

Doch beim zwölften sehnt man sich
nach dem Bettgestell,
und man fragt die eig'ne Frau:
„Woher kommst, Marjell?"

*

Mit launigen Worten und Reimen schildert Gert O. E. Sattler die Eigenarten Ostpreußens, nachzulesen in dem bei Husum erschienenen Band „Köstlichkeiten und Besonderheiten aus Ost- und Westpreußen" (120 Seiten, 12,80 DM); ein Buch, das kein – wie viele Leser nach der ersten Besprechung vermuteten – Kochbuch ist!



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

irgendwie scheine ich doch als „wandelndes Ostpreußenarchiv" betrachtet zu werden, der Vielzahl und Vielschichtigkeit der an mich gestellten Fragen nach. Das ehrt mich zwar sehr, aber es verlangt auch sorgfältiges Recherchieren. Deshalb dauert auch die Beantwortung schwieriger Fragen manchmal etwas länger. Und nur, wenn ich passen muß, bemühe ich meine Familie. Wie bei der Frage von Hans Georg Nath nach dem Ausdruck „Plinkusch". Gehört habe ich ihn auch schon mal, weiß aber nicht, was er bedeutet. Wer hilft?

*

Auch diese Frage muß ich weiterleiten: Wer kennt das plattdeutsche Poem „Dä ole Blanksche"? Als Kurt Beyer im Dezember 1944 seine Frau, die aus dem Kreis Ebenrode geflüchtet war, in Uderwangen heiratete, trug der als alte Frau verkleidete Bauer und Viehhändler Johann Schmidt dieses Gedicht vor. Jetzt wären sie froh, wenn sie die „ole Blanksche" wiederfinden würden. (Kurt Beyer, Am Ehrberg 24/Rühle in 37619 Bodenwerder).

*

Schließen wir gleich einen Buchwunsch an: Ursel Hoffmeister sucht das „Kleine Reinheimerbuch" mit der Geschichte „Der Herbstwind geht auf die Reise". Auch ich habe als Kind die Bücher von Sophie Reinheimer heiß geliebt. (Ursel Hoffmeister, Frh.-vom-Stein-Str. 37 in 37242 Bad Sooden).

*

Als Ortsvertreterin ihrer Heimatgemeinde Bärwalde (Bahnstation Seerappen) ist Ursula Growitz gebeten worden, die Geschichte dieses Ortes aufzuschreiben, bisher hat sie sich vergeblich um eine Bestätigung bemüht, daß Bärwalde (Beerwalde) eine Ordensgründung war. Auch von der prußischen Vorgeschichte wüßte Frau Growitz gerne mehr. Präzise Angaben benötigt sie über die Gründung der Dorfschule. Wann wurde der Friedhof angelegt? Nebenbei ist sie bemüht, ihre Familiengeschichte (Growitz, mütterlicherseits Kecker) aufzuarbeiten, weil die in der ganzen Welt verstreute Growitzsippe bei einem Treffen in Niedersachsen, an dem 63 Angehörige – auch aus Kanada, Hawaii und Kalifornien – teilnahmen, sie dazu bekniete (Ursula Growitz, Auf dem Freibogen 1 in 53127 Bonn).

*

„Wir sind fünf Leute, ein Marjellchen und fünf Bowkes, die ihre Jugendjahre in Königsberg Am Fließ (Fließstraße) verlebt haben." So fängt der Brief von Helmut Albrecht an, einem der Bowkes, die noch immer zusammenkommen, um über diese Jahre zu plachandern. Sie vermissen nur Fotos von ihrer engeren Heimat, vom Mühlenplatz, von der Steindammer Mittelschule, der Palästra und ganz besonders von der Fließstraße. Helmut Albrecht wohnte Am Fließ 43, seine Tante Berta Groß betrieb dort eine Wäscherei. Fünf Königsberger Bowkes und ein Marjellchen warten auf Zuschriften! (Helmut Albrecht, Steigerwaldstr. 19 in 94252 Bayer. Eisenstein).

*

Als Tochter des Forstmeisters Kuno Rothe aus Altjablonken, Krs. Osterode, begann Erika Rothe schon frühzeitig mit dem Reiten. Um ihre Reitkünste zu verbessern, absolvierte sie 1937 einen Lehrgang an der Reit- und Fahrschule Marienburg. Leiter war damals Major Hevelke, der Reitlehrer hieß Böhm. Auch ihre Freundin Ruth Bertram nahm an dem Lehrgang teil – und wer noch? Vielleicht können sich andere Ehemalige an jene Tage im Sattel erinnern. (Erika Anton, Holunderweg 7 in 69221 Dossenheim).

*

Wir haben lange geforscht, sind aber nicht fündig geworden, um diese Frage beantworten zu können. Dr. med. Eckbert Kühl und seine Frau besitzen ein Aquarell vom Tolkemiter Segelhafen, gemalt von Frido Kleine, und möchten gerne mehr über den Maler und seine Werke wissen. (Dr. med. Eckbert Kühl, Matthissonstraße 25 in 81739 München).

Eure

Ruth Geede

Nie aufgeben

Betr.: Folge 1/98, Seite 1, „Der Wahrheit verpflichtet"

Als langjähriger und eifriger Leser des Ostpreußenblattes ist es mir ein Bedürfnis, für den ausgezeichneten Artikel des LO-Sprechers W. v. Gottberg zu danken. Ihre Gedanken und Bedenken decken sich zu 100 Prozent mit meinen und, davon bin ich überzeugt, mit unendlich vielen rechtschaffenen und anständig denkenden Deutschen. Jedenfalls habe ich das in meinem Bekannten- und Verwandtenkreis so gefunden, auch gerade unter den jüngeren Generationen. Vielleicht liegt hierin noch ein wenig Hoffnung. Man soll sie ja nie aufgeben, auch nicht nach der schweren Enttäuschung, die wir ja alle erfahren haben nach den hehren Worten 1982 unseres neuen Bundeskanzlers, mit denen er uns die Wende versprach. Besonders, was Sie über unseren Bundestag und das Finanzgebaren und das schlechte Vorbild seiner Präsidentin schrieben, hat mir besonders gut gefallen. Sie wäre wirklich ein Fall für den Staatsanwalt. Wir Preußen denken da eben doch ganz anders. Ich besinne mich noch in meiner Jugend in der viel geschmähten Weimarer Zeit an den sogenannten Sklarekskandal und das der damalige sozialdemokratische Oberbürgermeister Böss in Berlin auf Staatskosten einen Pelz geschenkt hatte. Die Zeitungen waren damals voll davon und man war empört, natürlich zu Recht. Heute gehört so etwas fast schon zum guten Ton, das ist clever.

Amin Grunwald, Großhansdorf

Mutiger BFB

Betr.: Folge 5/98, Seite 2, „Die Katastrophe verhindern"

Bislang ist es stets gelungen, jede Partei rechts von der CDU/CSU durch Totschweigen, Einschleusen von Provokateuren, Behinderung von Versammlungen und Parteitagen sowie durch die Einschüchterung ihrer Mitglieder, erfolgreich niederzuhalten. Es bleibt abzuwarten, ob gerade der Mittelstand, Beamte, Soldaten und Professoren, die zu den ersten Mitgliedern gehören, diesem Terror gewachsen sein werden. Und der kommt mit Gewißheit, wenn die Partei „ein Herz für Deutschland hat".

Hans-Joachim Mischke, Tutzing

„Zwei" Preußen

Betr.: Folge 2/98, Seite 4, „Der Kurfürst krönte sich selbst"

Sehr geehrte Damen und Herren, Helmut Kamphausen schreibt in seinem o. a. Artikel u. a.: „Er (sc. Friedrich I.) durfte sich nur als ‚König in Preußen' bezeichnen; denn das Herzogtum Preußen, das ehemalige Ordensland, gehörte nicht zum Reich." Dazu ist zu sagen: Nicht deswegen, weil das Herzogtum Preußen als souveräner Staat nicht Teil des Deutschen Reiches war, durfte Friedrich sich nur König in Preußen nennen, sondern weil Name und Begriff „Preußen" außer dem Herzogtum auch noch das „Preußen königlichen Anteils" umfaßte, d. h. jenen Teil des alten Ordensstaates Preußen, auf den dieser im 2. Thorner Frieden 1466 verzichten mußte und der seitdem den polnischen König als Landesherrn hatte (Personalunion) und 1569 dem polnischen Königreich einverleibt wurde. Erst 1772 wurden anläßlich der 1. polnischen Teilung beide Teile Preußens wieder vereinigt (Danzig und Thorn erst 1793 anläßlich der 2. polnischen Teilung). Erst von da an nannten sich die preußischen Könige „König von Preußen".

Dr. Walter Ratuschny, Augsburg

Wehe, wer den Mund aufmacht

Betr.: Folge 2/98, Seite 6, „Volksbildung: Deutschland überfiel zunächst..."

Ich bin Schüler der 13. Klasse eines bayerischen Gymnasiums und möchte – ergänzend zu Ihrem Artikel „Volksbildung – Deutschland überfiel zunächst..." über die zweifelhaften Inhalte deutscher Schulbücher einige Erlebnisse aus eigener Erfahrung im Geschichtsunterricht mitteilen.

So wird den Schülern meines Geschichtskurses nicht nur Heers Anti-Wehrmachtsausstellung wärmstens empfohlen und zur Lektüre von Goldhagens „Hitlers willige Vollstrecker" angeregt, man erfährt außerdem, daß man, verwendet man den Begriff „Mitteldeutschland", zu Rechtsradikalen und Faschisten gehört.

Unerhört findet es der Pädagoge, wenn sich Sudetendeutsche nicht assimilieren wollen und sich selbst 50 Jahre nach der Vertreibung als eine eigene Volksgruppe bekennen, wobei er im gleichen Atemzug wehement für die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft eintritt.

Ein Buch, das feststellt, der alliierte Bombenangriff auf Dresden habe 100 000 Opfer zur Folge gehabt, wird als Machwerk revanchistischer Kräfte gegeißelt, und die 19jährigen Schüler werden sogleich belehrt, daß die Zahl der Opfer allenfalls 30 000 betrage.

Die im Jahre 1978 geborenen Schüler erfahren, daß sie für die Schrecken des Nationalsozialismus Verantwortung tragen. Ein Schüler, der sich bekannte, einmal Offizier werden zu wollen, ist des Lehrers Lieblingskind. Es wird ihm angeraten, in der rechtsradikalen Bundeswehr „aufzuräumen", und anschließend wird sich über einen Schüleraufsatz lustig gemacht, der Tapferkeit und Kameradschaft als positive Werte darstellt.

Dies ist deutscher Schulalltag, wie ich ihn heute erlebe. Ich finde es mehr als bedenklich, wenn man es nicht wagen kann, selbst bei allzu haarsträubenden Aussagen Widerspruch einzulegen, da man befürchten muß, in der mündlichen Abiturprüfung als Konsequenz so schwere Fragen gestellt zu bekommen, die ein gutes Abschneiden in den Bereich der Unmöglichkeit rücken lassen können.

(Name der Redaktion bekannt)

Endlich anders

Auf Grund eines Probebezuges habe ich kürzlich *Das Ostpreußenblatt* fest bestellt. Jetzt kann ich eine konservative und seriöse deutsche Zeitung lesen, die sich positiv von der mittlerweile fast „gleichgeschalteten" deutschen Presse abhebt. Hoffentlich bekommen möglichst viele junge Leute Ihr Blatt in die Hand als Gegengewicht zur sozialistischen Propaganda und offiziell geförderten Geschichtsfälschung und Volksverdummung. Wie sollen sich die in diesem Umfeld eine eigene Meinung und ein Urteil über die europäische Geschichte in diesem Jahrhundert bilden können? Ich wünsche Ihrer Zeitung jedenfalls allen Erfolg in einer Zeit, in der die freie Meinungsäußerung – ein Grundwert der Demokratie – in unserem Land schon wieder unterdrückt wird!

Jürgen Rübesam, Kassel

Es geht alles vorüber

Ein Märchen auf Deutschland / Von Adolf Frerk (Geldern)

Serenissimus, mit Beinamen der Wohlgenährte, geruhte, seinen Untertanen blühende Landschaften im Osten, Arbeit für (beinahe) alle in den Manufakturen und welsche Assignaten als Ersatz für die altbewährten Reichstaler zu verheißen. Seine Hofschranzen, angefangen beim Hofnarren La Fleurette über Hofgoldmacher Theophilos, den Generalissimus V. von Bombenheim bis zum Polizeiminister, dem Sieur de la Cantharide, versprachen die Sicherheit der Rentenscheine, Verringerung der Kopf-, Fuß-, Luft- und Sonnensteuer sowie des Türkenpfennigs und noch dazu mehr Schutz vor Gaunern, Marodeuren und unsicheren Kantonisten. Doch ungeachtet der wohltönenden Sermone des Duc de la Romanie bleibt das Volk renitent. Nostradamus, Potemkin und der Baron von Münchhausen waren grundehrliche Leute im Vergleich zu Seiner Durchlaucht und Dero Kreaturen, hört man sagen. Ein Hundsfott, wer ihnen nachläuft!

Da erinnert sich der Chronist an ein altes Liedchen:

Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, auch die falschen Propheten samt ihrer Partei.

Bonn tut wieder nichts

Betr.: Folge 3/98, Seite 1, „Ostpreußen zurückgeben"

Die Frage von Roman Herzog, was eigentlich der nördliche Teil von Ostpreußen die Hamburger Bundeswehr-Akademie angeht, wird nun von russischer Seite selbst in einer Weise beantwortet, die den deutschen Adressaten anscheinend die Sprache verschlagen hat. Just in dem Augenblick, in dem Herzog „rein gar nichts" befand, ist aus der Feder von N. P. Klokotow, Generalleutnant und wissenschaftlicher Berater an der Fakultät der Strategischen Militärakademie des Generalstabes der Russischen Föderation (also einer mit der Bundeswehr-Führungsakademie vergleichbaren Institution) und seines Mitverfassers Alexander Dugin das Buch „Grundlagen der Geopolitik / Die geopolitische Zukunft Rußlands" erschienen, aus der die in Königsberg erscheinende „Kaliningradskaja Prawda" in ihrer Ausgabe vom 19. Dezember 1997 einige bemerkenswerte Postulate veröffentlicht hat. Die Autoren treten für die (Wieder)Herstellung einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Deutschland und Rußland ein. „Voraussetzung für die Bildung der Achse Moskau – Berlin", schreiben die russischen Verfasser, „wäre die sorgfältige Bereinigung der negativen ... historischen Aspekte ... aus den russisch-deutschen Kriegen" (man beachte die Reihenfolge bei der Nennung der Kriegsparteien!), „und „aus dieser Perspektive heraus wäre es zweckdienlich, das Kaliningrader Gebiet (Ostpreußen) an Deutschland zurückzugeben, damit das letzte territoriale Symbol des schrecklichen Bruderkrieges verschwindet".

Ostpreußenblatt-Redakteur Peter Fischer gebührt das Verdienst, diese Forderungen voller Dynamik in die deutsche Öffentlichkeit und Politik hineingetragen zu haben. Aber die bislang ausgebliebene Reaktion aus Bonner politischen Kreisen deutet an, daß man dort, nun schon zum vierten oder fünften Mal seit der von Adenauer begonnenen starren und nibelungenhaften Westeinbindung der Bundesrepublik, offenbar entschlossen ist, u. a. Ostpreußen auf dem Altar eben dieser Westeinbindung zu opfern. Rußlands eigenes Sicherheitsdenken wird die Frage nach der geopolitischen und strategischen Bedeutung Ostpreußens gerade Bonn und Berlin gegenüber jedoch nicht mehr zur Ruhe kommen lassen.

Fritjof Berg

Vorstoß in die richtige Richtung

Betr.: Folge 3/98, Seite 1, „Ostpreußen zurückgeben"

Mit lebhafter Zustimmung habe ich die von den russischen Autoren Generalleutnant N. P. Kolokotow und Alexander Dugin erhobene Forderung nach Schaffung einer westlichen Achse Moskaus nach Berlin gelesen. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion befürworte auch ich eine enge deutsch-russische Allianz mit dem Ziel weitestmöglicher Wiederherstellung der ökonomisch-politischen Handlungsfreiheit beider Länder. Es bildete sich eine Interessengemeinschaft zu beiderseitigem Vorteil, da die jeweiligen Stärken und Schwächen beider Partner die eindeutige Dominanz des einen zu Lasten des anderen ausschlössen. Abgesichert durch die in Teilen durchaus noch respektable Moskauer Militärmacht erführe der bilaterale Handel eine Ausweitung, die die Gesundung der deutschen und der russischen Volkswirtschaft gleichermaßen vorantriebe. Dies wiederum stärkte die Widerstandskraft der Regierungen in Berlin und Moskau gegen die immer massiver werdenden Bevormundungsversuche staatenübergreifender Mächtegruppierungen. Um eine solche Vision realisieren zu können, bedarf es allerdings dazu entschlossener Politiker an der Spitze beider Länder. Bei uns zulande ist diese Voraussetzung noch weniger gegeben als in Rußland. Die derzeitige Bonner Politikergeneration ist mehr denn je in rheinbündisch-transatlantischem Denken befangen und ließe sich daher auch durch ein Moskauer Angebot zur Rückgabe Nordostpreußens nicht zu bündnispolitischen Kursänderungen bewegen. Sollte sich Rußland in naher Zukunft aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr in der Lage sehen, das Königsberger Gebiet aus eigener Kraft zu halten, käme dessen vorübergehende Umwandlung in eine vom Kreml militärisch gesicherte vierte Baltenrepublik in Betracht. Auf engem Raum böte sich Deutschen und Russen die historische Chance zum Wiederaufbau eines von der preußischen Staatsidee durchdrungenen, ökonomisch-politisch funktionstüchtigen Gemeinwesens mit Modellcharakter für ganz Europa!

Dirk Pott, Blaichach

Es fehlt an allem!

Betr.: Folge 43/97, Seite 13, „Katastrophale Zustände" – Bericht zum Krankenhaus in Neukuhren

Nicht nur das „Wichtigste" fehlt (in Neukuhren d. Red.) – es fehlt an allem. Angefangen von Großgerät, wie Krankenhausbetten, Matratzen, Kücheneinrichtungen bis hin zu Arztkitteln, Geschirr und Besteck, Bettwäsche, Windeln. Für die medizinische Versorgung fehlt es an vielfältigem Material. Keine Spritzen, kein Verbandsmaterial, keine Untersuchungsgeräte, selbst Stethoskope und Blutdruckmesser fehlen. Auf die Mängel an den Gebäuden will ich hier nicht weiter eingehen.

Inzwischen konnten wir erste Hilfe leisten. Im November letzten Jahres hat ein russischer LKW bei einer Leerfahrt nach Königsberg Krankenhausbetten, Matratzen, Heizgeräte, Verbandsmaterial, OP-Handschuhe, Kleidung u. a. m. mitgenommen. Alles ist richtig angekommen, wie unsere Partner vor Ort inzwischen mitgeteilt haben. Aber das reicht bei weitem nicht aus. Wir bereiten inzwischen einen weiteren Hilfstransport vor. Wir suchen dringend Krankenhausartikel fast jeder Art, die noch funktionsfähig und einsetzbar sind. Uns liegt eine „Bedarfsliste" aus dem Krankenhaus vor, die abgefordert werden kann. Uns fehlt auch ausreichend Geld für die Transportkosten und um Artikel gezielt hinzukaufen zu können. Wir suchen auch Transportmöglichkeiten, um Hilfsgüter nach Königsberg zu bringen und auch innerhalb Deutschlands, um Hilfsgüter effektiver zusammentragen zu können. Welches Transportunternehmen hat gelegentlich eine Leerfahrt, die uns nützen könnte?

Kurt Schreiber, Hilfe für Kaliningrad/Königsberg e.V., Duisburg

Masochismus beenden

Betr.: Berichte über sogenannte „Bundeswehr-Skandale"

Selbstverständlich haben Nazi-Symbole und „echte" Rechtsradikale in der Bundeswehr genauso wenig zu suchen wie in unserer gottlob demokratischen Gesellschaft.

Wir sollten dabei aber nicht außer Acht lassen, daß eine „gesunde" Portion an Vaterlandsliebe und Patriotismus die Motivation eines jeden Soldaten in aller Welt darstellt! Ich selber habe noch 15 Monate gedient und bin heute aktives Mitglied in der Reservistenkameradschaft Norderney. So sind es auch die Reservisten in ganz Deutschland, die eine „staatstragende und patriotische" Gesinnung an den Tag legen.

Es ist an der Zeit, Schluß zu machen mit dieser Art Nationalmasochismus und jenen Leuten entschieden entgegenzuwirken, die „Vaterlandsliebe und Patriotismus" mit „Rassenwahn und Militarismus" gleichsetzen.

Wir sollten uns alle darauf besinnen, das wir Deutsche sind und uns sehr wohl dazu bekennen können, so wie es unsere Freunde und Partner wie z. B. die Briten, Franzosen und Amerikaner auch tun.

Stephan Schorn, Obergefreiter der Reserve, Nordseebad Norderney

Energie aus luftiger Höhe

Höhenwindkraftwerk des Raketenforschers Hermann Oberth weist neuen Weg

Nur langsam beginnt sich das Bewußtsein durchzusetzen, daß die meisten der bisherigen Energiegewinnungsformen ihre Endlichkeit besitzen. Zuviel wird immer noch an verantwortlichen Stellen auf die Energieträger Kohle und Öl gesetzt. Daß diese ausschließlich auf Verbrennung beruhenden Umsetzungsprozesse in der Atomenergie ihre einzige Alternative besäßen, hat sich gleichermaßen als Irrweg erwiesen. So ist also mehr denn je die Suche nach alternativen Methoden zur Energiegewinnung beispielsweise durch effizientere Nutzung der Windkraft erforderlich.

Seit weitaus mehr als 20 Jahren schlummert die Akte mit der Nummer P. 27 20 339.0 beim Deutschen Patentamt in München. Die in dem verstaubten Einband eingehefteten Papiere enthalten indes eine geniale Erfindung zur Energiegewinnung aus der Stratosphäre. Damit wäre eine geradezu ideale Ergänzung der herkömmlichen Energiequellen mit faszinierend einfachen und besonders umweltfeundlichen Mitteln möglich – der vom Bundeskanzler oft zitierte Energiemix hätte so richtungweisenden Charakter, sagen die wenigen Experten, die von dem Vorhandensein der Unterlagen noch wissen.

Erfinder dieses sogenannten Höhenwindkraftwerkes war kein geringerer als Professor Hermann Oberth (1894-1989), der gemeinhin als „Vater der Raketentechnik" gilt, entscheidender Lehrmeister für Wernher von Braun war und letztlich bereits in den 20er Jahren in Berlin die Grundlagen für die im Juli 1969 erfolgte Landung auf dem Mond geschaffen hatte. An seinem Höhenwindkraftwerk hat er gleichfalls mehrere Jahrzehnte geforscht und entwickelt, bis er seine Forschungsergebnisse 1977 in seiner Schrift „Das Drachenkraftwerk" der Öffentlichkeit vorstellte.

„Das Höhenwindkraftwerk", so schrieb Mitte der 80er Jahre das in Heidelberg herausgegebene Magazin „Unsere Arbeit", „soll im Gegensatz zu den bisherigen bodengebundenen Windenergiesammlern mittels eines zwischen 3000 und 15 000 Meter hoch schwebenden zeppelinförmigen Ballons die Kraft der beständigen Höhenwinde (die sogenannten jet streams) ausnutzen."

Diese beständigen Höhenwinde bilden mehrere hundert Meter mächtige und 100 bis 200 Kilometer breite Zonen mit Windgeschwindigkeiten zwischen 100 bis 200 Kilometern in der Stunde, maximal sogar bis zu 400 Kilometern in der Stunde. Nach Oberths Untersuchungen sorgen die Höhenwindsysteme aufgrund der jahreszeitlichen Wechsel für den Wärmehaushalt von Land und Wasser. Diese Ausgleichszirkulationen sind, so Oberth weiter, nur geringen Schwankungen unterworfen, so daß die Windenergie maximal genutzt werden kann.

Die Pläne des Professors sehen vor, diese gewaltige Naturkraft über Windturbinen zu gewinnen, die an dem Höhenballon angebracht sind. Über ein Getriebe sind sie direkt mit einem Generator gekoppelt. Der Ballon ist über ein Kabel mit einer Bodenstation, dem eigentlichen Kraftwerk, verbunden. Auf diese Weise soll auch die aufbereitete Windenergie zur Erde geleitet werden. Jeder Höhenwindballon könnte – so die verblüffende Berechnung – ein Kraftwerk von 60 bis 80 Megawatt speisen.

Genialer Erfinder: *Hermann Oberth*

Einzige wirkliche Problematik, die ein Höhenwindkraftwerk bietet: Wie können die Linienflüge der Luftverkehrsgesellschaften damit umgehen? Professor Oberth selbst rät in seinen Papieren zu einer „Arbeitsgemeinschaft von Fluglotsen und Flugplanern", deren Auskünfte dem richtigen Standort für solche Kraftwerke dienen könnten.

Große Vorteile der von Oberth ausgedachten Anlage ergeben sich vor allem daraus, daß nach der Energiequelle nicht wie bisher erst kostspielig gefahndet werden muß: Der „Antriebsmotor" ist weltweit vorhanden, er muß nur genutzt werden. Weiter heißt es: „Entsorgungsprobleme, die bei Kernkraftwerken viel Kopfzerbrechen bereiten (wohin mit den abgebrannten Uranbrennstäben?), bestehen nicht. Die ohnehin schon stark strapazierte Umwelt bliebe sauber. Etwaige technische Pannen mit vernichtenden Folgen wie in Tschernobyl sind mit dem Oberthschen Höhenwindkraftwerk völlig ausgeschlossen. Leukämie, genetische Strahlenschädigungen oder radioaktive Verseuchung werden verbannt."

Diese Ansicht vertritt überdies nachdrücklich auch das Institut für angewandte Systemtechnik der Forschungsgesellschaft Joanneum in Graz, das bereits Ende der 70er Jahre anhand der von Oberth vorgelegten Forschungsergebnisse eine „Durchführungsstudie" unternahm. Das damals unter der Leitung von Professor Willibald Riedler gestandene österreichische Forschungszentrum startete ein Pilotprojekt im Alpengebiet in kleiner Form, brachte eine Windturbine mit Hilfe von Ballon-Einheiten in etwa 500 Meter Höhe und erzielte so immerhin eine Leistung von rund fünf Megawatt. „Die Realisierbarkeit der Oberthschen Pläne ist von uns festgestellt worden", betont ein Institutsprecher in Graz mit dem Hinweis, daß anschließend die Geldmittel für eine weitere Erprobungsphase versiegten und somit die Oberthschen Anregungen „auf Sand liegen".

Dabei hatten die österreichischen Forscher sogar Schwierigkeiten beseitigt, die für den Erfinder selbst noch eine Hürde darstellten: Die Frage des großen Seilgewichts für die Verbindung der Ballon-Einheit mit der Windturbine bzw. der Windturbine mit der Bodenstation war durch eine eigens dafür entwickelte besondere Kunststoff-Faser befriedigend gelöst worden.

Einfach aber wirkungsvoll: *Kostengünstige Energiegewinnung aus der Stratosphäre* Zeichnung Lausitzer Rundschau

„Wir bedauern deshalb vor allem, daß die Energiewirtschaft bisher noch kein sonderliches Interesse an Oberth gezeigt hat", betont der Institutsprecher.

Besonderes Gewicht erhält die Institutsmeinung angesichts eines kürzlich aus dem Nachlaß von Hermann Oberth bekanntgewordenen Briefes. Darin unterstreicht der Forscher nach der Kernkraftwerkkatastrophe von Tschernobyl, daß er der Verwendung von Atomkraft auf der Erde „von Anfang an" kritisch gegenübergestanden habe. Denn die Menschheit könne „alle Energie, die sie auf der Erde brauchen sollte, auch auf weniger gefährliche Weise beziehen". Die Zeit dränge, um geeignete Alternativen zu finden, mahnte der Wissenschaftler kurz vor seinem Tod im Jahre 1989.

Das Bonner Ministerium für Forschung und Technologie zeigt sich von der Erfindung einigermaßen überrascht. Ein Sprecher schränkte allerdings ein, daß es sich bei den Oberthschen Gedankengängen um Vorstellungen handele, die im Ministerium nicht unter dem Stichwort der herkömmlichen Windkraft behandelt werden könnten. Dies bedeute jedoch nicht eine grundsätzlich ablehnende Haltung.

J. Peter Achtmann



„Wanderer, kommst du nach Stalingrad..."

Der Untergang der 6. Armee markierte vor 55 Jahren die Wende im Rußlandfeldzug

Der Mann hat sich totzuschießen!" Hitler ist außer sich vor Zorn. Es ist der 1. Februar 1943. Mittagslage im Hauptquartier „Wolfsschanze". Soeben hat der „Führer" erfahren, daß der Oberbefehlshaber der 6. Armee, der frisch beförderte Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, am Vortag mit den Resten seiner geschlagenen Streitmacht kapituliert hatte.

Am 10. August 1942 hatten die deutschen Vorausabteilungen die Außenbezirke der Wolgametropole erreicht, eine Woche später gab Generaloberst Paulus der 6. Armee den Befehl zum Angriff. Die Wolga wurde schnell erreicht, woraufhin das sowjetische Oberkommando den Belagerungszustand verkündete. In der Mitte der Front konnten die Deutschen noch den Durchbruch erzielen, doch dann nahmen die letzten russischen Reserven dem Angriff den Schwung. Der deutsche Vorstoß war gescheitert. Am 4. Oktober ließ Paulus einen weiteren Angriff durchführen, um Stalingrad völlig in Besitz zu nehmen und die Rote Armee vom rechten Wolgaufer zu vertreiben. Doch der Widerstand der 62. Armee General Tschuikows in den Straßen und Häuserschluchten war erbittert. Ein weiträumiges Operieren war nicht mehr möglich, und die 6. Armee löste sich in kleine Kampfgemeinschaften auf Stoßtruppebene auf, die im Orts- und Häuserkampf verschlissen wurden. Eng mit dem Feind in der Ruinenlandschaft verzahnt, mußte jeder Handbreit Boden teuer erkauft werden. Dennoch waren Ende Oktober 90 Prozent der Stadt in deutscher Hand.

Doch die fast vollständige Einnahme Stalingrads blieb ein Erfolg auf Zeit, denn die deutschen Divisionen waren ausgeblutet. Die Nachschublinien waren überdehnt, und Göring konnte sein vollmundig abgegebenes Versprechen, Stalingrad aus der Luft zu versorgen, nicht in die Tat umsetzen. Dem Grundsatz „die Logistik bestimmt den operativen Handlungsspielraum" folgend, begann sich die Katastrophe bereits in dieser Lage abzuzeichnen. Die Sowjets dagegen konnten ihre Verluste ausgleichen und kampfstarke Reserven heranführen. Der deutschen Heeresgruppe B unter Generaloberst von Weichs mit der 6. Armee im Zentrum standen schließlich drei feindliche Heeresgruppen gegenüber. Alles deutete auf einen massiven russischen Gegenschlag hin.

Am 19. November begann die Rote Armee mit einem gewaltigen Feuerschlag aus 3500 Rohren ihre Großoffensive. Nordwestlich und südlich von Stalingrad durchbrach sie die Linien an den fast offenen gegnerischen Flanken, die nur von zwei schwachen rumänischen Armeen gehalten wurden. Wenige Tage später erfolgte im Raum Kalatsch die Vereinigung der sowjetischen Heeresgruppen. Die 6. Armee und die ihr unterstellten Kräfte der verbündeten Rumänen und Italiener waren eingeschlossen.

Paulus plante, seine Truppe noch vor der Vollendung der Einschließung auf die Ausgangsstellung vom Sommer zurückzuführen – noch verfügte er über 100 Panzer, 1800 Geschütze und 10 000 Kraftfahrzeuge – doch Hitler, der seiner Maxime treu blieb, keinen Handbreit Boden aufzugeben, befahl, Stalingrad zu halten. Außerdem sagte er Entsatz zu und versprach, die eingeschlossenen Truppen aus der Luft zu versorgen. Vom Oberkommando des Heeres über die Heeresgruppe und das Oberkommando der 6. Armee bis herab zu den Armeekorps legte die Lagebeurteilung einhellig einen Ausbruch aus dem Kessel und damit die Aufgabe Stalingrads zwingend nahe. Hitler aber, der nie gelernt hatte, in operativen Kategorien zu denken, hielt an der Vorstellung vom unbedingtem Halten eines einmal genommenen Raumes fest. Er erkannte nicht, daß Raum nur eine operative Größe ist und daß der Gegner nur mit Kräften geschlagen werden kann. Diese drohten aber jetzt in Stalingrad sinnlos geopfert zu werden. Paulus jedoch beugte sich dem Befehl und hoffte auf Entsatz.

In dieser kritischen Lage übernahm Generalfeldmarschall von Manstein den Oberbefehl über die neu gebildete Heeresgruppe Don. Am 12. Dezember führte er seine Truppen aus dem Raum Kotelnikowo zu einem Entsatzangriff auf Stalingrad, in dessen Verlauf die Panzer der 4. Panzerarmee des Generaloberst Hoth bis auf 48 Kilometer an die Stadt herankamen, bis sie unter starkem Feinddruck zurückgehen mußten. Die Versorgung aus der Luft gelang ebenfalls nicht. Die eingeschlossene Armee erhielt kaum noch Nachschub, die Verluste durch Unterernährung und Erfrieren nahmen dramatisch zu. Hitler aber weigerte sich auch jetzt, einem bereits vorbereiteten Gesamtausbruch der 6. Armee als letzte Möglichkeit zur Rettung der Truppe zuzustimmen. Doch Paulus fand auch in aussichtsloser Lage nicht die Kraft zum Ungehorsam und harrte in der belagerten Stadt aus.

Am 9. Januar 1942 boten die russischen Befehlshaber Paulus die ehrenvolle Kapitulation an, die von diesem abgelehnt wurde, da seine Armee noch immer mehrere feindliche Armeen band und so den bedrohten Südflügel der Ostfront stabilisierte. Daraufhin begann am nächsten Tag mit der Zerschlagung des Kessels der letzte Akt der Tragödie. Von nun an war die 6. Armee in zwei Teile gespalten. Wie schon fünf Monate zuvor, so wurde die Innenstadt wieder zum Gefechtsfeld, nur daß diesmal die Deutschen in den Ruinen saßen und die Russen von außen eindrangen. Paulus, nunmehr Befehlshaber im Südkessel, richtete seinen Gefechtsstand im Keller des Kaufhauses Univermag ein und rüstete sich zum letzten Kampf. Am 30. Januar befahl Hitler noch einmal „heldenhaftes Ausharren" und beförderte ihn zum Generalfeldmarschall, in der Hoffnung, daß sich ein Feldmarschall niemals ergeben würde. Doch Paulus hatte erkannt, daß seine Armee endgültig am Ende war. Am nächsten Morgen befahl er seine Offiziere zu sich und forderte die Kommandeure auf, die Waffen niederzulegen. Da standen die feindlichen Stoßtrupps schon buchstäblich vor der Tür zu seinem Gefechtsstand. Zwei Tage später kapitulierte auch der kleinere Nordkessel unter dem Kommando von Generaloberst Strekker. Der Kampf um Stalingrad war zu Ende.



Erfroren, verhungert, am Ende ihrer Kraft und von der Führung im Stich gelassen: *Soldaten der 6. Armee* Foto privat

„Der Tag war da mit eisigen Wolganebeln, die durch Steingerippe und durch kilometerlange fensterlose Straßen brausen." So beschreibt Theodor Plivier in seinem berühmten Stalingrad-Roman den Tag, an dem Paulus seinen unterirdischen Gefechtsstand verließ, um mit fast 100 000 Mann den schweren Weg in die Gefangenschaft anzutreten. Seine Armee hatte ihren Auftrag, starke sowjetische Kräfte zu binden und dadurch der Roten Armee den Durchbruch zum Schwarzen Meer zu verwehren, erfüllt. Bis zuletzt hatte sie mit nur 22 Divisionen sieben feindliche Armeen mit 147 Großverbänden gebunden – eine glänzende militärische Leistung. Doch der Preis war hoch. Von den ursprünglich 250 000 Mann konnten 42 000 Verwundete, Schwerkranke und sogenanntes Schlüsselpersonal ausgeflogen werden. Seit Beginn der sowjetischen Großoffensive waren zunächst mehr als 16 000 Mann in Gefangenschaft geraten. Weitere 91 000 gaben sich nach der Kapitulation gefangen, unter ihnen 24 Generale. Der Rest blieb auf dem Schlachtfeld, gefallen oder schweren Verwundungen, Krankheiten, Erfrierungen oder dem quälenden Hunger erlegen. Die Tragödie von Stalingrad war nicht der militärische Wendepunkt des Krieges, sie markiert aber den Zeitpunkt der psychologisch-politischen Wende.

Das militärische Geschehen um Stalingrad verdient es nicht nur wegen der Bedeutung des historischen Ereignisses, in das Gedächtnis der heutigen Generation gerufen zu werden. Aus ihm können auch Lehren für die Gegenwart gezogen werden. Eine der wichtigsten ist die, daß es eine sittliche Verantwortung gibt, die mit der Verfügung über militärische Machtmittel untrennbar verbunden ist. Sie umfaßt das Bewußtsein über die Auswirkungen des eigenen Handelns, die Fürsorge für die unterstellten Kräfte, die Beherrschung des militärischen Instrumentariums und den angemessenen Einsatz zerstörerischer Mittel. Ohne das unverzichtbare Prinzip des militärischen Gehorsams in Frage zu stellen, entbindet diese Forderung den militärischen Führer nicht davon, eigene Maßstäbe zu setzen, die Bedingtheit des eigenen Handelns in einem ständigen Anpassungsprozeß zu erkennen und die eigene Entschlußfassung auch einer außergewöhnlichen Lage anzupassen, um militärischen Aufwand und Nutzen in ein vertretbares Verhältnis zu setzen.

Paulus hat sich für bedingungslosen Gehorsam entschieden und sich schließlich mit einer Ergebenheitsadresse an seinen Führer in die Gefangenschaft abgemeldet. Hitler hat aus ideologischer Verblendung Zehntausende sinnlos geopfert. Ihr Schicksal war ihm gleichgültig. Schlimmer noch: Als die 6. Armee unterging, war der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht bereits dieser Welt entrückt. Statt auf seine Generale zu hören und die Soldaten in Stalingrad vor der Vernichtung in der Eiswüste zu bewahren, beschwor der „größte Feldherr aller Zeiten" von eigenen Gnaden die Helden der Antike. So wie einst der Spartanerkönig Leonidas mit nur noch 300 Kriegern den Thermopylen-Paß gegen die übermächtigen Perser bis zur vollständigen eigenen physischen Vernichtung gehalten hatte, so sollte auch Paulus mit seiner geschlagenen Armee bis zum letzten Mann kämpfen. So, wie es auf dem Thermopylendenkmal steht und wie es Schiller in seinem Gedicht „Der Spaziergang" beschreibt: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl". Aus Stalingrad sind 6000 zurückgekehrt. Für sie liegen die Thermopylen an der Wolga.

Jan Heitmann

Einmarsch mit Pauken und Trompeten

Vor 240 Jahren besetzten russische Truppen Königsberg

Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Gr. Jägersdorf zu Beginn des Siebenjährigen Krieges führte zur kampflosen Besetzung von Tilsit und Königsberg. König Friedrich hatte ein hohes militärisches Vertrauen auf Feldmarschall Hans von Lehwald gesetzt, der den Osten und insbesondere Ostpreußen vor einem drohenden Einmarsch der Russen bewahren sollte.

Der Einmarsch vollzog sich wider Erwarten sehr friedlich mit darauffolgenden Willkommensfeierlichkeiten. Ganz Königsberg war auf den Beinen: Die Russen marschierten ein mit „Pauken und Trompeten". Dem Befehlshaber, General Graf von Fremor, aus deutschbaltischem Adel stammend, wurde großes Vertrauen entgegengebracht. Er erhielt von der Zarin Elisabeth Petrowna sogleich den Befehl zur Eidesleistung der Stadt. Aus Haß der Russen gegenüber König Friedrich sollte der Treueeid am 24. Januar 1758 stattfinden, an seinem Geburtstag, um ihm die größtmögliche Kränkung zuzufügen. Aufgrund des humanen und menschenfreundlichen Verhaltens der Russen und der liberalen Einstellung der Bevölkerung selbst leistete die Stadt freiwillig den Treueeid. Königsberg lebte auf: Handel und vornehmlich Kriegsgeschäfte florierten, wie auch das gesellschaftliche Leben auflebte. Die Russen zahlten mit hartem Rubel. Die Offiziere waren gebildet und offenbarten Weltoffenheit. Nationale oder gar ideologische Gegensätze gab es damals nicht. Der Gouverneur, Graf von Fremor, residierte im Schloß. Adel, der Magistrat, die Geistlichkeit wie die Kaufmannschaft beehrten den General als gnädig behandelte Untertanen.

Das bisherige kleinbürgerliche Leben der Königsberger veränderte sich in einen französischen Lebensstil, den russische Offiziere vorlebten. Es gab Freiheiten, die bislang im ausgeprägten pietistischen Umgang unbekannt waren. Man erfreute sich an Komödien, an Maskenbällen, am Kartenspiel und an gesellschaftlichen Einladungen in vornehme Salons. Die Geistesgrößen, wie Theodor von Hippel, Johann Hamann, Georg Scheffner und insbesondere Immanuel Kant, profitierten von dem freiheitlichen Lebensstil und der Zahlungsbereitschaft der Besatzer. Kant hielt Privatvorlesungen vor russischen Offizieren in Mathematik und Festungsbaukunst, wobei auch kriegsgefangene preußische Offiziere teilnahmen, darunter Major Friedrich Wilhelm von Steuben, der frühzeitig Kontakte zum Zarenhof in Petersburg aufnehmen konnte.

Immanuel Kant, bisher ein armer Magister der Universität, verdiente sich so ein ansehnliches Einkommen im Umgang mit dem Magistrat und dem russischen Kommando. Kant zeigte sich sehr modebewußt in goldbestickten Kleidern mit Perücke und Zierdegen. In den Salons war er ein gern gesehener Gast unter anderem im Graf-Kaiserlingschen Palais.

Nach dem Tod der Zarin Elisabeth am 5. Januar 1762 endete die Besatzungszeit. Die preußischen Offiziere aus Königsberg befanden sich bereits am Zarenhof, Major von Steubens Verbindungen zum Thronfolger, Peter III., sorgten für sofortigen Waffenstillstand mit Preußen.

Königsberg verabschiedete die Russen mit einem Dankfest, denn die Bevölkerung hatte unter ihnen gut gelebt. Blieb nur die Eidesleistung als Makel. Die Stadt bemühte sich um Versöhnung mit König Friedrich und stiftete 200 000 Taler. Aber der König hat die Untreue niemals verziehen und Königsberg und Ostpreußen in seiner Regierungszeit nicht besucht.

Herbert Muschlien

Gottesdienst im Kino

Bau des evangelischen Kirchenzentrums in Königsberg liegt auf Eis

Königsberg – Tiefe Stille liegt seit Wochen über einer der symbolträchtigsten Baustellen von Königsberg: Der Bau des evangelisch-lutherischen Gemeindezentrums ist ins Stocken geraten. Ende November vorigen Jahres zogen die Maurer überraschend ab. Der erste Nachkriegs-Neubau einer evangelischen Kirche in der einstigen Metropole Ostpreußens wird damit nicht wie geplant zum Osterfest eingeweiht werden können. „Derzeit ist überhaupt noch nicht abzuschätzen, wie es zeitlich mit dem Bauablauf weitergeht", hält sich Propst Peter Wittenburg mit Terminprognosen gänzlich zurück. Der Königsberger Pastor ist verärgert: Man werde sich eventuell sogar nach einer neuen Baufirma umsehen müssen.

Denn schuld an der Pause hat offenbar keinesfalls der Winter. Das mit dem Projekt beauftragte Bauunternehmen „Okmena" steht angeblich bei der Steuerpolizei des Gebietes mit umgerechnet 100 000 Mark in der Kreide. Dem Chef der Firma droht somit nach russischem Recht die Verhaftung, läßt er sich in Königsberg blicken. Das zumindest haben die Protestanten erfahren, als sie nachforschten, warum sich seit zwei Monaten nichts mehr auf ihrer Baustelle am ehemaligen Luisenfriedhof rührt.

Das Haus wird dringend gebraucht. Bislang ist die mittlerweile rund 1200 Mitglieder zählende evangelische Stadtgemeinde gewissermaßen obdachlos: Ihre Gottesdienste feiern die Lutheraner im Kino „Pobeda" („Sieg"), dem größten verfügbaren Saal. Zu besonderen Anlässen – wie im Dezember zu einem Adventsgottesdienst mit 41 Taufen und 67 Konfirmationen – mieten sie sich in der Luisenkirche ein, die heute ein Puppentheater beherbergt.

Vor 1945 gab es im evangelisch geprägten Königsberg 35 Kirchen. Die meisten fielen dem Krieg und systematischen Abrißwellen in der sowjetischen Ära der Pregelstadt zum Opfer – und alle Versuche der 1991 neugegründeten lutherischen Stadtgemeinde, eines der noch stehenden fünf Gotteshäuser zur Nutzung zurückzuerhalten, schlugen fehl. So entschloß man sich unter Regie des ersten in Nord-Ostpreußen eingesetzten Propstes Kurt Beyer (Dresden) zu einem Neubau. Nach Hürdenläufen durch die russische Bürokratie wurde im Dezember 1996 feierlich der Grundstein gelegt für das zwei Millionen Mark teure Haus, das neben dem 460 Plätze fassenden Kirchsaal auch Büros für die Gemeinde- und Propsteiverwaltung sowie Räume für kleinere Veranstaltungen beherbergen soll.

Beyers Nachfolger, der aus Rostock stammende Peter Wittenburg, ist von dem modernistischen, eigenwillig verwinkelten Entwurf des Königsberger Architekten Pawel Gorbatsch nicht sonderlich erbaut. In der geopolitisch sensiblen Situation der Stadt Königsberg liefert die an eine massive Wehrburg erinnernde Architektur der „deutschen Kirche" ohnehin reichlich Diskussionsstoff. Doch ungeachtet aller Kritik mag auch Propst Wittenburg an einem Grundsatz nicht rütteln: Die Gemeinde braucht dringend ein Zuhause. Das betonte der Mecklenburger auch während des Richtfestes im August noch einmal.

Seit Ende November stehen nun die Betonmischer still. Sogleich flackerte in der Öffentlichkeit das Gerücht auf, die Protestanten seien pleite. Wittenburg winkt ab: Unsinn.



Eine der symbolträchtigsten Baustellen in Königsberg: *das evangelische Kirchenzentrum* Foto Plath

Der Bau des Gemeindezentrums finanziert sich hauptsächlich durch Spenden. Träger des Projekts ist die Evangelische Kirche der Union (EKU), ein Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen im früheren Preußen. Mit der Finanzierung schließt sich ein historischer Kreis: Das nun verbaute Spendengeld stammt nämlich zum Teil von einstigen Königsberger Sparbüchern. Sie waren nach dem Krieg auf das EKU-Konto in Westberlin gerettet worden.

Die Propstei freilich in der Exklave gehört der ELKRAS an, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Rußlands. Daher mag Peter Wittenburg den Begriff „Deutsche Kirche" für das Gemeindezentrum überhaupt nicht – und ganz bewußt führt man im Gegensatz zur nun auch hier dominanten Russisch-Orthodoxen Konfession keine Nationalität im Namen. Geprägt wurden die mittlerweile 32 Gemeinden der Propstei mit ihren schätzungsweise 3000 Seelen hauptsächlich durch Rußlanddeutsche, die vor dem neuen religiös-politischen Fundamentalismus aus Mittelasien hierherflüchten.

Das neue Gemeindezentrum entsteht in einer Stadt, in der Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach 1525 die erste evangelisch-lutherische Landeskirche der Welt gründete. Vielleicht erinnern sich Königsberger Lutheraner daran, wenn sie jetzt neben einer neuen Baufirma auch noch einen Namen für ihr künftiges Zuhause finden müssen. Bislang stieß Wittenburgs Aufruf dazu kaum auf Resonanz. Es ist aber auch ein Kreuz mit den Begriffen in diesem Spülsaum europäischer Geschichte: „St. Adalbert" etwa, den ersten Missionar Pruziens heiligend, nutzen schon die Katholiken. Und die Namen ehemaliger ostpreußischer Pastoren sagen den heutigen Gemeindegliedern nichts. Er denke darum, so der Propst, eher an Namen mit inhaltlicher Bedeutung. Wobei er die Sinnbilder Brücke oder Krippe originell findet. „Frieden oder Versöhnung wären auch wichtig, aber ein bißchen abgenutzt. Doch die letzte Entscheidung wird der Gemeinderat fällen. Wenn es soweit ist."

Thoralf Plath

Zahltag an der Grenze

Neue Autobahngebühren in Polen sorgen für Aufregung

Die neuen Autobahngebühren in Polen sorgen für Aufregung. Viele Leser wandten sich an die Redaktion mit der Bitte um Auskunft. Hier nun einige der wichtigsten Fakten:

Von der neuen Gebühr sind nur Pkw und Busse betroffen, die zu gewerblichen Zwecken unterwegs sind. Ein Beispiel: Wer also rein privat mit zwei Freunden nach Danzig und Elbing fährt, der ist von der neuen Regelung nicht betroffen.

Für ein Auto, das kommerziell genutzt wird und mindestens sechs Sitze hat, muß der Fahrer eine Tagesgebühr von etwa zehn Zloty entrichten (umgerechnet fünf Mark). Eine Jahreskarte kostet 600 Zloty (also etwa 300 Mark). Teurer wird es bei den Reisebussen, hier muß der Fahrer für eine Tageskarte zwischen 20 und 1250 Zloty bezahlen (umgerechnet zwischen zehn und rund 600 Mark). Lastwagen bezahlen als Tagesgebühr 80 Zloty (40 Mark), die Jahresgebühr beträgt 5000 Zloty (2500 Mark).

Wo kauft der Reisende nun die Autobahn-Fahrscheine? Die Antwort: Er sollte die Gebühr sofort beim Grenzübertritt beim polnischen Zoll oder Grenzschutz entrichten. Wer nicht kauft, dem drohen erhebliche Bußgelder. Die Bescheinigung wird nicht wie in anderen Ländern üblich als Klebe-Vignette für die Autoscheibe, sondern als Karte ausgestellt.

Wer bei Polizeikontrollen ohne Karte angetroffen wird, muß mit Strafen bis zu 5000 Zloty (2500 Mark) rechnen. Besitzer von Kleinbussen fahren weiter gebührenfrei, sofern sie privat unterwegs sind.

In Bonn regt sich übrigens Protest gegen die neuen Gebühren. Das Bundesverkehrsministerium hat die Tagesgebühren, die dreimal höher als in der EU üblich sind, kritisiert. Doch ungeachtet dieser Kritik sind die neuen Regelungen in Polen zu Jahresbeginn in Kraft getreten. Erhebliche Verwirrung war dadurch entstanden, daß die neuen Bestimmungen erst recht kurzfristig bekannt geworden waren. Erst am 3. Dezember 1997 war der Text der neuen Bestimmungen im polnischen Gesetzblatt erschienen.

Besonders betroffen sind die – bei den Vertriebenen beliebten – Busreisen. Die Sprecherin des Warschauer Verkehrsministeriums, Elzbieta Jeranowska, betonte ausdrücklich noch einmal, daß von Privatreisenden im Pkw keine Straßengebühren zu entrichten seien. Nachdem es anfangs zu Irritationen über die Interpretation des Ministererlasses gekommen war, bemühen sich jetzt die polnischen Behörden um sachliche Richtigstellungen. Ein Beispiel: Wie erst jetzt bekannt wurde, müssen auch polnische Unternehmen die Gebühren entrichten.

Von deutscher Seite wurde jetzt kritisiert, daß die von Polen verlangten Tagesgebühren für Transporte mehr als dreimal höher seien, als es die Wegekostenrichtlinie der EU erlaubt. In Deutschland beträgt die Tagesgebühr für Lkw, die auch nur bei Benutzung der Autobahn entrichtet werden muß, 11,33 Mark.

In Polen argumentiert man, daß die polnische Regelung EU-konform sei, da durch die Jahresgebühr nicht die Vorschrift überschritten werde.

An den deutsch-polnischen Grenzübergängen kam es zu Jahresbeginn zu Verzögerungen, da die Mehrzahl der Reisenden auf die Veränderungen nicht vorbereitet war. Die meisten Fahrer hatten sich zunächst für den Kauf der billigeren Tages- oder Wochentickets entschieden. Verständlicherweise gibt es über die neuen Bestimmungen nur einen polnischen Gesetzestext und keinen deutschen. Die Chance, daß Warschau auf den Bonner Protest reagiert, ist nicht sehr hoch. **Hagen Nettelbeck**

Trübe Aussichten

Deprimierende Beobachtungen in Ostpreußen

Es gibt sie: intakte Inseln in einer maroden Landwirtschaft!

Oftmals sind es Rußlanddeutsche, die die Ärmel aufkrempeln, um sich nach dem Zusammenbruch der Kolchosen mit dem dann zugeteilten Land eine Zukunft mit Hoffnung aufzubauen. Ansonsten aber sieht es auf dem Land düster aus! Die Kolchosen, fast alle überschuldet, schließen. Die alten Direktoren haben längst „ihre Schäfchen ins Trockene gebracht". Wenn ein ehemaliger Kolchosdirektor plötzlich eine Fabrik zur Herstellung von Plastikflaschen mit modernen Maschinen aus der Tschechischen Republik aufmacht, stellt sich ganz automatisch die Frage, woher das Geld dafür wohl stammt. Die Kolchosarbeiter jedenfalls haben seit März 1997 keine Löhne mehr erhalten, und von diesen Lohnrückständen abgesehen, hat diese Kolchose inzwischen fast eine Milliarde Rubel Schulden (das sind immerhin circa 320 000,– Mark) an den Pensionsfond und u. a. für Strom und Telefon zu zahlen. Letzteres ist bereits abgestellt. Ein neuer Direktor, Russe, aus Kasachstan zugezogen, dort ehemals Leiter einer Geflügelfarm, hat nach wenigen Tagen entsetzt den Ort wieder verlassen. Er hat wohl klar erkannt, daß er zum „Prügelknaben" hätte herhalten müssen.

Der Staat hat die noch vorhandenen Maschinen – ob Schrott oder noch arbeitsfähig – beschlagnahmt, um wenigstens einen Teil der Ansprüche aus den Schulden zu befriedigen. Die Stallgebäude und das restliche Vieh (meist Rinder) sollen unter den Arbeitern verteilt werden. Wer jetzt meint, das wäre doch ein Neuanfang auf privat-genossenschaftlicher Basis, verkennt die Umstände. Die meisten Arbeiter, sowieso keine Bauern, sondern Landarbeiter, Traktorfahrer oder Melker, werden auch in Zukunft keinen Einsatz zeigen. Sie, oftmals dem Alkohol verfallen, sind völlig interessenlos an ihrem Fortkommen. Sie brauchen Schnaps. Dafür haben sie bislang die Kolchose bestohlen, sie werden dann ihr neues Eigentum auch verscherbeln. Wie uns unser junger rußlanddeutscher Freund in diesem Dorf sagte, bestehlen sie sich selbst, bis nichts mehr da ist. Schon jetzt, da der Kolchosdirektor als Antreiber fehlt, werden die Kühe aus Faulheit nicht einmal mehr gemolken.

Das Ende ist also absehbar. Die, die wirklich arbeiten wollen, um sich etwas aufzubauen, werden ihr Eigentum und Leben besonders schützen müssen. Sie sind dann die einzigen, die man ausrauben kann. Wohin das führt? In die Anarchie! Auch wenn der neue Gebietsgouverneur erkannt hat, daß gerade die Landwirtschaft die Zukunft Ostpreußens sei und man sie deshalb ankurbeln müsse. Dafür ist es zu spät! Denn die hier geschilderte Kolchose ist nur ein Beispiel. Es sieht fast überall auf dem Land so aus.

Dieses Horror-Szenario wird nicht bei uns gemalt, sondern vor Ort, von arbeitssamen und -willigen Leuten, die sich ängstigen und sorgen, ob ihre Arbeit überhaupt die erhofften Früchte tragen kann. Die Prognose, daß noch mehr Rußlanddeutsche das nördliche Ostpreußen verlassen, um in die Bundesrepublik Deutschland zu übersiedeln, ist nicht sehr gewagt. Sie wird unter diesen katastrophalen Umständen Tatsache!

Ulla Schroeder



zum 100. Geburtstag

Sell, Hugo, aus Auerfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Siedlerweg 31, 47495 Rheinberg, am 19. Februar

Wegg, Erich, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Hückeswagen, am 20. Januar

zum 98. Geburtstag

Czarnetta, Hedwig, geb. Klinger, aus Brödienen, Kreis Sensburg, jetzt Sperberweg 44, 32339 Espelkamp, am 7. Februar

zum 97. Geburtstag

Kyewski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Straßburger Allee 53, bei Palm, 26389 Wilhelmshaven, am 17. Februar

zum 96. Geburtstag

Follmann, Meta, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt, jetzt Vor dem Brückentor 4, Altenheim, 37269 Eschwege, am 21. Februar

zum 95. Geburtstag

Schmolke, Margarete, geb. Karrasch, aus Sensburg, jetzt Birkenweg 12, 78628 Rottweil, am 8. Februar

Schulz, Toni, geb. Bartuschat, aus Markthausen, Kreis Labiau und Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Auerhahnweg 8, 06847 Dessau, am 21. Februar

zum 94. Geburtstag

Chaux, Clara de la, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Heinrichsdamm 45a, 96047 Bamberg, am 18. Februar

Chittka, Friedrich, aus Mertenau, Kreis Lötzen, jetzt Zeppelinstraße 28, 63303 Sprendlingen, am 22. Februar

Kolberg, Frieda, geb. Timm, aus Tapiau, Kreis Wehlau und Rudczanny, jetzt Auf der Hohwisch 36a, 28207 Bremen, am 18. Februar

Nieden, Charlotte, aus Königsberg, Steindamm 59, jetzt Hinsbleek 11, Haus B/415, 22391 Hamburg, am 9. Februar

Witulski, Gertrud, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Mecklenburger Weg 4, 25524 Itzehoe, am 20. Februar

zum 93. Geburtstag

Borm, Liesbeth, aus Neuhof, jetzt von-Rehlingen-Straße 42, 86356 Neusäß, am 17. Februar

Friedrich, Helene, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Berner Koppel 8, 22159 Hamburg, am 18. Februar

Gralla, Johann, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schloß 21, 32351 Stemwede, am 17. Februar

Klinger, Ella, geb. Reuter, aus Sudeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Bernhard-Winter-Straße 33, 55120 Mainz, am 22. Februar

Kuczewski, Martha, geb. Lemke, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Papenbusch 13, 23758 Oldenburg, am 20. Februar

Wunderlich, Minna, geb. Reuter, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Zum Lukas-Krankenhaus 3, 48599 Gronau, am 21. Februar

zum 92. Geburtstag

Danöhl, Gertrud, geb. Stiemer, aus Königsberg, jetzt Rickenweg 14, 25497 Prisdorf, am 29. Januar

Grohnert, Erna, geb. Schwagereit, aus Schönfließ, jetzt Oberdorfelder Straße 45, 61138 Niederdorfelden, am 21. Februar

Janz, Erna, geb. Lange, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt 3330-8th Ave. SW, Calgary, Alberta T3C 0E7, Canada, am 4. Januar

Karasch, Bruno, aus Ortelsburg und Lyck, jetzt Sammlungsgasse 9, 89073 Ulm, am 19. Februar

Moench, Else, geb. Waschlewski, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Seniorenheim Kollmeier, Niedernstöckener Straße 58, 31535 Neustadt, am 18. Februar

Schlemminger, Elfriede, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Wurster Straße 55, 27637 Nordholz-Spicka, am 19. Februar

Sodeikat, Hans, aus Forsthaus Valenzinnen, Kreis Johannisburg, jetzt Beckinger Straße 10, 38116 Braunschweig, am 7. Februar

zum 91. Geburtstag

Drews, Josef, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Allensteiner Weg 10, 21680 Stade, am 18. Februar

Froese, Eugen, aus Tilsit, Boyenstraße 11, jetzt Brauhausbergstraße 1, 03050 Cottbus, am 20. Februar

Gwiasda, Otto, aus Angerburg, Theaterstraße 22, jetzt Ev. Pflegeheim Hephata, 96132 Aschbach, am 18. Februar

Harreuter, Günter, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Reesenstraße 12, 47533 Kleve-Kellen, am 19. Februar

Lenk, Gertrud, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bussemeyerstraße 13, 31812 Bad Pyrmont, am 20. Februar

Rasch, Klara, geb. Müller, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Weidenweg 3, 42477 Radevormwald, am 21. Februar

Sylla, Herta, geb. Bembennek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Wehrheimer Pfad 23, 61191 Rosbach, am 16. Februar

Woyzik, Marie, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Buschhofstraße 19, 58095 Hagen, am 17. Februar

zum 90. Geburtstag

Bartel, Hans, aus Köllm. Plienkeim/Barten, jetzt Albert-Klingender-Haus, Kabemühlenweg 17-18, 34369 Hofgeismar, am 21. Februar

Eckert, Käthe, aus Ostseebad Cranz und Michelau, jetzt Lange Straße 49, 30827 Garbsen, am 20. Februar

Gulbis, Hanna, geb. Fischer, aus Sarkau, Kreis Samland, jetzt Gärtnerstraße 10, 23774 Heiligenhafen, am 18. Januar

Mehl, Ida, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. Februar

Preuß, Elise, geb. Vierke, aus Kaimen, Kreis Labiau und Bloestau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenthaler Straße 32, 28790 Schwanewede, am 17. Februar

Schaefer, Ernst, aus Motzfelde, Tilsit und Marienwerder, jetzt Baumschulenweg 3, 24106 Kiel, am 9. Februar

zum 89. Geburtstag

Behlau, Hubert, aus Wosseden, Kreis Heilsberg, jetzt Am Osterholz 7, 42327 Wuppertal, am 13. Februar

Bogatz, Ludwig, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Normannenweg 9, 23568 Lübeck, am 18. Februar

Certa, Johann, aus Kaplitainen, Kreis Allenstein, jetzt Lindenallee 9, 23714 Malente, am 13. Februar

Cytrich, Frieda, geb. Kerwien, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Wahlscheid, Heiligenstock 27, 53797 Lohmar, am 19. Februar

Dahms, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Königgrätzer Straße 55, 47053 Duisburg, am 20. Februar

Erdmann, Gertrud, geb. Krink, aus Groß Warkau, Kreis Insterburg, jetzt Nelkenweg 7, 25355 Barmstedt, am 21. Februar

Gollmann, Minna, geb. Schönhoff, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lütt.-Chaussee 2, 21644 Sauensiek, am 18. Februar

Jünger, Martha, geb. Muth, aus Scharfeneck/Kisseln, Kreis Ebenrode, jetzt P.O.Box 657, 92397 Wrightwood, Cal., USA, am 22. Februar

Klaudius, Erich, aus Goldbach und Wehlau, jetzt Stettiner Straße 21, 73642 Welzheim, am 22. Februar

Stumber, Bertha, geb. Karrasch, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Grabenseestraße 17, 29221 Celle, am 20. Februar

Uschkoreit, Charlotte, geb. Goersch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kapellenstraße 18, 30916 Isernhagen, am 16. Februar

zum 88. Geburtstag

Brettschneider, Elly, geb. Gallinat, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bahnhofstraße 35, 37520 Osterode, am 10. Februar

Dittkrist, Walter, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenstraße 2, 49811 Lingen, am 18. Februar

Dretke, Emilie, geb. Beba, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bentloger Straße 57, 28755 Bremen, am 21. Februar

Endler, Charlotte, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Graf-Rantzau-Straße 12, 25524 Breitenburg, am 18. Februar

Forstreuter, Annemarie, geb. Jorgella, aus Bäßlack, Kreis Rastenburg, jetzt Ostheimer Straße 30, 51103 Köln, am 6. Februar

Kiewert, Roman, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostpreußenweg 3, 77880 Sasbach, am 18. Februar

Knaack, Ilse, aus Eberswalde, jetzt Dorfstraße, 23701 Sagau, am 7. Februar

Makoschey, Hedwig, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt Westerfeld 19, 29556 Suderburg, am 20. Februar

Penzek, Elfriede, geb. Malko, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Virchowstraße 36, 44536 Lünen, am 22. Februar

Politt, Herbert, aus Treuburg, Wiesenweg 3, jetzt Zimmerstraße 46, 47249 Duisburg, am 1. Februar

Prothmann, Lucia, geb. Brieskorn, aus Schulen, Kreis Heilsberg, jetzt Hagenstraße 64, 64625 Bensheim, am 6. Februar

Reske, Frieda, geb. Schöttke, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Wattenscheider Straße 19, 45307 Essen, am 8. Februar

Schelske, Gertrud, aus Marienwerder, jetzt Jakobistraße 18, 23701 Eutin, am 12. Februar

Treskatis, Emma, geb. Makoschey, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Finkenstraße 74, 21614 Buxtehude, am 22. Februar

Tritscher, Karl, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpreußenstraße 10, 67551 Worms, am 21. Februar

zum 87. Geburtstag

Duddek, Anna, geb. Trzeziak, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Grubenweg 5, 38350 Helmstedt, am 22. Februar

Grube, Frieda, aus Borchersdorf, jetzt Ahornweg 2, 51766 Engelskirchen, am 20. Februar

Hamann, Minna, geb. Pucknuss, aus Tilsit, jetzt Lipper Straße 34, 49078 Osnabrück, am 16. Februar

Marczinski, Lore, aus Lyck, jetzt Stöteroggestraße 69, 21339 Lüneburg, am 22. Februar

Sakrzewski, Johanna, geb. Herforth, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt bei Busch, An der Kirche 10, 04651 Flößberg, am 19. Februar

Schlubat, Anna, geb. Kerwat, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Stadtgraben 12, 06571 Wiehe, am 22. Februar

Segatz, Marie, geb. Wiezorrek, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerbuschweg 16b, 51381 Leverkusen, am 20. Februar

Störmer, Hilde, aus Postnicken, jetzt Botenkamp 23, 49377 Vechta, am 19. Februar

Waschk, Gertrud, geb. Bendzus, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Harzstraße 39, 38173 Langelsheim, am 21. Februar

Werner, Ruth, aus Lyck, jetzt Bergengrünstraße 37, 14129 Berlin, am 17. Februar

zum 86. Geburtstag

Foltin, Lotte, geb. Zerfowski, aus Sensburg und Königsberg, Bernsteinstraße 7, jetzt Gneisenaustraße 6, 23566 Lübeck, am 18. Februar

Kroll, Otto, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Behrenser Straße 37, 31863 Behrensen, am 17. Februar

Mallunat, Wilhelm, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Lange Hecke 94, 41564 Kaarst, am 19. Februar

Pientka, Erich, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 11, 42107 Wuppertal, am 20. Februar

Teweleit, Frieda, verw. Malinowski, geb. Reinoß, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Conrad-Röntgen-Straße 8, 99706 Sondershausen, am 19. Februar

zum 85. Geburtstag

Cachandt, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Lyck, Yorckstraße 10, jetzt Weddigenweg 15, 12205 Berlin, am 22. Februar

Gudacker, Ella, geb. Schröder, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Dahmsheide 15, 58097 Hagen, am 21. Februar

Holzlehner, Elisabeth, geb. Peck, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Adolf-Menzel-Straße 2, 27793 Wildeshausen, am 18. Februar

Jeworrek, Lotte, geb. Brezinski, aus Lötzen, jetzt Fr.-Wolf-Straße 69, 18435 Stralsund, am 20. Februar

Maraun, Herbert, aus Waldau, jetzt Hildebrandstraße 62, 34125 Kassel, am 19. Februar

Matzen, Waldtraut, geb. Bertram, aus Ortelsburg, jetzt Rotzbüller Weg, 25924 Emmelsbüll-Horsbüll, am 20. Februar

Neubacher, Erna, geb. Riegel, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 15, 15732 Schulzendorf, am 20. Februar

Pietzarka, Karl, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Moorweide 6, 21218 Seevetal, am 19. Februar

Schmitz, Anna, aus Lyck, jetzt Timm-Kröger-Straße 34-40, 25746 Heide, am 18. Februar

Schwill, Emma, geb. Herrling, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Straße der Befreiung, 98617 Meiningen, am 18. Februar

Sowa, Lotte, geb. Murach, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 70, 40477 Düsseldorf, am 21. Februar

Stepputtis, Ruth, geb. Böttcher, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt DRK-Altenzentrum, Rühmkorffstraße 9, 31582 Nienburg, am 21. Februar

Tanski, Fritz, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschkrugallee 225, 12359 Berlin, am 20. Februar

Ungermann, Edith, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 22. Februar

Zerdick, Elisabeth, aus Marienburg, jetzt Stauffenbergstraße 3, 29223 Celle, am 21. Februar

zum 84. Geburtstag

Balschun, Ernst, aus Königsberg und Hochfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Sonnenweg 18, 35745 Herborn, am 20. Februar

Baun, Gertrud, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt An der Windmühle 9, 34225 Baunatal, am 17. Februar

Brodowski, Walter, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 11, 41748 Viersen, am 16. Februar

Fergel, Ilse, geb. Schlemminger, aus Lötzen, jetzt Drumheller, Canada, Box 682, am 19. Februar

Gonska, Martha, geb. Denda, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wundtstraße 3, 80939 München, am 21. Februar

Güttler, Klara, aus Friedland, Gartenvorstadt 50, jetzt Joh.-Meyer-Straße 56a, 21031 Hamburg, am 20. Februar

Hardt, Dr. Christel, aus Wehlau, Kirchplatz, jetzt Ostendorfstraße 51, Seniorenheim, 27726 Worpswede, am 19. Februar

Jezierski, Bruno, aus Lyck, jetzt Montmeyraner Straße 1, 64401 Groß Bieberau, am 19. Februar

Kurella, Otto, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bieberstein 78, 51674 Wiehl, am 19. Februar

Lippke, Werner, aus Allenburg, Schwönestraße 178 und Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Oersdorfer Weg 37, 24568 Kaltenkirchen, am 19. Februar

Mamat, Christine, geb. Müller, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Röttgerstraße 20, 30451 Hannover, am 21. Februar

Mertineit, Erna, geb. Perbandt, aus Königsberg, Nasser Garten 112, jetzt Erzgebirgsstraße 3, 73035 Göppingen, am 18. Februar

Olschewski, Erich, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 16, 39624 Wartenberg, am 16. Februar

Romanowski, Erich, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rathjenweg 12, 26203 Wardenburg, am 16. Februar

Sawatzky, Martha, geb. Mülbredt, aus Waldheide, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fritz-Reuter-Straße 45, 42657 Solingen, am 10. Februar

Schlegel, Ilse, aus Lyck, jetzt Frans-Hals-Ring 75, 22846 Norderstedt, am 21. Februar

Thieme, Käthe, geb. Lusga, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt General-Barby-Straße 49, 13403 Berlin, am 16. Februar

Zagon, Martha, geb. Kolpak, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Feige 105, 45966 Herten, am 22. Februar

Zaplinski, Franz, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 37, 19205 Schönfeld, am 21. Februar

zum 83. Geburtstag

Bartels, Martha, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bartelsstraße 11, 31787 Hameln, am 22. Februar

Beilig, Marie, aus Waldau, jetzt Olpener Straße 60, 51103 Köln, am 22. Februar

Broschell, Wolfram, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 14, 12249 Berlin, am 18. Februar

Christoleit, Elise, geb. Preuß, aus Adl. Paddeim, Kreis Labiau, jetzt Lesumer Brink 7, 28717 Bremen, am 19. Februar

Frey, Ida, geb. Brzoska, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Emmericher Straße 148, 47138 Duisburg, am 20. Februar

Kasprzyk, Hedwig, aus Danzig, jetzt Denkhauser Weg 12, 45475 Mülheim, am 15. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 15. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: ... Jetzt eine Stimme Amen spricht (Die reiche deutschsprachige Literatur in Prag)

Sonntag, 15. Februar, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Russisch Roulette – Lenin und das deutsche Geld

Montag, 16. Februar, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (3. Gott und die Nazis)

Montag, 16. Februar, 14.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Das Mädchen Marion (Deutscher Spielfilm von 1956)

Montag, 16. Februar, 22.50 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Nazis (6. Der Untergang)

Dienstag, 17. Februar, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege zur Geschichte (1. Reichshauptstadt Berlin)

Donnerstag, 19. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 22. Februar, 9.20 Uhr, WDR5: Alte und neue Heimat: Die Komödianten längst vergangener Tage (Mehr als vier Jahrzehnte Theaterarbeit in Rumänien)

Sonntag, 22. Februar, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Der rote Oktober – Die großen und die kleinen Lügen

Sonntag, 22. Februar, 21.05 Uhr, 3sat-Fernsehen: Schätze der Welt – Erbe der Menschheit (Sanssouci – Die Schlösser und Gärten Potsdams)

Sonntag, 22. Februar, 16.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Windrose (Samoa: Zum Deutschunterricht nach Samoa)

Montag, 23. Februar, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (4. Zivilcourage)

Donnerstag, 26. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Haus der Burschenschaft Rugia, Robert-Blum-Straße 4 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Fr., 27. Februar, **Labiau, Samland**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Eichendorff-Saal Diavortrag „Ostpreußen heute".

Sbd., 28. Februar, **Preußisch Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. März, 16 Uhr, Treffen der Gruppe. Herr Beissert zeigt Dias der Lofoten Insel im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 15. Februar, 15 Uhr, ostpreußische Fastnacht in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche. Heimatlicher Humor ist gefragt, zu dem jeder etwas beitragen kann. Die originellsten Kostüme werden prämiert. Zu Gesang, Musik und guter Laune sind auch Freunde und Gäste herzlich willkommen. Kostenbeitrag 5 DM.

Heiligenbeil – Freitag, 27. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Linie U 2 bis Messehallen. Mit Liedern, Gedichten und Geschichten wird auf den Frühling eingestimmt. Die Teilnehmer werden gebeten mit einem Musikinstrument und eigenen zur Mitgestaltung beizutragen. Anmeldung bei E. Ohnesorge, Telefon 6 93 79 69. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 6. März, 13 Uhr, Monatstreffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Begonnen wird mit einem gemeinsamen Mittagessen zum Preis von etwa 15 DM. Bitte unbedingt anmelden. Anschließend wird der Videofilm „Vom Oberlandkanal bis zum Frischen Haff" gezeigt.

Sensburg – Sonnabend, 21. Februar, 15 Uhr, lustiger Nachmittag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Bitte unbedingt anmelden für Busfahrt und Zimmerreservierung anläßlich des Heimatkreistreffens in Remscheid am 5. und 6. September bei Waltraud Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 14. Februar, 13 Uhr, Treffen mit Vortrag von Angelika Marsch im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41 (Nähe Hauptbahnhof), Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 1. März, Treffen im Rega-Hotel, Heidelberg. Als Referent hat sich Fritz Anton zur Verfügung gestellt. Das Referat hat den Titel „Als Soldat im Frieden und im Krieg in Ostpreußen". – Auf der ersten Veranstaltung im neuen Jahr begrüßte der 1. Vorsitzende Rudi Kallien die Anwesenden und hielt dann eine Laudatio auf den ehemaligen 1. Vorsitzenden, Ernst Wittenberg, der seinen 80. Geburtstag feiern konnte und überreichte im Namen der Mitglieder einen Geschenkkorb. Selbstverständlich wurde auch seine Frau nicht vergessen. Im Anschluß an die Ehrung gab es einen Vortrag „Mit dem Fahrrad durch das Baltikum". Der 1. Vorsitzende und sein Freund Werner Schilpp berichteten in äußerst anschaulicher und amüsanter Weise anhand von Farbdias über ihre Radtour, die sie im letzten Sommer von Memel aus in die Baltischen Staaten unternommen hatten. Für den Vortrag erhielten die beiden lebhaften Beifall. Die Veranstaltung war ein sehr großer Erfolg.

Reutlingen – Sonnabend, 28. Februar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Treffpunkt für Ältere der Gustav-Werner-Stiftung. Landesvorsitzender Günter Zdunnek wird die Neuwahl des Vorstandes und die Ehrungen der Jubilare durchführen. Traditionell gibt es ein Grützwurstessen. Das Sauerkraut wird von einigen Damen der Gruppe zubereitet. Alle Landsleute sind herzlichst eingeladen.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Kitzingen – Sonnabend, 7. Februar, 14.30 Uhr, Faschingsnachmittag in der Frankenstube der Bahnhofsgaststätte, Kitzingen.

München Ost/West – Sonnabend, 28. Februar, 15 Uhr, Gruppenabend; Dichterlesung im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Lesum/Vegesack – Freitag, 27. Februar, 12 Uhr, Bremer Kohl- und Pinkelessen mit anschließendem Tanz und Unterhaltung in dem Hotel Strandlust in Vegesack. Für Nicht-Kohl- und Pinkelesser gibt es Schnitzel. Information und Anmeldung unter Telefon 62 74 55 oder 63 12 78.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Alsfeld – Viele Gäste und Mitglieder konnte die Kreisvorsitzende Margarete Eick zum „Schlesischen Eisbeinessen" und zu „Königsberger Klopsen" begrüßen. Da die Veranstaltung an einem geschichtsträchtigen Datum stattfand, erinnerte Frau Eick zunächst daran, daß der Kurfürst von Brandenburg sich am 18. Januar 1701 in Königsberg zum König Friedrich I. in Preußen krönte und an die Kaiserkrönung vom 18. Januar 1871, als Wilhelm I. im Spiegelsaal zu Versailles zum Deutschen Kaiser gekrönt und das Zweite Deutsche Reich gegründet wurde. Sie ging aber auch auf die geschichtliche Entwicklung von Kaiser Wilhelm II. ein. Im Anschluß an diese geschichtliche Exkursion übergab sie der neuen Kreisvorsitzenden der Schlesischen Landsmannschaft, Eva Göbel, das Wort. Sie wünschte allen Teilnehmern ein schönes neues Jahr. Zum sehr schmackhaften Essen unterhielten Liesel Roth und Walter Decker mit Tafelmusik, danach wurden gemeinsam Heimatlieder gesungen. Katharina Merle und Anni Schmerer trugen heimatliche Volkslieder vor. Mit „Ein merkwürdiger Patient" und „Die Kartoffeln bei Ochs oder Pretz" vermittelte Gerda Zinser etwas vom schlesischen Humor. Margarete Eick erzählte im Anschluß von den Kulturtagen der Landesgruppe in Wiesbaden. Am Ende der Veranstaltung wurde besonders zum Bundestreffen der Pommern Pfingsten in Greifswald, eingeladen.

Dillenburg – Mittwoch, 25. Februar, 15 Uhr, Treffen im Feldbacher Hof. Herr Prozella, Leiter der Polizeistation Herborn referiert zum Thema „JHV – Die Polizei – Dein Freund und Helfer".

Erbach – Sonnabend, 21. Februar, 15 Uhr, Fastnachtsfeier im Vereinshaus, 1. Stock, Erbach. Die Damen werden gebeten ein kleines Rezept von gebackenen Raderkuchen mitzubringen. Jeder der Gruppe soll sich an dem Nachmittag beteiligen. Endweder mit einem kurzen Witz, einem lustigen Gedicht oder einer Kurzgeschichte. Walther Kehl hat sich mit einer Sonderüberraschung angemeldet. Im Anschluß können noch Grützwurstdosen mitgenommen werden.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Weser/Ems – Der Bezirksvorstand empfiehlt den Gruppen, Kreisgruppen und Frauengruppen, im Bezirk von größeren örtlichen Veranstaltungen in den Monaten Februar, März und April Abstand zu nehmen, um sich ganz auf die „Großveranstaltung Ostpreußen" in Delmenhorst bei Bremen zu konzentrieren.

Braunschweig – Mittwoch, 25. Februar, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Heinz-Ulrich Bertram wird unter der Frage „Wohin mit dem Müll?" in die Probleme des Umweltschutz einführen. – Bei der letzten Veranstaltung gab es in einem bunten Fastnachtsnachmittag viele lustige Beiträge, bei denen sich einige Mitglieder mit der Auswahl ihrer humorvollen Vorträge viel Mühe gegeben hatten, die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung zu bringen. Auch der Alleinunterhalter Martin Rademacher konnte etwas beisteuern. Seine Musik forderte zum Mitsingen, zum Schunkeln und auch zum Tanzen auf. Einhellige Meinung: Das war ein schöner Nachmittag.

Buxtehude – Sonnabend, 21. Februar, 16 Uhr, Fleckessen in der Buxtehuder Begegnungsstätte Hoheluft. Zum Königsberger Fleck werden Salzkartoffeln und Brötchen gereicht sowie ein Wacholderschnaps zur besseren Verdauung. Für alle Nicht-Fleck-Esser steht „Schmandschinken" zur Wahl. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM für Mitglieder und 10 DM für Gäste, die herzlich willkommen sind. Anmeldung unter Telefon 0 41 61/39 16 bis Mittwoch, 18. Februar.

Hannover/Heimatgruppe Königsberg – Sonnabend, 28. Februar, 12.30 Uhr, Fleckessen in der Polizeikantine, Waterloostraße. Im Anschluß hält Christel Krause einen Vortrag mit dem Thema „Königsberger Frauen" und Erich Schwarz stellt sein Buch „Abschied von Königsberg" vor. Anmeldung bei Kulikowski, Telefon 0 51 01/25 30.

Münster – Sonnabend, 14. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Kolping-Tagungshotel, Ägidiistraße 21, Münster. Im Anschluß wird ein Schwarz-Weiß-Film gezeigt mit dem Titel „Das alte Königsberg." Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 14. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Alt-Stieghorst. Zu erreichen mit der Stadtbahn Linie 3 bis Endstation Stieghorst.

Ennepetal – Donnerstag, 26. Februar, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube.

Essen – Freitag, 20. Februar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Gütersloh – Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, Karnevalsfeier im Haus Müterthies-Wittag, es spielt u. a. eine Live-Band. Die besten Kostüme werden, wie jedes Jahr prämiert. Einlaß ist ab 19 Uhr. Karten gibt es an der Abendkasse. Gäste sind herzlich willkommen.

Haltern – Zur Jahreshauptversammlung konnte der Vorsitzende Adolf Nowinski 54 Landsleute in der „Sportlerklause" begrüßen. In seiner Ansprache ging er auf die aktuelle politische Entwicklung und insbesondere auf den Werteverfall in der Gesellschaft ein. In diesem Zusammenhang stellte er das neue Buch der Ostpreußin Marion Gräfin Döhnhoff mit dem Titel „Zivilisiert der Kapitalismus – Grenzen der Freiheit" vor, das sich mit diesem Thema beschäftigt. In einem kulturellen Beitrag wurde von Annemarie Slaby an die Salzburger Glaubensflüchtlinge erinnert, die 1732 in Ostpreußen angesiedelt wurden. Anschließend legte der Vorsitzende seinen Rechenschaftsbericht vor. Zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten zeugen von Leben und Zukunftsperspektive. Höhepunkt war eine Fahrt nach Ostpreußen. Der Mitgliederstand ist mit 79 Mitgliedern unverändert. Die Neuwahl des Vorstandes brachte einige Änderungen. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Adolf Nowinski, 2. Vorsitzender Emil Slaby, Schriftführerin Ursel Depner, Stellvertretender Schriftführer Johannes Schley, Kulturwart/Presse und Vertreter der Westpreußen Heinz Klettke, Hauptkassierer Eduard Kweseleit, Bezirkskassierer Heinz Wittke/Margret Steinert/Paula Jaschinski/Werner Schröder/Annemarie Slaby, Leitungsteam der Frauengruppe Waltraud Bonk/Annemarie Slaby/Angelika Kositzki. Zum anschließenden Abendessen servierte der Wirt „Königsberger Klopse". Zu einem guten Essen gehörte in Ostpreußen ein guter Schnaps. Als Besonderheit aus dem Memelland wurde diesmal „Memelwasser mit Grundeis" kredenzt. Das ist ein feiner Korn mit Würfelzucker (Grundeis) und für den besonderen Geschmack leicht mit Kaffeemehl bestreut. Beim Frage- und Antwortspiel über Ost- und Westpreußen haben sich wieder eine Reihe von Landsleuten beteiligt. Die Jahreshauptversammlung wurde mit einem humorvollen Beitrag über den „Aberglauben" von Rudi Bonk beendet.

Neuss – Zum Vortrag über die Besiedlung Ostpreußens trafen sich eine große Anzahl interessierter Landsleute in der Ostdeutschen Heimatstube. Der Vorsitzende Kurt Zwikla bedankte sich für das zahlreiche Erscheinen und begrüßte den Referenten ganz herzlich. Der Andrang war so groß, daß man in einen größeren Raum ausweichen mußte. Nach dem Kaffee referierte der aus Johannisburg stammende Landsmann Herbert Wallner zu den Themen: Positive Entwicklung durch die verschiedenen Einwanderungsströme aus Frankreich und Österreich sowie über die Schicksalsschläge durch den Tatareneinfall und die Pest. Des weiteren wurde ein Videofilm mit Humor aus Ostpreußen in Bildern und Geschichte gezeigt, zum Schluß wurde H. Wallner mit großem Beifall bedacht.

Wesel – Sonntag, 22. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind herzlichst eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Berichte des Vorsitzenden sowie des Schatzmeisters, Entlastung des Vorstandes und ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Erinnerungsfoto 1172



Volksschule Sausreppen – *Unsere Leserin Gerda Schröder erhielt von ihrer ehemaligen Klassenkameradin Christel Simanowski (hinterste Reihe, fünfte von rechts) eine Erinnerung an einen gemeinsamen Schulausflug des Jahres 1940 oder 1941. Die Schüler und Schülerinnen der einklassigen Volksschule in Sausreppen waren damals in Angerapps Wäldern unterwegs, um Kräuter zu sammeln. Nun hofft Gerda Schröder, daß sich der eine oder andere auf dem Foto wiedererkennt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1172" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **K. P.**

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Montag, 23. Februar, 14 Uhr, Erzählstunde des Literaturkreises unter der Leitung von Dr. Margitta Zieger zum Thema „Unheimliche Geschichten aus Ostpreußen" im St. Pauli-Eck, Ziesche-/Ecke Rembrandtstraße.

Dresden – Dienstag, 24. Februar, 14 Uhr, Ostpreußische Fastnacht, Krenkelstraße 8. – Mittwoch, 25. Februar, 15 Uhr, Chortreffen in der Begegnungsstätte, Krenkelstraße 8.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 25. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Plachandergruppe in der Begegungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Dienstag, 24. Februar, 13.30 Uhr, Treffen der Stickerchen im Frauenprojekt 40 plus, Goethestraße.

Schönebeck – Sonnabend, 28. Februar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Soziokulturellen Zentrum TREFF, Wilhelm-Hellge-Straße 3.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Mittwoch, 25. Februar, 18 Uhr, traditionelles Fleckessen im Hotel Deutsches Haus, Bahnhofstraße 71, Malente. Nach alter ostpreußischer Art gibt es einen gemütlichen Abend, wobei zur Unterhaltung jeder einzelne etwas beitragen kann. Diejenigen, die „Fleck" nicht kennen, können auch Königsberger Klopse oder ein Gericht nach Karte essen. Freunde, Bekannte und Kurgäste sind willkommen. Anmeldungen bis spätestens 23. Februar bei Schützler, Telefon 0 45 23/26 59. Eine Portion „Fleck" oder Königsberger Klopse kostet 14,50 DM.

Schwarzenbek – Freitag, 20. Februar, 18 Uhr, traditionelles Wurstessen in Schröders Hotel. Anmeldungen bitte bis zum 16. Februar unter Telefon 0 41 51/8 11 08, 23 65, 26 14 oder 39 87.

Kohnke, Friedrich, aus Löwenhagen, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 16. Februar

Koske, Otto, aus Skaten, Kreis Wehlau, jetzt Gelnhäuser Straße 15, 63505 Langenselbold, am 20. Februar

Mamat, Christiane, geb. Müller, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Röttgerstraße 20, 30451 Hannover, am 21. Februar

Naruhn, Harald, aus Groß Engelau, Mühle und Wehlau, Pinnau II, jetzt Sanddornstraße 20, 30855 Langenhagen, am 21. Februar

Nowoczin, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Fasanenweg 4, 58119 Hagen, am 18. Februar

Ohnesorge, Christel, geb. Kowalewski, aus Lyck, jetzt Oberdorf 8, 24235 Laboe, am 18. Februar

Roth, Dorothee, geb. Groell, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 104, jetzt Am Grabfeld 5, 93309 Kelheim

Rottmann, Hedwig, verw. Adebar, geb. Kühn, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Uelsener Straße 10, 49849 Wilsum, am 22. Februar

Scholz, Gerda, geb. Fischer, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiechernstraße 12, 68526 Ladenburg, am 15. Februar

Schröder, Martha, geb. Wnendt, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wildenbruchstraße 19-21, 45879 Gelsenkirchen, am 19. Februar

Sokollek, Edith, geb. Zitzewitz, aus Lyck, jetzt Celler Straße 16, 29229 Celle, am 16. Februar

Striewski, Waltraud, geb. Sypitzki, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Zedeliusstraße 34, 26384 Wilhelmshaven, am 19. Februar

Tauber, Martha, aus Neuhof, jetzt Schmiedestraße 7, 44866 Bochum, am 21. Februar

Trempenau, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Prozessionsweg 414a, 48145 Münster, am 16. Februar

Viehöfer, Elfriede, geb. Royla, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Gansstraße 14, 47137 Duisburg, am 20. Februar

Wedemeyer, Charlotte, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Döhrbruch 17, 30559 Hannover, am 20. Februar

Winkler, Liselotte, geb. Funk, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Bundesplatz 5, 10715 Berlin, am 22. Februar

Wysotzki, Helene, geb. Kühn, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt J.-Oertgen-Weg 73, 45327 Essen, am 19. Februar

Zeiger, Elfriede, geb. Schmidt, aus Warnien, Kreis Wehlau, jetzt Otto-Novak-Straße 13, 15236 Frankfurt, am 18. Februar

zum 82. Geburtstag

Andersch, Brigitte, aus Lötzen, jetzt Forstweg 2, 23714 Malente, am 19. Februar

Bulka, Martha, geb. Gusek, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 8, 25563 Wrist, am 19. Februar

Dedert, Elisabeth, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gotenstraße 55b, 33647 Bielefeld, am 19. Februar

Didlaukies, Otto, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrichshöfer Straße 55, 25704 Meldorf, am 17. Februar

Frank, Berta, aus Stärken, Kreis Ebenrode, jetzt Neue Straße 49, 06847 Dessau-Alten, am 19. Februar

Gulbins, Willy, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Klosterstraße 34, 89275 Unterelchingen, am 16. Februar

Leonhardt, Erna, aus Lyck, jetzt Dalandweg 27, 12167 Berlin, am 20. Februar

Lieder, Luise, geb. Wolter, aus Lyck, Lycker Garten 57, jetzt 506-1580 Haro Street, Vancouver B.C., Kanada, V6G 1G6, am 18. Februar

Lippe, Ernst, aus Lyck, jetzt Wallmodenstraße 7, 30625 Hannover, am 18. Februar

Mildt, Ruth, geb. Bauer, aus Wehlau, Parkstraße 17, jetzt Ev. Seniorenheim, Haus 7, Leonhard-Frank-Straße 10, 13156 Berlin, am 16. Februar

Peper, Albert, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Thomas-Mann-Straße 9, 24937 Flensburg, am 22. Februar

Rettkowski, Käthe, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Langen Feld 13, 31141 Hildesheim, am 19. Februar

Rockel, Otto, aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erststraße 25, 50389 Wesseling, am 20. Februar

Roppel, Grete, geb. Schmidt, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Glashofkamp 10, 25338 Horst, am 17. Februar

Schmolke, Gerhard, aus Ortelsburg, jetzt Vorländerweg 19, 48151 Münster, am 22. Februar

Stussak, Charlotte, aus Bartken und Tilsit, Ballgarten 9, jetzt Leipziger Straße 26, 39218 Schönebeck, am 14. Februar

Waltz, Heinrich, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Leipziger Straße 15, 38124 Braunschweig, am 20. Februar

Weisner, Ottilie, geb. Kattanek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Händelstraße 4, 50127 Bergheim, am 19. Februar

zum 81. Geburtstag

Balzereit, Werner, aus Ragnit, jetzt Armsener Straße 32, 28325 Bremen-Osterholz, am 4. Februar

Bichbäumer, Ernst, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 3, 23936 Papenhusen, am 18. Februar

Bönig, Margarethe, geb. Schwentuchowski, aus Lyck, Hindenburgstraße 41, jetzt Lenzfrieder Straße 30, 87437 Kempten, am 17. Februar

Buder, Kurt, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt August-Siemens-Straße 13, 59071 Hamm, am 20. Februar

Czerwonka, Paul, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 13, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 5. Februar

Denker, Elfriede, geb. Jodeit, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Brandenburger Landstraße 130, 23564 Lübeck, am 18. Februar

Floether, Gertrud, geb. Karpinski, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Heideweg 15, 49124 Georgsmarienhütte, am 17. Februar

Forche, Margarete, geb. Elske, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Krähenberg 30, 29225 Celle, am 22. Februar

Freyer, Siegfried, aus Lyck, Bismarckstraße 38, jetzt Bierbacher Straße 60, 66424 Homburg, am 11. Februar

Grabowski, Wilhelm, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Brandenbaumer Landstraße 185, 23566 Lübeck, am 4. Februar

Grunwald, Emil, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dummersdorfer Straße 91, 23569 Lübeck, am 7. Februar

Hamann, Gertrud, geb. Kowallik, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Mecklenburger Straße 78, 23909 Ratzeburg, am 17. Februar

Heinze, Ingeborg, geb. Hahn, aus Heiligenbeil, Dreßlerstraße 44, jetzt Mittlere Flur 4, 97877 Wertheim, am 1. Februar

Hiltner, Emmy, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornweg 29, 31139 Hildesheim, am 16. Februar

Jonetat, Eva, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 42, jetzt Hirschberger Straße 22, 23879 Mölln, am 14. Februar

Klink, Walter, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 13, 09638 Lichtenberg, am 3. Februar

Knoth, Elfriede, geb. Jeromin, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Sommerbergstraße 1, 36251 Ludwigsau, am 13. Februar

Koriath, Margarete, geb. Plewka, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Zwernitzer Straße 44, 81243 München, am 1. Februar

Kowalewski, Gertrud, geb. Jeworek, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sprengelweg 11, 32457 Porta Westfalica, am 8. Februar

Kramell, Else, geb. Lehmann, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hemmingford, Joliho Rd. 202, Canada, am 17. Februar

Kuhrau, Anneliese, aus Johannisburg und Bartenstein, jetzt In der Schanz 43, 69198 Schriesheim, am 27. Januar

Lange, Fritz, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Grenzstraße 22, 90461 Nürnberg, am 14. Februar

Lorenz, Heinz, aus Groß Ottenhagen, jetzt Scharnhorststraße 11, 42855 Remscheid, am 15. Februar

Meier, Gerda, geb. Boersch, aus Wikkenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Kindergartenstraße 14, 79268 Bötzingen, am 20. Februar

Nagel, Helmut, aus Orlau, Kreis Johannisburg, jetzt Rauschener Ring 17d, 22047 Hamburg, am 18. Februar

Neumann, Frieda, geb. Kowalenka, aus Gronwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lechtinger Straße 5, 49090 Osnabrück, am 21. Februar

Newiger, Georg, aus Königsberg, Alter Garten 63, jetzt Heimatring 34, 60596 Frankfurt, am 18. Februar

Nieberg, Frieda, geb. Willutzki, aus Dannen, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 15, 45525 Hattingen, am 18. Februar

Paulin, Hildegard, geb. Audehm, aus Ostseebad Cranz, jetzt Marliring 46, 23566 Lübeck, am 16. Februar

Pedack, Anna, geb. Giero, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 106, jetzt Friedrichstraße 102, 71638 Ludwigsburg, am 15. Februar

Schuster, Gertrud, geb. Maczeyzik, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt 351. S.-Schenley, Youngstown 9, Ohio, 44509 USA, am 10. Februar

Stoermer, Kurt, aus Heiligenbeil, Dietrich-Eckart-Straße 16, jetzt Kaiserstraße 169, 44143 Dortmund, am 22. Februar

Streng, Heinz von, aus Lyck, jetzt Oskar-Schulz-Straße 5, 44534 Lünen, am 9. Februar

Stritzel, Werner, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wagnerstraße 13, jetzt Zum Ordenswald 73e, 67435 Neustadt, am 13. Februar

Strzalla, Frieda, geb. Borowy, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Gretchenstraße 3, 44791 Bochum, am 14. Februar

Trawny, Willi, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenweg 9, 29588 Oetzen, am 22. Februar

Ulrich, Christel, verw. Wenghöfer, geb. Sanio, aus Lyck, Abbau und Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Forsthaus 15, 31162 Bad Salzdetfurth, am 22. Februar

Wenzel, Gerhard, aus Heinrichsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Dorfstraße 18, 19260 Albertinenhof, am 12. Februar

Woltermann, Marga, aus Löwenhagen, jetzt Brakestraße 5, 26169 Friesoythe, am 3. Februar

zum 80. Geburtstag

Adam, Elfriede, geb. Bolz, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Mont-Cenis-Straße 83, 44623 Herne, am 9. Februar

Arnt, Reinhold, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohensteinstraße 18, 51645 Gummersbach, am 10. Februar

Balk, Erika, geb. Sommer, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Murgtalstraße 7, 72250 Freudenstadt, am 17. Februar

Barabass, Elfriede, aus Neidenburg, jetzt Hirseweg 41, 26125 Oldenburg, am 3. Februar

Borrmann, Liesbeth, aus Gamsau, jetzt Cranachstraße 47, 38300 Wolfenbüttel-Linden, am 22. Februar

Bosniatzki, Walter, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Glück-Auf-Straße 16, 04552 Lobstädt, am 20. Februar

Boss, Erich, aus Lugeck, Kreis Schloßberg, jetzt Talbotstraße 5, 52068 Aachen, am 10. Februar

Broßeit, Herbert, aus Alt Heidlauken/Wiepenheide, Kreis Labiau, jetzt Postfach 11 01 32, 42661 Solingen, am 10. Februar

Czerwinski, Erika, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Weilandstraße 15, 51688 Wipperfürth, am 15. Februar

Fischer, Ernst, aus Postnicken, jetzt Steinfeldstraße 5, 33428 Harsewinkel, am 16. Februar

Fischer, Gustav, aus Postnicken, jetzt Ringstraße 84, 21218 Seevetal, am 16. Februar

Jablonski, Kurt, aus Lyck, Flußstraße 3, jetzt Menzlagerstraße 27, 49610 Quakenbrück, am 2. Februar

Kotowski, Gustav, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Erhard-Seglitz-Straße 46, 90763 Fürth, am 2. Februar

Kroeck, Dietrich, jetzt Sophienstraße 94d, 91052 Erlangen, am 19. Februar

Kühl, Ursula, geb. Roggenbuck, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Schilfgrund 4, 32429 Minden, am 18. Februar

Kuschewitz, Frieda, geb. Grigo, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 20, 65185 Wiesbaden, am 19. Februar

Kutrieb, Wilhelm, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 14, 45701 Herten, am 15. Februar

Lange, Günther, aus Tilsit und Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Schloßplatz 7/2, 88326 Aulendorf, am 9. Februar

Leidreiter, Johanna, geb. Illmann, aus Klein Maransen, Kreis Osterode und Allenstein, jetzt Gräfin-Else-Weg 15, 49152 Bad Essen, am 1. Februar

Mallek, Hans, aus Freidorf, Kreis Neidenburg, jetzt Meisenweg 11, 23843 Bad Oldesloe, am 8. Februar

Niermann, Margarete, geb. Growe, aus Ostseebad Cranz, jetzt Am Schürmannshof 1, 46539 Dinslaken, am 21. Februar

Nitsch, Liselotte, aus Altenberg, jetzt Heinser Straße 22, 31020 Salzhemmendorf, am 21. Februar

Olthoff, Ilse, geb. Kalkowski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Sperberweg 17, 31855 Aerzen, am 16. Februar

Petschull, Willy, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Neißestraße 9, 44287 Dortmund, am 13. Februar

Plage, Gerhard, aus Königsberg-Quednau, jetzt Bleekstraße 8, 31153 Sarstedt, am 10. Februar

Radschun, Ingeborg, aus Gollau, jetzt Kantor-Schultz-Straße 9, 29451 Dannenberg, am 11. Februar

Rexin, Hedwig, geb. Schimanski, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beckersweg 8, 41748 Viersen, am 21. Februar

Rutkowski, Käthe, geb. Waschk, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Grünring 17, 48282 Emsdetten, am 10. Februar

Schidor, Karl, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Habichtweg 9, 38108 Braunschweig, am 14. Februar

Schmitt-Wendland, Martha, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 47, jetzt Stuckbrunner Straße 32, 96191 Viereth-Trunstadt, am 16. Februar

Schulz, Erna, geb. Hoffmann, aus Stobingen und Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Nordweg 106, 32130 Enger, am 10. Februar

Schwiderek, Erika, geb. Michalzik, aus Lyck, Danziger Straße 43, jetzt Wiethagenweg 12, 44227 Dortmund, am 17. Februar

Siegfried, Heinrich, aus Königsberg, Hinterroßgarten 24 und Goltzallee 18 und Goldap, jetzt Nedderhulden 3, 25494 Borstel-Hohenraden, am 19. Februar

Siegmund, Dr. Margarete, aus Prawten, jetzt Klosterhof 31, 25524 Itzehoe, am 16. Februar

Siemer, Edith, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Nollendorfer Straße 17, 28201 Bremen, am 4. Februar

Starke, Lieselotte, aus Marienwerder, jetzt Wintgensweg 27, 45481 Mülheim, am 10. Februar

Sypereck, Frieda, aus Goldap, jetzt Marktstraße 2, 96155 Buttenheim, am 10. Februar

Tobien, Frieda, aus Klein Steinort und Rastenburg, jetzt Dorfstraße 7, 21521 Wohltorf, am 10. Februar

Waschk, Horst, aus Neidenburg, jetzt Mülheimer Straße 13, 63179 Obertshausen, am 9. Februar

Weihs, Emma, aus Neudorf, Kreis Neidenburg, jetzt Esterhuser Straße 9, 39218 Schönebeck, am 20. Februar

Wenger, Siegfried, aus Gudwallen, Kreis Angerapp und Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt Friedrich-Ebert-Platz 14, 31275 Lehrte, am 14. Februar

Wessollek, Siegfriede, geb. Kallwitz, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Boimstorfer Straße 4, 38165 Lehre, am 10. Februar

Zielasko, Marie, geb. Sokoll, aus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt Quellenstraße 19, 49393 Lohne, am 10. Februar

zum 75. Geburtstag

Adamszek, Franz-Heinz, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Klüpfelstraße 2, 70193 Stuttgart, am 4. Februar

Appen, Hildegard von, geb. Nischik, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Zwickmöhlen 27, 22844 Norderstedt, am 1. Februar

Bartung, Rosemarie, geb. Bertling, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Winterbergstraße 44, 57462 Olpe, am 1. Februar

Benz, Hildegard, geb. Presch, aus Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Wilhelmring 71, 42349 Wuppertal, am 11. Februar

Beret, Maria, geb. Schliffski, aus Ortelsburg, jetzt Hopenstraße 33, 21079 Hamburg, am 12. Februar

Bocksnick, Martin, aus Korschen und Bartenstein, jetzt Winterstraße 49, 28215 Bremen, am 15. Januar

Brasdat, Irma, geb. Papendick, aus Ragnit, jetzt Am Nordpark 22, 42551 Velbert, am 12. Februar

Buksa, Paul, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Paulstraße 18, 50259 Pulheim, am 11. Februar

Buntin, Waltraut, geb. Balzer, aus Lyck, jetzt Am Trieb 15, 63263 Neu-Isenburg, am 15. Februar

Chucholl, Gerhard, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Fröschlanger 24, 83512 Wasserburg, am 5. Februar

Dissel, Elisabeth, geb. Kühn, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße, jetzt Crangerstraße 180, 45891 Gelsenkirchen, am 15. Februar

Domscheit, Werner, aus Fröhichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Uhlenbrauck 7, 44319 Dortmund, am 9. Februar

Dürselen, Ruth, geb. Bekaries, aus Taplacken und Wehlau, jetzt O.-Schwarz-Straße 25, 07745 Jena, am 16. Februar

Dziondziak, Bernhard, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Hegelstraße 14, 26197 Großenkneten, am 2. Februar

Dzombowski, Anneliese, aus Stettin, jetzt Hattendorffsgarten 2, 29225 Celle, am 16. Februar

Eichler, Dora, geb. Hormann, aus Venedien, Kreis Mohrungen, jetzt Silcherstraße 12, 76744 Wörth, am 15. Februar

Findeisen, Hanna, geb. Roßmann, aus Groß Nappern, Kreis Osterode, jetzt Am Ahrenmal 3, 25845 Nordstrand, am 20. Februar

Fischer, Traute, geb. Gehrmann, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt Illerzeile 15, 13509 Berlin, am 5. Februar

Fitz, Walter, aus Groß Budlacken, Kreis Wehlau, jetzt Debstedter Straße 113, 27607 Langen, am 18. Februar

Friske, Hildegard, geb. Fischer, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bachweg 29, 65366 Geisenheim, am 18. Februar

Gehr, Erna von, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Borwiesenstraße 47, 54411 Hermeskeil, am 16. Februar

Gieseler, Christel, geb. Knebel, aus Wehlau, Markt, jetzt Burgstraße 31a, 14467 Potsdam, am 22. Februar

Gollub, Lieselotte, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Sontheimer Straße 41/II., 74223 Flein, am 10. Februar

Graap, Erich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Niedersachsenstraße 73, 21423 Winsen, am 16. Februar

Grischat, Valentina, geb. Grabowski, aus Neidenburg, Brückenstraße 2, jetzt Wientapperweg 4f, 22589 Hamburg, am 2. Februar

Grondowski, Helmut, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Jessenitzer Weg 8, 19249 Lübtheen, am 11. Februar

Große, Liebtraut, geb. Schmidtmann, aus Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 23, 44791 Bochum, am 9. Februar

Günther, Grete, geb. Lojewski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Munkerstraße 1, 90443 Nürnberg, am 22. Februar

Hallupp, Irene, geb. Krause, aus Grünwalde, jetzt Berliner Straße 6, 16831 Rheinsberg, am 8. Februar

Hammerschmidt, Eleonore, geb. Wohlgethan, aus Heiligenbeil, jetzt Dürerstraße 38, 68163 Mannheim, am 6. Februar

Hartmann, Herta, geb. Jedamzik, aus Lyck, General-Busse-Straße 1, jetzt Nahestraße 2a, 65428 Rüsselsheim, am 15. Februar

Hartwich, Emmi, geb. Müller, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Südstraße 4, 50389 Wesseling, am 11. Februar

Hauswald, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Unterm Buschberg 15, 96450 Coburg, am 15. Februar

Herrmann, Christel, geb. Oberpichler, aus Lyck, Steinstraße 22, jetzt Buchsweilerstraße 16, 14195 Berlin, am 18. Februar

Hosenberg, Anton, aus Skaibotten, Kreis Allenstein, jetzt Fischelner Weg 35, 41169 Mönchengladbach, am 28. Januar

Huckenbeck, Liesbeth, geb. Poplawski, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Neustraße 10, 58285 Gevelsberg, am 21. Februar

Isbrecht, Ernst, aus Moterau, Kreis Wehlau, jetzt Schippelsweg 38b, 22455 Hamburg, am 17. Februar

Janzen, Erich, aus Königsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Bilderbeckstraße 32, 29221 Celle, am 19. Februar

Jebramzik, Gertrud, geb. Skorzenski, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 4, 18273 Güstrow, am 21. Februar

Jennicke, Gertrud, geb. Dannenberg, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Einberger Straße 79, 96472 Rödental, am 19. Februar

Jobski, Erna, geb. Kraschewski, aus Groß Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Beethovenstraße 4, 49324 Melle, am 2. Februar

Johann, Gertrud, geb. Zacharias, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Birken 6, 42659 Solingen, am 5. Februar

Joswig, Edith, aus Breitenheide, Kreis Johannisburg, Karmitten und Seeburg, jetzt Ufergarten 27, 42651 Solingen, am 15. Februar

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Kurt Schulz gestorben – In diesem Monat, am 26. Februar, wäre er 80 Jahre alt geworden, aber er sollte diesen Tag nicht mehr erleben. Im Oktober 1997 verstarb in Lübeck der Allensteiner Kurt Schulz, der sich als Leichtathlet über Ostpreußen hinaus einen Namen gemacht hatte. Seine Domäne waren die Sprungdisziplinen Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, aber auch als Sprinter, Hürdenläufer und im Kugelstoßen, folglich auch im Zehnkampf, war er erfolgreich. Hier nahm er auch an Deutschen Meisterschaften teil. Bei den Gaumeisterschaften von Ostpreußen wurde er einmal sogar fünffacher Titelträger, und im Weitsprung rangierte er nach dem Kriege in der deutschen Bestenliste ganz weit vorne. Auf sich aufmerksam machte er schon in der von Otto Wolff geführten Leichtathletik-Jugendabteilung des SV Viktoria Allenstein. Von seinen damaligen Gefährten (wie Hans Baumann, Alfred Koch, Rudi Kalender, Herbert Kiwitt, Harry Schönborn, Karl-Heinz Wolff) leben noch Heinz Goltz, Ernst Jahnke, Heinz Kirstein, Gerhard Rama sowie der damalige Jugendobmann Benno Korden (inzwischen 92 Jahre alt). Kurt Schulz, der in jungen Jahren meist „Schulli" genannt wurde, wohnte in Allenstein in der Liebstädter Straße 42 und zuletzt in der Jägerstraße 3. Nach dem Besuch der Kopernikusschule und der Berufsschule absolvierte er eine Lehre als Bücherrevisor. Als Steuerbevollmächtigter war er später in Reinfeld und in Lübeck mit Erfolg tätig. Erwähnen muß man ebenfalls sein Faible für Musik und die Dichtkunst. Bei unseren Heimattreffen traf man ihn auch in Gelsenkirchen und die letzten Jahre regelmäßig in Niendorf, zuletzt im Mai 1997, zwar mit Krücken (nach einer Hüftoperation), aber doch recht vital. Sein Tod kam unerwartet und schmerzt alle, die ihn kannten.

Angerburg



Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die 40. heimatpolitische Arbeitstagung im Patenkreis Rotenburg (Wümme) findet am 21. und 22. Februar im Heimatmuseum in Rotenburg statt. Sie beginnt um 15 Uhr (ab 14.30 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen), und um 19 Uhr gibt es ein gemeinsames Abendessen im Heimatmuseum – Elchbraten „satt" – zum Preis von 30 DM pro Person. Dazu ist allerdings eine umgehende Anmeldung bei der Abteilung LO der Kreisverwaltung des Landkreises Rotenburg, Kreishaus, 27356 Rotenburg (Wümme), Telefon 0 42 61/7 52 33, notwendig. Die Themen dieser Tagung, die einen 40jährigen Einsatz in der heimatpolitischen Arbeit für die ostpreußische Heimat umschließt, sind: „Europa ist mehr als sein Westen", Referent ist Wilfried Böhm; „Deutsch-Europäische Bildungsarbeit"; seit fünf Jahren Seminare im südlichen Ostpreußen, Referentin Annelies Franz; „Es begann vor 100 Jahren in Ostpreußen": 1898 gründete Elisabeth Boehm in Rastenburg den ersten landwirtschaftlichen Hausfrauen-Verein, LHV, heute ein weltumspannender Verband der Landfrauen, Referentin Erna Tietz. Und schließlich stellt Dietrich Wawzyn sein neues Filmwerk „Trakehner vom Rhein bis an die Wolga" vor. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Familienforschung – Weiterhin beschäftigen sich frühere Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) – besonders auch deren Nachkommen – mit der Familienforschung. Ein besonderer Schwerpunkt ist dabei das Sammeln und Aufbewahren von Urkunden aller Art. Darüber hinaus ist es wichtig, daß Forscher wissen und erkennen müssen, auf welchem Wege man an erforderliche Unterlagen kommt. Wertvolle Hinweise finden interessierte Landsleute in der von der Kreisgemeinschaft herausgegebenen Dokumentation „Unsere Heimat – Ostpreußen und Kreis Ebenrode (Stallupönen)", Handbuch und Nachschlagewerk, zusammengestellt von Dipl. Ing. Reinhold Theweleit. Es wird darin u. a. auf den Abschnitt 2.3. „Familienforschung im Kreis Ebenrode (Stallupönen)" – Seite 189 – hingewiesen. Es wird in dem Zusammenhang ferner ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Rundt für Informationen und Hilfestellungen nicht mehr zur Verfügung steht. Die Kreisvertretung bittet sehr herzlich darum, von Anfragen an Herrn Rundt künftig grundsätzlich abzusehen. Nicht übersehen werden darf in dem vorstehend genannten Zusammenhang Abschnitt 2.4. „Kirchenbücher und Standesamtunterlagen aus dem Kreis Ebenrode" auf Seite 190ff. Die Kreisvertretung empfiehlt, das Nachschlagewerk als Arbeitsunterlage bei Reinhold Theweleit, Schumacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon 0 72 43/53 51 90; Fax 0 72 43/53 51 91, zu bestellen. Preis: 28 DM zuzüglich 6,40 DM für Porto und Verpackung. Beschreibung des gesamten Werkes auf Seite 1 der 34. Folge des Ebenroder Heimatbriefes. Zur Entlastung des Kreisvertreters sind unabdingbare Anfragen im Zusammenhang mit der Familienforschung der Kreisgeschäftsführerin, Brigitta Wolf, zu übersenden. Die Kreisvertretung würde es begrüßen, wenn sich die Familienforscher aus dem Kreis Ebenrode und deren Nachkommen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen würden, um im Rahmen eines Gedankenaustausches Erfolge zu erzielen. Dazu wäre es sinnvoll, daß die Anschriften der Familienforscher der Kreisgeschäftsstelle mitgeteilt werden, damit diese Informationen interessierten Landsleuten zur Verfügung gestellt werden können. Die Kreisvertretung ist für jede Anschrift dankbar.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Heimatbrief – Die Heimatbriefe der Ausgabe 1 bis 13 und 18 bis 26 werden wegen einer längerfristigen Erkrankung bis auf weiteres von der Geschäftsstelle nur auf Anforderung ausgeliefert. Bestellungen sind daher an die Anschrift: Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, oder unter Telefon 0 54 41/79 30 zu richten. Den schriftlichen Bestellungen sind Briefmarken im Werte von 4 DM für einen Heimatbrief, je 3 DM für zwei oder drei Hefte und 2,50 DM je Heft für vier oder mehr Exemplare beigefügt werden.

Regional-Heimattreffen – findet nicht wie im Heimatbrief Nummer 26 angekündigt in Schwerin sondern als Kreistreffen am 12. und 13. September im Hotel Pritzwalker Hof, Pritzwalk in Brandenburg statt.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Hilfsaktion – Eine erfolgreiche Hilfsaktion besonderer Art konnte Mitte Januar zum Abschluß gebracht werden. Als der junge Russe Andrej Miserkewitsch (33), geboren in Gerdauen, zum ersten Mal in der HNO-Klinik Kiel vorsprach, waren wir Betreuer zwar optimistisch, aber die gequetschte Luftröhre machte den Ärzten große Sorge, weil der in Moskau eingesetzte Platzhalter ständige Infektionen der Atemwege und der Lunge hervorrief. Spezialärzte in Kiel beschritten neue Wege und stabilisierten die Quetschung mit einem Stückchen seiner Rippe. Die Erstikkungsanfälle hörten auf, aber Nachuntersuchungen alle drei bis vier Monate waren angesagt. Jetzt, nach der 15. Vorstellung waren die behandelnden Ärzte so zufrieden, daß sich Andrej erst in einem Jahr wieder einfinden soll. Diese Hilfsaktion war nur möglich, weil unsere Kreisgemeinschaft die Kosten der Folgeuntersuchungen aufkam und die Folgekosten durch Sponsoren unserer Patenschaftsträger gedeckt werden konnten. Alle Betreuer sind zufrieden und freuen sich auch mit den Eltern von Andrej, die wir Ende Mai beim nächsten Hilfstransport wieder in Gerdauen treffen werden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistagssitzung – Die Frühjahrssitzung des Kreistages findet am 28. und 29. März in Bad Essen bei Osnabrück statt. Alle Mitglieder des Kreistages wurden von mir schriftlich am 17. Dezember 1997 eingeladen. Teilnahme ist Pflicht.

Vorstandswahlen (Kreisausschuß) – Gemäß Satzung wählt der Kreistag den Kreisausschuß. Grundlage ist die Ordnung für die Wahl zum Kreisausschuß, wie sie am 6. September 1997 in Burgdorf verabschiedet wurde. Die Wahl findet am 28. März in Bad Essen statt.

Sondertreffen – Wer zu einem anderen Termin als anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf ein Orts-, Kirchspiel- oder Schultreffen plant und veranstalten will, muß unbedingt berücksichtigen, daß der Termin weder sechs Wochen vor noch sechs Wochen nach dem Kreistreffen liegt. Es ist den Landsleuten nicht zuzumuten, innerhalb kürzester Zeit zweimal eine große Reise anzutreten. Wer in Burgdorf anläßlich des Kreistreffens am 29. und 30. August ein Treffen durchführt, wird gebeten – soweit nicht schon geschehen –, mir umgehend die Einzelheiten mitzuteilen, damit ich diese in das zu druckende Programm aufnehmen und im *Ostpreußenblatt* einen Hinweis geben kann.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge – Seit Jahren stehe ich mit dem für Ostpreußen in Kassel zuständigen Referenten Feuerriegel in schriftlicher Verbindung. Ab 1998 sind auch erste Aktivitäten in Heiligenbeil und Balga vorgesehen. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft hat deshalb beschlossen, einen Ansprechpartner für dieses Thema innerhalb des Vorstandes zu benennen. Wer Informationen bezüglich Kriegsgräber (Soldaten) geben kann, wende sich bitte an Landsmann Ortwin Springer, Langebrügger Straße 31, 26655 Westerstede. Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräber in Kassel wurde die Anschrift inzwischen ebenfalls mitgeteilt wie auch Hans Linke, Kamen.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 7. März, 13 Uhr, Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach, Nähe Stadttheater. Anschließend ostpreußischer Nachmittag unter dem Motto „Fünf Jahre Heimatgruppe Thüringen". Auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen, der Eintritt ist frei.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Neuauflage – Neuauflage des Kreisbuches von Joh. Guttzeit und der Kreiskarte, Maßstab 1:100000. Dem Kreisbuch liegt die Kreiskarte bei, sie kann aber auch einzeln zum Preis von 8,50 DM zuzüglich 3,50 DM Versandkosten bezogen werden. Bestellungen erbeten an Eva Klischewski, Haynstraße 34, 20249 Hamburg. Für die Voreinsendung eines Verrechnungsschecks wären wir dankbar.

Heimatbrief – Der Heimatbrief 1998 wird bis spätestens Ende März zum Versand kommen.

Gedichtband – Der 90-seitige Gedichtband „Unvergessene Heimat – Ostpreußische Gedichte mahnen uns – Für die Enkel der Ostpreußen gesammelt und bewahrt", von Gerhard Bosk ist neu aufgelegt worden und kann direkt bei ihm zum Preis von 12 DM plus 3 DM Versandkosten bestellt werden. Bestellungen an Gerhard Bosk, Immenweg 3, 24568 Oersdorf. Um Voreinsendung eines Verrechnungsschecks wird gebeten. Eine weitere Neuauflage dieses Gedichtbandes ist nicht mehr vorgesehen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Bessel-Oberrealschule, Abiturklasse 1942 – Das seit 29 Jahren in 31535 Neustadt a. Rbge., OT Schneeren, in der Gastwirtschaft Schrader/Lindemeyer stattfindende Klassentreffen des Abijahrganges 1942/Einschulung 1934 muß leider um vier Tage vorverlegt werden. Daher ist der Beginn diesmal nicht Himmelfahrt, sondern wir treffen uns schon ab Montag, 18. Mai (Montag vor Himmelfahrt), bis Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrt), nach dem Mittagessen. Das Haupttreffen findet von Dienstag mittag bis Mittwoch nach dem Essen statt. Kontaktadresse: Dr. med Günther Abramowski, Am Saalbrink 3, 31535 Neustadt a. Rbge. 1, OT. Schneeren, Telefon 0 50 36/12 88.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Veränderungen in der Ortsvertretung – Als Ersatz für die ausgeschiedenen Ortsvertreter wurden folgende Landsleute mit der Wahrnehmung dieser Aufgabe beauftragt: Fleißdorf (028): Herbert Schneider, St.-Ulrich-Straße 21, 86899 Landsberg. Großschmieden (044): Manfred Türmer, Am Eichertswald 30, 66780 Rehlingen-Siersburg. Heldenfelde (049): Elfriede Kaminski, Lilienweg 47, 52222 Stolberg. Sprindenau (143): Erwin Michalzik, Am Weiher 8, 51399 Burscheid. Talken (149): Otto Manko, Holzbachstraße 29, 86152 Augsburg. Wachteldorf (154): Max Walendy, Friedensstraße 5, 58256 Ennepetal.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Fahrt in die Heimat – Wie bereits in Folge 3 des *Ostpreußenblattes* vom 17. Januar beschrieben, plant Lm. Max Duscha aus Anlaß der Eröffnung des Museums in Osterode Ostpreußen eine Fahrt in die Kreisstadt. Vorgesehen ist ein umfangreiches Programm mit vier Rundfahrten im Kreisgebiet, Besuch der vier Städte, Empfängen bei den Bürgermeistern. Nähere Einzelheiten sind in Folge 3 des *Ostpreußenblattes* nachzulesen sowie bei Lm. Max Duscha, Eythraer Straße 12, 04229 Leipzig, Telefon 03 41/4 24 53 94 zu erfahren. Lm. Duscha nimmt auch Anmeldungen für die Fahrt entgegen. Die Fahrt dauert vom 1./2. Mai bis zum 9. Mai.

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Bremer Straße 4, 27283 Verden

Mühlhausen – Das Frühlingstreffen für den Bezirk Mühlhausen findet am 16. und 17. Mai im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach, Telefon 0 36 91/23 50, statt. Weitere Informationen bei Hans Godau, Telefon 0 41 31/5 67 14.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Kreistagssitzung – Zu einer außerordentlichen Kreistagssitzung hatte der Vorstand in das Restaurant Vogtplatz, Am Münsterplatz 10–12, 41460 Neuss, eingeladen. Wichtige Themen in der Planung für das Jahr 1998 standen an. Bei dieser ersten Sitzung nach der Wahl des Kreistages stellte der Vorsitzende die neugewählten Kreistagsmitglieder vor und bat um gute Zusammenarbeit. Dr. Hans Kulbatzki, Bischofsburg, wurde vom Vorstand für seine langjährige Mitgliedschaft im Kreistag mit einer Urkunde zum Ehrenmitglied auf Lebenszeit ernannt.

Kreistreffen am Schweriner See – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet am Sonnabend, 16., und Sonntag, 17. Mai, im Gert Hotel, Seestraße 19, 19067 Leetzen-Schwerin, ein Kreistreffen mit Landsleuten aus den alten und neuen Bundesländern. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Anmeldung zum Treffen und Übernachtungswünsche nimmt Ihr Kreisvertreter gerne entgegen. Voraussichtlicher Pensionspreis im Hotel Koch pro Person und Tag im Doppelzimmer mit Halbpension 70 DM, im Einzelzimmer mit Halbpension 90 DM.

„Busgemeinschaft Ernst Grunwald" – Am Sonnabend, 28., und Sonntag, 29. März, treffen sich die Teilnehmer der Busfahrten 1997/98 nach Ostpreußen zum Gedankenaustausch und zum Kennenlernen im Hotel Nepomuk in Rech an der Ahr. Alle Freunde unserer ostpreußischen Heimat, die mit mir in den vergangenen Jahren die Heimat besucht haben, sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Übernachtungsmöglichkeit wird angeboten. Auskunft und Anmeldung bei Ihrem Kreisvertreter.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Königin-Luisen-Schule-Tilsit – Das nächste Schultreffen der Schulgemeinschaft „Königin-Luisen-Schule" findet vom 8. bis 10. Mai im Hotel Kaiserhof in Wuppertal–Elberfeld statt. Wenn noch nicht geschehen, Anmeldungen bis zum 28. Februar an die unten stehende Anschrift. Das Hotel liegt direkt an der Bahnstation Wuppertal-Hauptbahnhof. Neben dem gemütlichen Beisammensein, an allen Tagen, findet am Sonnabend um 10 Uhr eine kleine Feierstunde mit Diavortrag von Dr. Minuth im Hotel statt.

Schulausflug – Der neunte Schulausflug nach Tilsit und Rauschen ist für die Zeit vom 30. Juli bis 10. August geplant. Wer noch Interesse an dieser Reise hat, melde sich bitte möglichst umgehend. Es sind noch Plätze frei. Der nächste Hilfstransport geht in der 15. Kalenderwoche nach Tilsit. Sachspenden bitte rechtzeitig absenden. Nähere Informationen sind in der Zeit bis zum 28. Februar und ab den 16. März bei c/o Rosemarie Lang, Wallmichrather Straße 28, 42555 Velbert, Telefon und Fax 0 20 52/8 48 18 zu erhalten.

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70

Andenken an die Heimat – Je mehr die Zeit voranschreitet, desto weniger bzw. keine Andenken an unsere Heimat erreichen uns. Wir als Überlebende dieser Generation fühlen uns in der Pflicht, das Vermächtnis unserer Heimat zu ehren und wären dankbar, wenn Sie für Ihren Nachlaß – seien es alte Fotos, Zeitschriften, Bücher, heimatliche Kleidungsstücke etc. –, welcher keine Erben erreichen würde, unsere Anschrift einsetzen würden. Auch Ihre persönlich aufgeschriebene Lebensgeschichte (wenn Sie möchten auch anonym) gehört zu unserer Zeitepoche. Sie können sicher sein, daß wir es in Ehren halten und archivieren, um es unserer Nachwelt zu erhalten. Jedes noch so kleine Detail wäre für uns wichtig, denn jeder Gegenstand ist ein Zeutzeuge unserer Geschichte.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Busreise – Eine Busreise in die Heimat, das nördliche Ostpreußen, ist in der Zeit vom 7. bis 15. Juli, das sind neun Tage, geplant. Vorwiegend soll der Kreis Wehlau mit Schwerpunkt Allenburg besucht werden. Die Kurische Nehrung, Samland-Küste, Insterburg und Tilsit können auf Wunsch in das Programm aufgenommen werden. Der Reisepreis, Doppelzimmer, Halbpension, jedoch ohne Trink- und Eintrittsgelder ab Hannover beträgt 970 DM. Anmeldungen bis Mitte März an Ilse Stuckmann, Franz-Sigel-Straße 3, 68199 Mannheim, Telefon 06 21/81 11 54.

Fortsetzung von Seite 16

Jürgensen, Liselotte, geb. Kösling, aus Neuhäuser, jetzt Sedanstraße 11, 24116 Kiel, am 15. Februar

Kalwellis, Edith, geb. Hoffmann, aus Skaten, Kreis Wehlau, jetzt Kreienmoor 6, 29633 Munster, am 16. Februar

Klinkert, Emma, geb. Wagner, aus Ebenrode, jetzt Brüderstraße 22, 42719 Solingen, am 12. Februar

Köhler, Liselotte, aus Neudamm, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auguststraße 2, 23714 Bad Malente, am 5. Februar

Kompa, Wilhelm, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Gollstraße 38, 30559 Hannover, am 22. Februar

Konopatzki, Prof.-Dipl.-Ing. Kurt, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Winkelmannshof 5, 45891 Gelsenkirchen, am 16. Februar

Kropp, Edith, geb. Derda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 53, jetzt Gartenstraße 38, 08223 Falkenstein, am 14. Februar

Kruwinnus, Traute, geb. Kummetz, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Kalmitstraße 13, 67141 Neuhofen, am 18. Februar

Leibrandt, Gunter, aus Königsberg, Am Ziegelhof 4, jetzt Delpstraße 56, 48151 Münster, am 20. Februar

Lelis, Elsa, geb. Blasch, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Schwalbanger 9, 86633 Neuburg, am 2. Februar

Ludwig, Ruth, geb. Trzaska, aus Lyck, Abbau, jetzt Am Hardtkreuz 7, 40764 Langenfeld, am 5. Februar

Machholz, Dr. Leonora, aus Königsberg, Luisenhöh 3, jetzt Kupferdamm 81a, 22159 Hamburg, am 7. Februar

Martschat, Frieda, geb. Klein, aus Finkental, jetzt Ritterstraße 7, 39398 Hartmersleben, am 5. Februar

Mauritz, Heinz, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rudi-Arndt-Straße 7, 10407 Berlin, am 18. Februar

Mierczinski, Hilde, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Am Rolande 61, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 12. Februar

Mothes, Herta, geb. Ewert, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Horner Rampe 7, 22111 Hamburg, am 18. Februar

Münzer, Irmgard, geb. Foltin, aus Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt Im mittleren Hollental 21, 32839 Steinheim, am 20. Februar

Neidhardt, Heinz, aus Koppershagen, Kreis Wehlau, jetzt Resser 7, 21502 Geesthacht, am 16. Februar

Olschewski, Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauffstraße 8, 45883 Gelsenkirchen, am 21. Februar

Onescheit, Kurt, aus Königsberg, jetzt Sterndoldenweg 7, 22523 Hamburg, am 14. Februar

Papke, Alice, geb. Frohoff, aus Ostseebad Cranz, jetzt Christliches Hospiz, Rheinallee 78, 53173 Bonn, am 17. Februar

Petter, Gerhard, aus Heiligenbeil, Dreßlerstraße 21, jetzt Bothenhorster Weg 8c, 23564 Lübeck, am 17. Februar

Pustlauk, Erika, geb. Baltrusch, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Am Hang 3, 34308 Bad Emstal, am 18. Februar

Ravn, Elfriede, geb. Kuczinski, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Krummacherstraße 6, 45219 Essen, am 11. Februar

Riggers, Helene, geb. Gorny, aus Ganshorn, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 10a, 21769 Hollnseth-Langeln, am 11. Februar

Rohmann, Alfred, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Rudolf-Kinau-Weg 28, 25436 Uetersen, am 21. Februar

Sarbok, Ruth, geb. Embacher, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenau 12, 46284 Dorsten, am 15. Februar

Sattler, Gertrud, geb. Slaby, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Hackertsbergweg 31, 58454 Witten, am 19. Februar

Scheffler, Erhard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 1. Wallstraße 47, 18246 Bützow, am 18. Februar

Schiemanz, Hildegard, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 13, 41564 Kaarst, am 7. Februar

Schley, Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tempelhofer Weg 2, 21465 Reinbek, am 5. Februar

Schulze, Elisabeth, geb. Gerlach, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Buchwaldzeile 24-26, 14089 Berlin, am 18. Februar

Seidel, Bruno, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Guido-Schnebele-Straße 85, 80689 München, am 19. Februar

Skottke, Kuno, aus Heiligenbeil, Rotgerberstraße 4, jetzt Keltenstraße 13, 76744 Wörth, am 6. Februar

Spogahn, Emmi, geb. Schieweck, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weimarer Straße 18, 46397 Bocholt, am 12. Februar

Stein, Edith, geb. Möller, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenburgstraße 206, 49084 Osnabrück, am 14. Februar

zur Diamantenen Hochzeit

Strysio, Robert und Frau Johanna, geb. Brejora, aus Misken und Dimussen, Kreis Johannisburg, jetzt Rosenstraße 5, 38262 Lengede, am 18. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Knorr, Ernst, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil und Frau Ruth, geb. Herr, jetzt Krippstraße 33, 40229 Düsseldorf, am 8. Februar

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80
(Best.-Nr. W1-1)

Johannes Hinz
Pommern Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
416 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80
(Best.-Nr. W1-2)

Klaus Ullmann
Schlesien Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt DM 29,80
(Best.-Nr. W1-3)

Fritz R. Barran
Städte-Atlanten
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
Schlesien: 350 Seiten
DM 59,80 (Best.-Nr. R1-40)
Ostpreußen: 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)
Pommern: 208 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-42)
Ostbrandenburg: 144 Seiten
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-43)

Ruinen von Königsberg
Bilder eines Kaliningrader Architekten
Mit einem Beitrag von Jurij N. Iwanow
106 Seiten, zahlreiche teils farbige Abb., gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr. H2-22)

Georg Hermanowski
Ostpreußen
Wegweiser durch ein unvergessenes Land.
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher: DM 49,80)
jetzt: DM 29,80
(Best.-Nr. W1-5)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Nachdruck von 1896 und 1898
Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterung aus den preußischen Provinzen
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 Seiten, mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten
Ein großes Leservergnügen!
492 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. H2-39)

Manfred Vollack
Erlebtes Preußenland
Stationen einer bemerkenswerten Reise durch Pommern, die Neumark, West- und Ostpreußen. 256 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. H2-40)

Wolfgang Venohr
Der große König
Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg
Diese Biographie des Preußenkönigs beschreibt die entscheidenden Jahre, die zeigen, wie Friedrich zum „Großen" wurde.
400 Seiten, Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr. B4-4)

Hans-Joachim Schoeps
Preußen
Geschichte eines Staates
Schoeps hat sich mit seiner Geschichte Preußens nachdrücklich für eine historische Rechtfertigung dieses Staates eingesetzt.
672 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w Abbildungen
DM 48,00 (Best.-Nr. U1-4)

Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker – eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Klaus Hornung
Scharnhorst
Reformer in einer Zeit des Umbruchs
344 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-16)



Lothar Gall
Bismarck
Diese Biographie verdichtet zugleich in Person und Werk Bismarcks eine Epoche, in der die deutsche Nation zu ihrer Identität im modernen Sinne gelangte.
992 S., geb., zahl. s/w Abb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-5)

Heinz Kathe
Preußen zwischen Mars und Musen
Die Kulturgeschichte von 1100 bis 1920
472 Seiten, 450 s/w-Abb., geb. mit SU
DM 68,00 (Best.-Nr. K5-2)



Zeitgeschichte



Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/45
Sie waren das letzte Aufgebot: sechs Millionen Männer zwischen 15 und 70 Jahren, die in den letzten Monaten des Krieges zum „Volkssturm" eingezogen wurden. Zehntausende fielen, viele überlebten als Krüppel. Wer waren diese Männer? Der renommierte Militärhistoriker Seidler gibt eine Antwort.
416 Seiten, gebunden, zahlr. Abb.
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-18)

Wolfgang Venhor
Erinnerung an eine Jugend
Ein Buch, das erschüttert. Zeit- und Sittengeschichte der Jugend von 1929 bis 1940.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-13)

Peter Merseburger
Der schwierige Deutsche – Kurt Schumacher
Die Biographie. Ein leidenschaftlicher Patriot auf dem Weg vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland.
DM 29,90 (Best.-Nr. U1-20)

Ernst Nolte
Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945
Nationalsozialismus und Bolschewismus
Der große Bürgerkrieg des 20. Jahrhunderts war der Kampf zwischen dem 1917 an die Macht gekommenen Kommunismus und dem Nationalsozialismus. Das Buch, dessen Thesen schon vor Erscheinen den sogenannten Historikerstreit auslösten.
574 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. L1-1)

DIE LETZTEN KRIEGSTAGE
OSTSEEHÄFEN 1945

Karlheinz Weißmann
Der Weg in den Abgrund
Deutschland unter Hitler 1933–1945
Ein Werk, das das historische Verstehen und die genaue Rekonstruktion des Geschehenen in den Vordergrund stellt.
520 Seiten, gebunden
DM 98,00 (Best.-Nr. L1-2)

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Taschenbuch, zahlreiche Abbildungen
DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)

Werner Maser
Das Dritte Reich
Alltag in Deutschland von 1933 bis 1945
Professor Maser, Ostpreuße und einer der bedeutendsten Kenner des Nationalsozialismus, widerlegt in diesem Werk nach Auswertung bislang unbekannter Gestapo-Akten die These Goldhagens von der kollektiven Verantwortung des deutschen Volkes für die Verbrechen der Nationalsozialisten.
461 Seiten, kartoniert
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-1)



Kurt Dieckert / Horst Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Die Autoren waren Zeugen der erbitterten Kämpfe gegen die übermächtige Rote Armee.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

James Bacque
Verschwiegene Schuld
Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945
320 Seiten, gebunden
DM 44,00 (Best.-Nr. L1-5)

Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe
516 Seiten, 350 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-4)

Christoph Stölzl (Hrsg.)
Deutsche Geschichte in Bildern
Keine andere Dokumentation macht deutsche und europäische Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart so sinnlich und anschaulich wahrnehmbar. Der Leser erhält einen „Hausschatz", der lange Zeit seine Gültigkeit behalten wird.
Erschienen als Begleitband zur Dauerausstellung im Deutschen Historischen Museum, Berlin
Über 800 Seiten, 1800 Abb., gebunden mit SU
DM 98,00 (Best.-Nr. K5-3)



Artur Axmann
Das kann doch nicht das Ende sein
Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich
564 Seiten, gebunden
DM 58,00 (Best.-Nr. B2-2)

Heinz Schön
Die letzten Kriegstage/Ostseehäfen 1945
Bildmaterial aus sowjetischen und polnischen Archiven und aus der ehemaligen DDR
360 Seiten, 250 Abb., geb.
DM 69,00 (Best.-Nr. M1-5)

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern in den Jahren von 1945–1946
382 Seiten, Taschenbuch
DM 16,90 (Best.-Nr. L1-4)

Flucht und Vertreibung

1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews mit Betroffenen wird dieses Schicksal nacherzählt.
Teil 1: Inferno im Osten
Teil 2: Die Rechtlosen
Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat
3 Cassetten à 60 Min.

komplett nur DM 99,80 (Best-Nr. H1-1)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Heinz Schön
Ostsee '45
Menschen, Schiffe, Schicksale: Die große Dokumentation zur Flucht aus Ostpreußen über die Ostsee in den letzten Monaten des Krieges.
698 Seiten, 200 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-6)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch
144 Seiten, 19 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-1)

Rolf Hinze
Das Ostfront-Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)

Franz Kurowski
Stalingrad
Die Schlacht, die Hitlers Mythos zerstörte
Unzureichend ausgerüstet, versuchte die 6. Armee vergeblich, sich gegen zwei übermächtige Feinde zu behaupten: die Rote Armee und den russischen Winter. Hunderttausende starben im Kessel von Stalingrad.
416 Seiten, Tb.
DM 12,90 (Best.-Nr. B4-1)

Videofilme

Kalte Heimat – Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten und nun zu Besuch kommen. Prädikat: wertvoll
152 Minuten, Farbe
DM 49,00 (Best.-Nr. P1-21)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Ein Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis hin zum Eisernen Vorhang.
100 Minuten
DM 49,95
(Best.-Nr. H1-4)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen.
Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Rezepte und Anekdoten
104 Seiten, gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-14)

CDs und MCs

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-28)

Ostpreußen – Es war ein Land … Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u. a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms.
CD
DM 29,80
(Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80
(Best.-Nr. B2-4)

Heino: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen; Heimat, deine Sterne; Andreas Hofer-Lied; Ostpreußen-Lied; Schlesier-Lied; Südwester-Lied; Aus grauer Städte Mauern; Wildgänse rauschen durch die Nacht; Flamme empor, Märkische Heide; Wenn alle untreu werden u. v. a.
ca. 45 Minuten
MC
DM 22,00
(Best.-Nr. H1-52)

Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl … Soldatenlieder der Wandervögel aus dem Ersten Weltkrieg
20 Soldatenlieder gesungen und gespielt von Soldaten und Reservisten der Deutschen Gildenschaft
CD
DM 30,00
(Best.-Nr. W2-1)
MC
DM 20,00
(Best.-Nr. W2-2)

Freiheit, die ich meine Vaterländische Lieder
Inhalt: Die Gedanken sind frei; Freiheit, die ich meine; Kein schöner Land; Brüder, reicht die Hand zum Bunde; Aus grauer Städte Mauern; Einigkeit und Recht und Freiheit u. v. a.
ca. 40 Minuten
MC DM 16,80
(Best.-Nr. H1-50)

Goethes Werke

Johann Wolfgang von Goethe
Werke, in 5 Bänden
- die Werkausgabe des „größten deutschen Dichters" in einer prächtigen Reprintausgabe.
- Zusammen 2464 Seiten
- Von bedeutenden Künstlern s/w illustriert
- Format 17,2 x 26,0 cm
- Laminierte Pappbände

DM 98,00 (Best.-Nr. W1-13)

Ausfüllen – Einsenden – Genießen

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle zur baldigen Lieferung …
(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Vorname Name

Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich)

PLZ / Ort

Telefon

Ort, Datum X Unterschrift

TRAUMREISEN



Ostpreußen · Königsberg
Kurische Nehrung
Nidden · Danzig · Masuren
Baltikum und Schlesien

Fähre Kiel–Memel · Flüge · Busfahrten

Verlangen Sie den reich bebilderten kostenlosen Katalog!

RAUTENBERG REISEN

Blinke 8 · D-26787 LEER · Tel. 04 91/92 97 03 · Fax 04 91/92 97 07

& BÜCHER · BILDBÄNDE · KARTEN · VIDEOS

Königsberg u. Ortelsburg

Direktflug

mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 462,–
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02



Reisetermine 1998

29. 05.–08. 06. Masuren-Rundreise (Stettin – Danzig – Sensburg – Posen)
13. 06.–24. 06. Baltikum – St. Petersburg
25. 07.–03. 08. Masuren-Rundreise (Stettin – Danzig – Nikolaiken – Schneidemühl)
26. 07.–03. 08. Tschechei-Rundreise
07. 08.–16. 08. Masuren-Rundreise (Kolberg – Danzig – Johannisburg – Schneidemühl)
20. 08.–28. 08. Nördliches und Südliches Ostpreußen – Mit Turnier in Insterburg –

Prospekt anfordern!

25 Jahre Reisen nach Ostpreußen
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Grömitz/Ostsee, strandn. Fer.-Whg., frei. Telefon 0 25 51/47 49

Achtung Insterburger!

Direktflug nach Königsberg
auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Nord-Ostpreußen RUS + LT
Geführte, touristische
PKW-KONVOIS
und betreute Einzelfahrer
Quartiere, Programme, Visa
H. Zerrath, Breitscheidstr. 42
22880 Wedel, ☎ 04103-82867

Per Flugzeug – RT ab DM 500,– inkl. Gebühren

Per Schiff ab DM 360,– Per Bus ab DM 180,– RT

Jede Woche
Nordostpreußen
Litauen – Memelland
Gus-Gebiet – Königsberg – Tilsit

Ihre Traumziele
die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg – Berlin – Köln – Düsseldorf – Stuttgart – München nach Polangen/Memel oder Kaunas täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: ab Köln – Bochum – Hannover – Berlin +++ Memel (diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen

Verlosung: Mitmachen und gewinnen

ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 + Fax 0 58 51/71 20
Bürozeiten: 10.00–12.00 Uhr / 16.00–18.00 Uhr
Tel. 0 58 51/2 21 (auch ab 20.00–22.00 Uhr)



Wuppertal
42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26
Ganzjährig, tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen über
Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein, Königsberg, Tilsit, Memel und Kaunas
nach Oberschlesien
und Pommern
Unsere Angebote
14 Tg. Kuraufenthalt in Litauen ab DM 698,– p. P.
in DZ mit VP und Arztanwendungen
10. Tg. Königsberg/Rauschen ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein ab DM 550,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga ab DM 698,– p. P.
Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

Liebe ostpr. Landsleute, wir fahren v. 19.–26. 7. 1998 nach Ostpreußen in den Kreis Heiligenbeil. Wer mitfahren möchte, meldet sich unter 0 55 43/14 61

Gruppen-Wanderreise
Masuren
Termine: 13.-20.06 + 18.-25.07.98
Leistungen: 7 Übernachtungen mit HP, Transfers, Stadtrundfahrt, Schiffsausflug, Stakfahrt, Fahrt mit Schmalspurbahn, Reiseleitung, Gepäcktransport.
Preis: ab DM 1.390,- (ab 1.690,- mit Flug)
DNV-Tours, 70797 Kornwestheim
Tel: 07154/131830, Fax 182924

Sonderreisen
mit besonderen und „nicht alltäglichen" Programmen nach:

Allenstein
vom 09.06. - 18.06.98
+ 01.09. - 09.09.98

Lyck
Treuburg
vom 09.06. - 18.06.98

Sensburg
Lötzen
Nikolaiken
Rastenburg
Goldap
vom 01.09. - 09.09.98

Unsere Sonderreisen
werden mit speziellen Programmen durchgeführt, die (fast) einmalig sind !!!
Überzeugen Sie sich selbst..
schon ab DM 958.-
Leistungen= 9-10 tägige Reisen:
Hin/Rückreise im Fernreisebus.
Übernachtung **im gebuchten Zielort/Hotel** inkl. **Halbpension,**
Alle Ausflugsprogramme inkl.
Führungen/Eintritt. Reiseleitung
Zwischenübernachtung mit HP in Pommern = Hin/Rückreise.
Busse fahren ab 33 deutschen Städten !
Neugierig geworden ?!
Ausführliche Programmbeschreibung im ORS-Katalog '98 !!
Kostenlos anfordern!
Ost-Reise-Service
Reisespezialist für Ostreisen
☎ 0180/523 57 66
Am Alten Friedhof 2
➜ 33647 Bielefeld

Manthey
Exklusivreisen
Über 25 Jahre
Dienst am Kunden

Flug: Hamburg – Hannover – Köln/Bonn – **Königsberg** von allen deutschen Flughäfen mit der SAS über Kopenhagen nach Königsberg jeden Dienstag, Mittwoch u. Feitag
Düsseldorf – **Breslau**
Bahn: **Königsberg-Express**
Nur im **Königsberg-Express** kann die Platzreservierung für die Hin- und Rückfahrt von Deutschland gebucht und garantiert werden
Nur im **Königsberg-Express** gibt es den Liegewagen durchgehend von **Berlin bis Königsberg · TEE-Sonderzug zu 2 Reiseterminen**
Schiff: Kiel u. Rügen – **Memel**
Bus: Unsere bekannten, gut organisierten **Rund- und Studienreisen**

Ostpreußen – Westpreußen – Pommern – Schlesien – Memelland – Baltikum – Ostseeküste

Wir planen und organisieren Ihre Sonderreisen für Schul- u. Ortsgemeinschaften, Kirch- u. Kreisgemeinschaften

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 · Telefax (0 23 02) 2 50 50

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

Ihr Partner für individuelle Omnibusreisen:
Komfortabel – sicher – preiswert – erlebniswert ...

10 Tage Masurenerlebnisreise
nach Sensburg, Nikolaiken, Allenstein, Rastenburg, Stettin, Danzig u. v. m.
16. 7.–25. 7. inkl 9 x HP, inkl. aller Ausflüge **DM 1.299,–**

5 Tage 1000jähriges Danzig
Stadtrundf., Schiffahrt, Elbing, Frauenburg, Kaschub. Schweiz, Marienburg
3. 7.–7. 7. + 13. 9.–17. 9., inkl. 4 x HP, inkl. aller Ausflüge **DM 549,–**

5 Tage Breslau – Schlesiens alte Hauptstadt
Stadtrundf., Trebnitz, Riesengebirgsrundfahrt, Tschenstochau
29. 7.–2. 8., inkl. 4 x HP, inkl. aller Ausflüge **DM 579,–**

SCHIWY-REISEN
45525 Hattingen, Roonstraße 4, Tel. 0 23 24/2 33 44, Fax 5 12 39

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·
• 30 m zum Strand Spiel- und Leseraum
• Zimmer mit Dusche/WC, Farb-TV, Tel.
• Sonderangebote inkl. Halbpension!

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**
Telefon 03 82 93/82 90

Mit **RADMER REISEN** im Osten wie zu Hause sein

Omnibusreisen von Schleswig-Holstein nach **Ostpreußen**
20. 03.–25. 03. 98 Saisoneröffnung in Danzig HP 475,–
27. 03.–02. 04. 98 Auftakt in Ermland/Masuren HP 495,–
Aufenthaltsreisen nach: Allenstein, Elbing, Lötzen, Marienburg, Osterode, Sensburg, Treuburg, Johannisburg, Mohrungen, Nikolaiken, Ortelsburg, Lyck, Goldap, Königsberg, Tilsit, Memel sowie Pommern und Schlesien.
Weitere Ziele und Termine, fordern Sie kostenlos unseren Katalog an.

RADMER REISEN Tel. 0 48 71/17 33 Fax 0 48 71/33 54
Kellinghusener Chaussee 2–4 24594 Hohenwestedt

REISE-SERVICE **BUSCHE**
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*



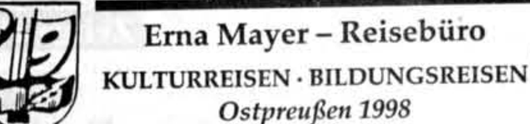
Reisen in den Osten 1998

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

DANZIG · MASUREN · KURISCHE NEHRUNG
NORDOSTPREUSSEN · RIGA · TALLINN · ST. PETERSBURG
Vielfältige Anreisemöglichkeiten



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (0 89) 637 39 84 · Fax (0 89) 679 28 12



Erna Mayer – Reisebüro
KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN
Ostpreußen 1998
Gumbinnen Hotel Kaiserhof, Königsberg, Haselberg, Rauschen, Nikolaiken, Nidden (Flug, Bus, Bahn, Pkw)
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf 08 71/93 50 30

Geschäftsanzeigen

Schicksal einer Familie!
Das Buch schildert die Erlebnisse meiner Familie in Open, Kreis Braunsberg, Ostpr., von 1938 bis 1945: Die Flucht, Vertreibung und den Neuanfang im Westen. Mit einigen Bildern vervollständigt. Außerdem beschreibe ich meine drei Reisen nach Ostpreußen 1981, 1994 und 1996. Band 1/1996 – Preis 39,– DM plus Versandkosten. Bestellung bei: Paul Kolberg, Leostraße 32, 57392 Schmallenberg, Telefon 0 29 72/52 20

Biete einige sehr interessante Memel-Marken an.
H. Pangritz
Frankfurter Str. 13
64347 Griesheim
Telefon 0 61 55/7 82 72.

Inserieren bringt Gewinn

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Liefere weiterhin **Bienenhonig**
in verschiedenen Sorten
aus naturgemäßer Imkerei:
z. B. 2,5 kg Rapshonig 28,–
2,5 kg Wald- oder Kastanie 40,–
2,5 kg Weiß-Tannen-Honig 54,–
6 x 500 g-Sortiment 49,50
zuzüglich Versandanteil 6,–/Paket
Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Tel./Fax 0 67 82/51 64

Fenster + Haustüren
aus ostpreußischer Kiefer

Einzel-anfertigung in Handwerks-Qualität

K.-U. Sawade GmbH
Tischlerei
Bebelallee 132
22297 Hamburg
Tel.: 0 40/5 11 79 00

Kalender „Ostpreußen im Bild" 1998
12 farbige Monatsblätter, Rückseite als Postkarte verwendbar
Bestell-Nr. 1202 **nur noch 7,40 DM**
noch lieferbar: Pommern Nr. 3004 und Schlesien Nr. 4004
– ebenfalls nur noch 7,40 DM –
Preis-tip
Rautenbergsche Buchhandlung
26787 Leer · Blinke 8 · Telefon 04 91/92 97 02

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 12,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 20116 Hamburg

Muslime erobern Deutschland

Die druckfrische Dokumentation „Muslime erobern Deutschland" von A. Mertensacker will auf eine Gefahr aufmerksam machen, die das deutsche Volk in die Katastrophe führt, wenn sie nicht rechtzeitig erkannt wird:

Der Islam ist eine politische Macht. Er will die Weltherrschaft. Die Islamisierung ist auf dem Vormarsch.

Die Mehrheit der Deutschen steht dieser Entwicklung hilflos gegenüber. Sie ist weder über das wahre Wesen des Islam informiert, noch über die Hintergründe islamischer Politik auf deutschem Boden.

Die für die kommentierte Dokumentation ausgewählten Zitate aus deutschsprachigen islamischen Publikationen stehen exemplarisch für die Haltung und Zielsetzung aller wahren Muslime, die ihren Koran und die Sunna (Worte und Handlungen Mohammeds) ernstnehmen und als Handlungsanweisung verstehen. Unterschiede sind allein in der Wahl der strategischen Mittel zu erkennen:

Während die sog. gemäßigten Muslime Takiya praktizieren und damit ihre wahren Absichten „verhüllen", zeigen die sog. Fundamentalisten aggressive Transparenz.

Zur Strategie gehören die verbalen Bekenntnisse zur deutschen Demokratie, zur deutschen Verfassung, zu Toleranz, Dialog und Integration. Zur Strategie gehören auch die Vermittlung eines positiven Islam-Bildes als „Religion des Friedens" und die Betonung von Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum bei interreligiösen Begegnungen und Veranstaltungen. Diese Gemeinsamkeiten gibt es nicht, da der Götze Allah und der wahre Gott der Christen so wenig gemeinsam haben wie die Finsternis mit dem Licht.

Vorliegende Dokumentation „Muslime erobern Deutschland" (185 Seiten) erhalten Sie zum Selbstkostenpreis von 7,50 DM bei der Christlichen Mitte, Postfach 2168, 59531 Lippstadt, Telefon 0 25 23/83 80, Fax 61 38 (zehn Exemplare für 60 DM).

Zusammen mit den Büchlein „Geführt von Daemonen" (60 Seiten) und „Der Prophet Allahs" (115 Seiten), zwei Büchlein von A. Mertensacker, die über das wahre Wesen des Islam und seines besessenen Propheten Mohammed aufklären – für nur 15 DM (auch in Briefmarken) frei Haus.

Verschiedenes

Immobilien

Suchanzeigen

Bekanntschaften

Familienanzeigen

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 14. Februar 1998
Heinz Adomeit
aus Ernsthof
Gemeinde Assaunen
jetzt Bannweg 39
53392 Bornheim
Es gratuliert
seine Familie

Mein lieber Mann,
unser guter Vater,
Schwiegervater und Opa
Heinz Lalla
aus Kutten, Kr. Angerburg
heute Theodor-Rumpel-Weg 41
22307 Hamburg
wird am 17. Februar 1998
70 Jahre alt.
Hierzu gratuliert herzlichst
seine Familie





Seinen 75. Geburtstag
feiert am 14. Februar 1998
Kurt Onescheit
aus Königsberg (Pr), Am Hochgericht 2
jetzt Sterndoldenweg 7, 22523 Hamburg
Er grüßt alle ehemaligen Segelflieger
der Gruppe Göritz, Sportler
des KMTV aus Königsberg,
Kollegen und Kolleginnen der
Fka Königsberg Hbf
Über Anruf würde er sich freuen
Telefon 0 40/57 87 50



60
Am 18. Februar 1998 feiern unsere lieben Eltern
Johanna, geb. Brejora
und Robert Strysio
aus Misken und Dimussen, Kreis Johannisburg
ihre *Diamantene Hochzeit.*
Es gratulieren herzlichst
alle Kinder, Enkel und Urenkel
Rosenstraße 5, 38268 Lengede

Nun aber bleibt Liebe,
die Hoffnung ging verloren.
In memoriam
Albert Helmut Petzinna
geb. 25. 11. 1922 in Tilsit
gest. 14. 3. 1946
in sowjetischer Kriegsgefangenschaft
im Ural Krasnouralsk
Nach einem halben Jahrhundert haben wir vom Suchdienst
des Deutschen Roten Kreuzes den Tod unseres Bruders erfahren.
Hildegard Scharr, geb. Petzinna
Filderstraße 86, 70771 Leinfelden-Echterdingen

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoefer
Emma Schulz
geb. Kaesling
* 23. September 1903 † 29. Januar 1998
In stillem Gedenken
Horst und Edeltraut Spietz
Helmut und Elke Ketelsen
Sabine und Thomas Fock
Nissensgang 1, 24850 Schuby
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 3. Februar 1998, um 13.00 Uhr von der Kirche zu Schuby aus statt.



Zu seinen Vorfahren in Ostpreußen zählten
Salzburger, Masuren und Balten.
Ein echter Ostpreuße also,
mit all den bekannten Eigenheiten dieser „Rasse".
Und liebenswert dazu!
Es ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vati,
der am 23. 2. 1918 in Königsberg (Pr) geboren, nun
80 Jahre
jung wird. Es ist
Friedrich Bartke
aus Königsberg (Pr)
Aweider Allee 85
Wir gratulieren von Herzen und wünschen ihm noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit!
Marianne mit den Söhnen Michael und Andreas
und den Schwiegertöchtern Ilse und Conny
Berzdorferstraße 35, 50389 Wesseling

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter und Oma
Martha Scharf
geb. Lux
* 16. 2. 1912 Skallischkehmen/Ostpr. † 2. 2. 1998 Buchholz i. d. N.
In stiller Trauer
Werner Scharf
Siegmar und Ilse Scharf
Uwe und Britta
Theodor-Storm-Weg 54, 21244 Buchholz
Trauerfeier fand am Montag, dem 9. Februar 1998 um 12.00 Uhr in der Kapelle des Alten Friedhofes in Buchholz statt.



Apothekerin
Eleonore Umlauff
* 17. November 1921 in Pillau † 21. Januar 1998 in Kiel
Unsere liebe, fürsorgliche Schwester und Schwägerin, unsere herzensgute Tante und Großtante hat den von ihr ersehnten Frieden gefunden.
In stiller Trauer
Werner und Hilde Umlauff
Hans und Helga Umlauff
Klaus-Michael und Dr. Silke Umlauff
mit Lukas Hendrik und Hannah Sophie
Jan Umlauff
Jörg und Sabine Kittel, geb. Umlauff
mit Per Lenart
Sybille Umlauff
Bürgermeister-Drews-Straße 2, 24119 Kronshagen



Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone
des Lebens geben.
Offenbarung 2.10.
Wir nehmen Abschied
Dipl. Ing.
Georg Tiedtke
Oberst a. D.
* 22. Juni 1922 Nickelsdorf Kr. Wehlau/Ostpr. † 23. Januar 1998 Bonn
Liebe, Treue, Aufrichtigkeit und Pflicht waren die Pfeiler seines Lebens.
Liselotte Tiedtke, geb. Arndt
Thomas und Marita Bünger, geb. Tiedtke
mit Michaela und Matthias
Markus Tiedtke
Marion Tiedtke
Hofpfad 7, 53879 Euskirchen
Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 29. Januar 1998 auf dem Friedhof Euskirchen-Stotzheim statt.

Olga Daniel

geb. Kristan

* 30. 9. 1910 Bürgersdorf † 22. 1. 1998 Ritterhude

Fritz Daniel
Erich Daniel
mit ihren Familien

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Grete Stavenhagen

geb. Wessolowski

geb. 19. 4. 1931 gest. 31. 1. 1998

Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau

In stillem Gedenken
Frank und Birgit Stavenhagen
mit Sabrina, Sebastian und Katharina
Andreas Stavenhagen und
Anita Thomä
und Anverwandte

Sedanstraße 48, 45897 Gelsenkirchen

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Am 4. Januar 1998 starb im Alter von 92 Jahren unser lieber Vater und Großvater

Erich Mauroszat

geb. am 21. 01. 1906 in Pillau/Ostpr., später wohnhaft in Rößel

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Georg Mauroszat

Falkenstraße 8, 27318 Hoya

Walter Wendel

* 1. 10. 1928 Benkheim, Kr. Angerburg † 30. 1. 1998 Balve-Garbeck

zuletzt wohnhaft in Lissen, Kr. Angerburg

Sein Lebenskreis hat sich geschlossen – uns bleibt die Erinnerung.

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit
Maria Wendel, geb. Bongard
Burkhard und Conni Wendel
mit Birgit
Elke Wendel
und alle Anverwandten

Höveringhauser Weg 14, 58802 Balve-Garbeck

Wer kann zu den Vorfahren des Verstorbenen etwas sagen? Bitte melden, Telefon 0 23 75/57 88

Gelebt, gelitten, gekämpft, geglaubt, gehofft und doch verloren.

Ilsetraut Schimanski

geb. Hüge

* 18. August 1925 † 8. Januar 1998

aus Königsberg (Pr)-Ponarth, Hubertusstraße 27

Meine Lieben!
Seid mir nicht böse, daß ich ging ohne Abschiedsworte. Der Herr, er rief mich, ich mußte eilends gehen, doch seid getröstet, an einem anderen Orte werden wir uns wiedersehen.

In Liebe und Dankbarkeit
Manfred Schimanski
und Angehörige

Erlenbachstraße 5, 53604 Bad Honnef

Wir nehmen Abschied von unserer Mutter, Oma und Schwester

Dorothea Seifert

geb. Schefer

* 10. 1. 1922 Luxethen Kr. Pr. Holland † 8. 1. 1998 Ahrensburg/Holst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Siegfried Schefer

Wir gedenken in Liebe unserer Eltern

Helene Schefer

† 1944 in Luxethen

Hugo Schefer

auf der Flucht verschollen

Auch nehmen wir Abschied von unserem 1997 verstorbenen Cousin

Kurt Neuber

Luxethen

Traueranschrift: Siegfried Schefer, Osterreihe 15, 25866 Mildstedt

---



Leuchtende Tage – nicht weinen, daß sie vorüber, sondern lächeln, daß sie gewesen.

Nach einem erfüllten, langen Leben voller Liebe und Fürsorge nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Nichte

Käthe Trams

geb. Gennies

* 20. 8. 1910 † 25. 1. 1998

In stiller Trauer:
Prof. Dr. Günther Trams
Dr. Siegmar Trams
Hans-Jürgen Trams und Frau Ursula, geb. Bohnhoff
Anna Gennies, geb. Trams
Ines und Kai Ulrich als Enkel
und Angehörige

Stahlstraße 77, 38226 Salzgitter
früher: Landschule Rowern, Kreis Heydekrug

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 3. Februar 1998, in Salzgitter statt.



Vergangenen Sonntag verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich mein lieber Mann

Otto Moratzky

* 14. 4. 1920 in Königsberg/Pr. † 1. 2. 1998 in Bechhofen/Pf.

Ein Herz für Ostpreußen hat aufgehört zu schlagen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen trauernd Abschied
Helga Moratzky, die Söhne und Tochter,
Schwiegertöchter und Enkelkinder,
Angehörige und Freunde

Die Bestattung fand am Donnerstag, dem 5. Februar 1998, um 15.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Bechhofen statt.

Abschiednehmen ist eine Kunst, die unser Herz sich weigert zu erlernen. (Stefan Zweig)

Dr. Helmut Hartmann

* 21. September 1914 † 5. Februar 1998

In Liebe und Dankbarkeit
Hella Hartmann, geb. Schlipat
Andreas und Heide Wucke, geb. Hartmann
mit Ihno und Arne
Dr. Karl-Oskar und Helke Schmittat, geb. Hartmann
mit Johannes, Moritz, Lutz und Susanne
Eva Schlipat

Kolpingstraße 4, 40764 Langenfeld

Die Beerdigung hat im Familienkreis stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem Landsmann und langjährigem Landesvorsitzenden

Otto Moratzky

Schiffsbauingenieur

* 14. 4. 1920 Königsberg/Pr. † 2. 2. 1998 Bechhofen/Pf.

Im Namen des Landesvorstandes der
Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Rheinland-Pfalz
Dr. Wolfgang Thüne

Trinkt ihr Augen, was die Wimper hält
von dem goldnen Überfluß der Welt.
Der Herr hat's gegeben,
der Herr hat's genommen,
Gelobt sei der Name des Herrn.

Nach einem langen, erfüllten Leben ist in tiefer Dankbarkeit, Ruhe und Frieden von uns gegangen unsere Tante

Ilse Goffart-Born

* 4. 7. 1907 † 30. 1. 1998

In liebevollem Gedenken
Dres. Jörg und Ingeborg Born
mit Thilo und Katharina
Frank und Emmi Born
mit Sönke und Hauke

Traueradresse: Dres. I. u. J. Born, Eichenweg 1, 21521 Aumühle b. Hbg.

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 6. Februar 1998, um 10.30 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes in 29614 Soltau, Bergstraße, statt.

Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende zugunsten des Schul- und Kinderhilfsprojektes „Colegio Amor" in Bogota/Kolumbien. Konto: Dres. I. u. J. Born, Stichwort: Goffart, Kto.-Nr. 109 174 475 bei Sparkasse Kreis Herzogtum Lauenburg, BLZ 230 527 50.

Mit Temperament und Stimmung

Das traditionelle Winterfest der LO-Kreisgruppe Bonn war wieder ein großer Erfolg



Führten durch das Programm: *Manfred Ruhnau und Alma Reipert*

Bonn – Einen guten Draht zum Wettergott hat anscheinend die LO-Kreisgruppe Bonn: Pünktlich zu ihrem traditionellen Winterfest pendelten sich die Temperaturen endlich in einem Bereich ein, der den Namen Winter auch verdient. So wich denn auch die bange Frage der zumeist weiblichen Teilnehmer „Was soll ich bloß anziehen?" einer schnellen Entscheidung. Das Rückenfreie blieb – zumindest größtenteils – im Kleiderschrank, während die etwas wärmere Kleidung den Vortritt bekam.

Wer sich trotz der Kälte leicht bekleidet auf den Weg zum Brückenforum in Bonn-Beuel gemacht hatte, mußte dennoch nicht lange frieren. Kaum hatte die „Feedback-Dancing Band" die ersten Töne angestimmt, da stürmten die Ostpreußen auch schon die Tanzfläche und bewiesen, daß ihnen Musik im Blut liegt. Nach diesem ersten „Aufwärmtraining" nutzte der 1. Vorsitzende Manfred Ruhnau die Verschnaufpause, um die über 300 Gäste herzlich zu begrüßen.

Das Motto des Abends, „Romantische Kruttinna", lockte nicht nur Mitglieder der Kreisgruppe an. Aus allen Teilen Nordrhein-Westfalens waren Landsleute in die Stadt am Rhein gekommen, unter ihnen Bernd Hinz, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ehrenfried Mathiak, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Alfred Nehrenheim, Verwalter der „Schätze" der Landesgruppe, Leo Michalski, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land, und Günther Parplies, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes. Daß dem Fest keine regionalen Grenzen gesetzt waren, zeigte der Besuch des Ehepaares Stadies aus Sachsen-Anhalt wie auch der vier Mitglieder des Deutschen Vereins in Allenstein, die sich persönlich davon überzeugen wollten, daß die Atmosphäre an dem romantischen Flüßchen auch wirklich auf die „Rheinländer" überschwappt.

Durch das abwechslungsreiche und unterhaltsame Programm führte Alma Reipert, Kulturreferentin der Gruppe. Die von ihr präsentierten Mitwirkenden rissen die Festteilnehmer immer wieder zu wahren Beifallsstürmen hin. So unterschiedlich die einzelnen Beiträge auch waren, trafen sie doch immer wieder genau den Geschmack des Publikums. Eigens für die Ostpreußen hatte das Mandolinen-Orchester 1945 e. V. heimatliche Lieder wie „Ännchen von Tharau" in sein Repertoire aufgenommen, und auch die Folklore-Gruppe Holzlar wußte mit ihren rhythmischen Darbietungen zu gefallen. Geradezu halsbrecherisch waren die Vorführungen der beiden Mädchen von den Radsportfreunden Duisdorf. Dem Publikum stockte fast der Atem, als sie auf der zum Teil spiegelglatten Tanzfläche zeigten, auf welch akrobatische Weise man sich auf einem Fahrrad fortbewegen kann. Einhelliges Urteil aller: auf keinen Fall zur Nachahmung im Straßenverkehr zu empfehlen.

Sketche und Mundartliches durften bei diesem Winterfest natürlich auch nicht fehlen. Für das Training der Lachmuskeln zeichneten Alma



Eigens für das besondere Publikum Lieder einstudiert: *Das Mandolinen-Orchester 1945* Foto (2) Heide

Reipert und Brigitte Blask u. a. beim „Eierkauf auf dem Insterburger Wochenmarkt" verantwortlich. Wer es bislang geschafft hatte, der Tanzfläche fern zu bleiben, war spätestens bei der traditionellen musikalischen Reise nach Ostpreußen fällig. Da halfen auch keine noch so guten Ausreden, gemeinsam untergehakt ging es durch den Saal. Höhepunkt des Festes war jedoch zweifellos „Eine Bootsfahrt auf der Kruttinna" mit der Stakerin Krystyna Koziol aus Krutinnen.

Dank der aufwendigen technischen Vorbereitung sah man sich vom Ufer auf die Kruttinna blikken. Als Krystyna dann mit ihrem Boot langsam über die Bühne stakte, das Masurenlied anstimmte, da mußte so mancher beim Mitsingen doch stocken und verstohlen sein Taschentuch zücken, um die eine oder andere Träne zu verbergen.

Die Tanzkapelle sorgte jedoch dafür, daß die Wehmut nicht allzulang anhielt. Als Manfred Ruhnau schließlich dazu überging, die Hauptpreise der stattlichen Tombola zu verleihen, war der Jubel der Gewinner nicht zu überhören. Doch nicht nur Preise wurden vom LO-Bundesvorstandsmitglied überreicht: Für langjährige Treue und Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat erhielten Helga Peters und Ursula Blankat die Treueurkunde der Landsmannschaft Ostpreußen.

Eine Stunde nach Mitternacht hieß es dann, den Saal allmählich zu räumen. Doch wer glaubt, daß damit das Feiern schon zu Ende war, kennt die Ostpreußen und ihre rheinländischen Gäste schlecht. So mancher Pillkaller rann an der Bar noch durch die Kehlen, bevor man schließlich dem Brücken-Forum den Rücken kehren mußte mit der Feststellung: Die kalte Jahreszeit hat auch ihre guten Seiten – dazu gehört das Winterfest der Ostpreußen in Bonn. **Maike Mattern**

Brücken bauen zwischen beiden Völkern

Kreisgemeinschaft plant Reise nach Ostpreußen mit Patenschaftsträgern

Angerburg – Wo sie herkommen, das zeigen die Angerburger noch einmal namhaften Vertretern ihres Patenschaftsträgers, des Landkreises Rotenburg (Wümme). Wie schon wiederholt geschehen, hat sich Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler erneut bereit erklärt, eine solche Reise vorzubereiten und durchzuführen, nachdem Landrat Wilhelm Brunkhorst u. a. schon vor Monaten darum gebeten hatte. Im Juni 1998 – bald nach Pfingsten, wenn vieles in Feld und in Flur in Blüte steht und wenn der Sprosser, die ostpreußische Nachtigall, am Abend bis in die Nacht hinein ihr schluchzendes Lied ertönen läßt am Ufer des Schwenzait-Sees, dort, in der Ferienhausanlage eines Warschauer Großunternehmens, vermittelt die heutige Stadtverwaltung wie es schon 1996 aus Anlaß der Einladung zur 425-Jahr-Feier der Verleihung der Stadtrechte an Angerburg gewesen ist, für die Reisegruppe. Rund 30 Personen, die eine Hälfte aus dem Landkreis Rotenburg (Wümme) und die andere Hälfte aus dem Bereich der Kreisgemeinschaft Angerburg, wollen im Juni gemeinsam diese Reise antreten. Die Verwaltung der Stadt und die Leitung des Museums im heutigen Angerburg haben bereits ihre Bereitschaft bekundet, entsprechend einer Bitte der Kreisgemeinschaft an der Programmgestaltung des sechstägigen Aufenthaltes mitzuwirken. Im Museum wird der Reisegruppe eine Ausstellung des heutigen Museums in Angerburg präsentiert, die dort aus Anlaß der 250jährigen Wiederkehr des Todesjahres von Propst Georg Andreas Helwing, dem großen Sohn dieser Stadt, neu erstellt worden ist. Er war neben seinem seelsorgerischen Amt auch ein weithin anerkannter Botaniker und Zoologe seiner Zeit. Seine Schriften sind im preußischen Staatsarchiv in Berlin im wesentlichen erhalten geblieben. Diese Ausstellung kann dann auch anläßlich der 44. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme) am 12./13. September 1998 für einige Wochen im Heimatmuseum des Heimatbundes Rotenburg gezeigt werden. Natürlich ist auch eine Motorbootfahrt von Löt-

Besondere Würdigung

zen nach Angerburg sowie eine gemeinsame Kaffee-Tafel mit der „Deutschen Gesellschaft Mauersee in Angerburg" unter dem Vorsitz von Herta Andrulonis im Gemeindesaal der Kreuz-Kirche sowie ein Besuch des Heldenfriedhofes am Schwenzait-See mit einem Totengedenken im Programm eingeplant. Das Museum im heutigen Angerburg hat unter der Federführung der Museumsleiterin, Mag. Barbara Chludzinska, im letzten Jahr 1997 das Heft 2 der „Studia Angerburgien" in polnischer Sprache herausgebracht, aber mit einer Zusammenfassung am Schluß der jeweiligen Abhandlung in deutscher Sprache und mit der Angabe aller Quellen, von der die Mehrzahl aus der Zeit vor 1945 von deutschen Autoren erstellt ist. In diesem Heft sind die Themen der Bevölkerungsstruktur im 17. Jahrhundert, die militärischen Befestigungen im 19. und 20. Jahrhundert, die Geschichte der Familien der Grafen Lehndorff u. a. abgehandelt. Nicht vergessen wird die Reisegruppe im Juni 1998, die leider schon völlig ausgebucht ist, die Sozialstation der Johanniter-Unfall-Hilfe in Angerburg, die ihre besondere Würdigung erfahren hat durch die Verleihung der Ehrenbürgerrechte der Stadt Angerburg an Ingeborg Wandhoff, der Dezernentin der Johanniter-Unfall-Hilfe in Kiel für die Sozial-Stationen im südlichen Ostpreußen, für diese wesentliche Bereicherung im sozialen Bereich der Stadt und Gemeinde Angerburg, die auch hinüberreicht in die Gemeinde Buddern, wo mit Hilfe der Johanniter-Unfall-Hilfe ein vorbildliches gynäkologisches Ambulatorium eingerichtet werden konnte. Auch dieses wird von der Reisegruppe im Juni besucht werden. Die Kreisgemeinschaft Angerburg glaubt mit ihrem Wirken dazu beitragen zu können, Brücken zu bauen zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk, um die Zukunft gemeinsam in einem vereinten Europa in Frieden und Freiheit bestehen zu können. Sie glaubt damit beizutragen, dem Erbe und Auftrag der ostpreußischen Heimat gerecht zu werden. **F. K. M.**

Diavorträge

Reinbeck – Donnerstag, 19. Februar, 19.30 Uhr, Diavortrag „Prag – Nach allen Seiten offen. Ein Stadtportrait" von Jürgen Grieschat. Sachsenwald-Forum, Holstein-Saal, VHS.

*

Hamburg-Varendorf – Sonnabend, 21. Februar, 11 Uhr, Diavortrag „Masuren – Land der Seen-Sucht" von Jürgen Grieschat. Globetrotter Reisen, Studio „G", Hamburg-Varendorf, Bustransfer ab HH-ZOB und Harburg, Telefon 0 40/ 4 20 30 90.

*

Hamburg – Sonntag, 22. Februar, 11 Uhr, Diavortrag „Kurische Nehrung – Memelland – Elchwald, Naturparadiese rund ums Haff" des Journalisten und Schriftstellers Helmut Peitsch im Universitätshauptgebäude, Hörsaal A (Urania), Edmund-Siemers-Allee 1, Hamburg.

Vortrag

Hamburg – Am Sonnabend, dem 28. Februar, 15 Uhr, veranstaltet die Martinskirchengemeinde im Gemeindehaus, Hohwachter Weg 2, Hamburg-Rahlstedt einen Diavortrag. Die Brücke nach Königsberg, die humanitäre Hilfsaktion der Kirchengemeinde, bereitet die nächste Hilfsfahrt nach Nord-Ostpreußen in der Osterzeit vor. Marianne Mattern informiert mit einem Diavortrag über die Zustände im Hilfsgebiet und insbesondere über die letzte Hilfsfahrt.

Veranstaltung

Erlangen – Vom 27. Februar bis zum 2. März findet in Erlangen, Freizeitzentrum Frankenhof, ein Symposium zur Zukunft der Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge nach § 96 des Bundesvertriebenen und Flüchtlingsgesetz statt. Mit diesem Symposium will die djo-Deutsche Jugend in Europa zusammen mit ihren landsmannschaftlichen Jugendverbänden ihre Entwicklung der Ostdeutschen Kulturpflege im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit fortführen. Nach wie vor ist die Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung des deutschen Kultur- und Geistesgutes der Regionen Mittel-, Ost- und Südosteuropas der verbandliche Schwerpunkt der djo nach innen und außen. Durch die soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge in die hier nach 1945 entstandene Gesellschaft und der endgültigen Festlegung der „deutschen Grenzen" verliert die Ostdeutsche Kulturarbeit zunehmend ihre Bedeutung als „Erinnerungsarbeit", statt dessen wächst ihre Bedeutung für junge Menschen. Die Ostdeutsche Kulturarbeit muß „jugendlicher" werden, d. h. sie sollte interessseweckende Perspektiven bieten, um sich mit dem „Kulturgut der Vertreibungs- und Siedlungsgebiete" auseinanderzusetzen („Kultur als Erlebnis"). Weitere Informationen erteilt die djo-Bayern, Bodenseestraße 5, 81241 München, Telefon 0 89/8 21 27 62.

Walter Schweinberger †

Im Januar diesen Jahres verstarb in Stuttgart-Feuerbach Walter Schweinberger im Alter von 106 Jahren. Mit diesem biblischen Alter war er der älteste Bürger der Ortsgemeinschaft Ostseebad Rauschen, aber wohl auch das älteste Mitglied der Kreisgemeinschaft Fischhausen.

Walter Schweinberger wurde am 1. September 1891 in Skören, Kreis Niederung geboren. Nach seiner Ausbildung zum Lehrer war er in den folgenden Jahren an verschiedenen Volksschulen zwischen Tilsit und Gerdauen in Ostpreußen tätig. Er lernte 1916 in Neufrost seine zukünftige Frau Olga, geborene Wenzel, kennen. Mitte der 30iger Jahre wurde Walter Schweinberger an die Volksschule Rauschen versetzt und wohnte dort bis zur Flucht. Seine Schüler waren von seinem angenehmen Unterricht sehr angetan. So soll er zur Auflockerung des Rechenunterrichts gesagt haben: „Ich werde einmal 111 Jahre alt", was ihm fast gelungen ist.

Walter Schweinberger war in den letzten Kriegswochen als Volkssturmmann zur Verteidigung von Königsberg eingesetzt. Durch eine Verwundung kam er mit einem Verwundetentransport in englische Gefangenschaft. Frau und Tochter – zwei Söhne sind im Krieg gefallen – waren 1945 nach Kleinsachsenheim, dem Heimatort des Schwiegersohns, geflüchtet. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft ging er ebenfalls dorthin. Er nahm an der Volksschule Großsachsenheim den Schuldienst wieder auf und trat 1957 als Rektor der Schule in den Ruhestand. 1962 zog das Ehepaar nach Stuttgart in das Haus von Schwiegersohn und Tochter. Hier verbrachte er mit seiner Frau den Lebensabend. Seit dem Tode seiner Frau 1990 lebte er weiter in den eigenen vier Wänden, liebevoll betreut von der Familie seiner Tochter.

Die Rauschener verlieren mit ihm einen aufrechten Menschen, den beliebten Lehrer der Geburtsjahrgänge 1928 bis 1938 und den aktiven Heimatfreund der Ortsgemeinschaft. Alle, die ihn kanten, werden ihn in guter Erinnerung behalten.

H.-G. Klemm

„Zwei plus vier"-Vertrag:

Das Völkerrecht ist nicht teilbar

Mit der Vereinigung von alter Bundesrepublik und DDR sollte auch ein Schlußstrich gezogen werden unter die undurchsichtige Rechtslage Deutschlands. Dies ist jedoch weidlich mißlungen, wie aus der jüngst veröffentlichten Dissertation des Juristen Reinhard Müller hervorgeht.

Von Prof. Dr. jur. HANS WERNER BRACHT

Zum „Vertrag über die völkerrechtliche Regelung in bezug auf Deutschland" und der am 31. 8. 1990 zwischen den damals beiden Staaten in Deutschland einerseits und den USA, Großbritannien, Frankreich und der damaligen Sowjetunion andererseits abgeschlossen wurde, hat es schon viele politische und völkerrechtliche Untersuchungen gegeben. Die jüngste dieser Art stellt Band 73 der Schriften zum Staats- und Völkerrecht dar. Der Band wurde herausgegeben von Dieter Blumenwitz und erschien im Verlag Peter Lang in Frankfurt/M. Es handelt sich dabei um die Dissertation von Reinhard Müller, die von der Juristischen Fakultät der Technischen Universität Dresden im Jahre 1996 angenommen wurde. Den besonderen Vorteil dieser Arbeit gegenüber vielen anderen dieser Art bildet die vollkommene Trennung zwischen Politik und Völkerrecht. Ihrem Wesen entsprechend ist Reinhard Müllers Doktorarbeit jedenfalls ausschließlich am Völkerrecht orientiert.

Ausgehend von der Vorgeschichte der Verhandlungen betont Müller zu Recht, daß dieser Vertrag nicht etwa lich Ostdeutschlands jenseits von Oder und Neiße nach wie vor das (als solches fortbestehende) Deutsche Reich befugt. Dieses ist freilich derzeit nicht handlungsfähig, was aber seiner Fortexistenz nicht entgegensteht.

Hervorzuheben ist demgegenüber, daß die vier Alliierten ihre Rechte und Verantwortlichkeiten in bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes mit diesem Vertrag endgültig beendet haben, so daß vom Zeitpunkt der Unterzeichnung dieses Vertrages an, also seit dem 15. 3. 1991, diese Alliierten solche Rechte gegenüber Deutschland als Ganzes völkerrechtlich nicht mehr geltend machen können.

Die Arbeit untersucht dazu, ob das Deutsche Reich etwa inzwischen untergegangen sein könnte und stellt dazu nach Staats- und Völkerrecht zutreffend fest, daß von einer Identität zwischen dem Deutschen Reich und der Bundesrepublik Deutschland bis heute nicht die Rede sein könne. Auch das entspricht in der Tat der herkömmlichen Version des Staats- und Völkerrechts zum Status Gesamtdeutschlands heute. Dabei betont Müller auch noch zu Recht,

Wo bleibt der Friedensvertrag?

ein Friedensvertrag für Deutschland sei und auch sein wolle, so daß die gegenwärtige Völkerrechtslage Gesamtdeutschlands in dieser Schrift nicht als die eines regulären Friedensvertrages gesehen werden kann: Der Vertrag trifft danach trotz seiner formellen Bezeichnung doch keine endgültige friedensvertragliche Regelung als Abschluß des letzten Weltkrieges für Deutschland.

Entsprechend den bestehenden Tatsachen geht der Vertragstext davon aus, daß „das deutsche Volk in freier Ausübung des Selbstbestimmungsrechts" seinen Willen bekundet haben soll, die staatliche Einheit Deutschlands herzustellen.

Dieser Behauptung steht jedoch schon die Tatsache entgegen, daß bis auf den heutigen Tag keine der beteiligten Mächte, auch nicht einmal die Bundesrepublik Deutschland selbst, den Versuch unternommen hat, diesen Vertrag einer Volksabstimmung des deutschen Volkes zu unterziehen, und das im Sinne einer Ausübung des Selbstbestimmungsrechts zu Deutschland und seiner staatlichen und völkerrechtlichen Zukunft.

Der Vertrag sieht dennoch auch Verzicht auf die Souveränitätsansprüche Deutschlands über Gebiete vor, über die jedenfalls die Bundesrepublik Deutschland als solche noch niemals staatliche Souveränität ausgeübt hat. Denn nach allgemeinem Staats- und Völkerrecht ist hinsicht- daß die Annexion der deutschen Ostgebiete durch Polen und Rußland (in Nordostpreußen) unter keinem völkerrechtlichen Gesichtspunkt gerechtfertigt sei. Allerdings will die Arbeit den Vertrag doch wieder als „Qualifizierung der neuen internationalen Regelungen" ansehen, da „für eine noch offene Grenzfrage Vertragstext, Parteiwillen und die Umstände keinen Raum lassen".

Bei dieser Formulierung kommt allerdings nur die rein politische Ansicht zum Zuge. Die völkerrechtliche Seite dazu bleibt von der Arbeit vollkommen unberührt.

Demgegenüber bietet Reinhard Müllers Dissertation aber eine hervorragende Untersuchung des Selbstbestimmungsrechts des Deutschen Volkes im Verhältnis zu dem vorgenannten Vertrag, die mit Recht als der eigentliche völkerrechtliche Kern der Arbeit bezeichnet werden darf. Dabei wird ebenfalls zu Recht der enorme politische Druck hervorgehoben, der auf die Bundesrepublik Deutschland zur Unterzeichnung des Vertrages ausgeübt wurde, wobei auch ein nicht minder starker wirtschaftlicher Druck noch ergänzend hinzu trat.

Dabei wirkt jedoch auch, daß schon Artikel 146 der alten Fassung des Grundgesetzes jedes Verbot einer freien Willensentscheidung des Deutschen Volkes überhaupt generell ausschließt.

Auf die Frage, ob beim Gebietssouveränitätswechsel hinsichtlich der Oder-Neiße-Gebiete etwa der Wille der unmittelbar betroffenen Menschen zu berücksichtigen wäre, schließt die Arbeit mit vollem Recht jedes Abstimmungsrecht für alle zugewanderten Polen und Russen in Ostdeutschland aus, wozu sogar ergänzend die entsprechende Regelung im Versailler Vertrag hingewiesen wird, der nicht gerade zugunsten Deutschlands abgefaßt war.

Weiterhin mußte, so Müller mit vollem Recht, bei diesem Abstimmungsrecht der deutschen Bevölkerung der Oder-Neiße-Gebiete auch deren völkerrechtswidrige Vertreibung aus diesem Gebiet ebenso berücksichtigt werden wie die gleichermaßen völkerrechtswidrige Annexi- des Völkerrechts aus ihrer Heimat vertrieben wurden, nach dem Selbstbestimmungsrecht jederzeit ein Rückkehrrecht dorthin haben müssen, das der Verfasser der Arbeit „Recht auf die Heimat" nennt.

Doch will er diese These auf Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße dennoch nicht anwenden, zumal nach seiner Vorstellung ohnehin nur eine Minderheit der deutschen Vertriebenen zur Rückkehr bereit sei. Dies will Müller dennoch nicht als Argument gegen die Durchsetzung des Rückkehrrechts ansehen, was es ja auch wirklich nicht ist.

Diese Ausübungsart des Selbstbestimmungsrechts will der Verfasser der Arbeit allerdings nicht zu den zwingenden Bestandteilen des Selbstbestimmungsrechts zählen, so



Großer Schritt auf rechtlich dünnem Eis? *Die damaligen Außenminister der 2+4-Partner 1990 (v.l.n.r): James Baker (USA), Eduard Schewardnadse (Sowjetunion), Hans-Dietrich Genscher (Westdeutschland), Roland Dumas (Frankreich), Markus Meckel (Mitteldeutschland) und Douglas Hurd (Großbritannien)*

on dieses Gebiets durch Polen und Rußland.

Da der Vertrag das aber mit keinem Wort berücksichtigt, verstößt er, wie hier festgestellt wird, insoweit in jedem Fall gegen das Völkerrecht.

Unverständlich ist demgegenüber die weitere These von Reinhard Müller, wonach trotz dieser Völkerrechtswidrigkeit die Gültigkeit des Vertrages insgesamt nicht in Frage gestellt werden könne, obwohl, wie er anerkennt, der deutschen Bevölkerung aus den Oder-Neiße-Gebieten das Selbstbestimmungsrecht bis heute vorenthalten wird. Ergänzend vertritt der Verfasser der Arbeit freilich die völkerrechtsgemäße Auffassung, daß Menschen, die unter Bruch daß aus seiner Sicht der Vertrag keineswegs nichtig sein soll. Hier bleibt, wie er meint, allein nur noch der Minderheitenschutz des Völkerrechts, der das Schicksal der Deutschen in Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße allenfalls lindern könnte.

Zu dieser Ansicht beruft sich Müller aber nicht auf bestimmte völkerrechtliche Ansichten in dieser Richtung. Er gibt auch sonst keinerlei völkerrechtliche Grundlage an, aus der eine solche Auslegung abgeleitet werden könnte. Dieses Manko fällt um so mehr auf, als in herkömmlicher völkerrechtlicher Sicht das Selbstbestimmungsrecht als solches unteilbar ist. Dieser Ansicht des Verfassers der Arbeit ist außerdem noch entgegenzuhalten, daß durch den bloßen Versuch einer Zerlegung des Völkerrechts in einzelne Bestandteile, von denen dann nur einige völkerrechtsrelevant sein sollen und andere nicht, dem geltenden Völkerrecht ebenso wenig entspricht wie dem allgemeinen modernen Frieden überhaupt:

Das Selbstbestimmungsrecht ist als solches als untrennbarer Teil eines Volkes im internationalen Rahmen immer unteilbar und das ebenso, wie Völker selbst unteilbar sind. Daher ist es in jedem Fall immer zwingendes Völkerrecht, daß dessen

Volk übergangen

Verletzung einen internationalen Vertrag immer unwirksam macht.

Seine Verletzung erfüllt mithin immer den Tatbestand des Art. 53 der Wiener Konvention über das Recht der Verträge vom 23. 5. 1969 und macht daher jeden internationalen Vertrag, der das Selbstbestimmungsrecht nicht berücksichtigt, ungültig oder, wie es im Text des Wiener Übereinkommens heißt, „void".

Zusammenfassend kann daher festgestellt werden, daß diese Arbeit der zur Zeit wohl gründlichste Versuch einer völkerrechtlichen Klärung über den Rechtsstatus des „2+4"-Vertrages ist.

Im Kern entspricht er jedoch wie dargestellt gerade in der Frage der völkerrechtlichen Bewertung der Rechtsnatur des modernen Selbstbestimmungsrechts nicht dem modernen Völkerrecht, nach dem dieses Recht unteilbar ist und auch wegen der Wahrung des Weltfriedens bleiben muß.

Der „2+4"-Vertrag entspricht daher wegen dieses eindeutigen Verstoßes gegen das Selbstbestimmungsrecht des Deutschen Volkes über das Gebiet im Osten Deutschlands in den Grenzen vom 31. 12. 1937 nicht dem geltenden Völkerrecht, wie sich aus Art. 53 der Wiener Vertragsrechtskonvention ergibt.

Davon abgesehen ist diese Arbeit jedoch insgesamt ein ausgezeichneter Versuch zur Klärung der völkerrechtlichen Gesamtproblematik der Oder-Neiße-Gebiete, wofür er bis auf die Wertung des Selbstbestimmungsrechts des Deutschen Volkes auf Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße eine unverzichtbare Hilfestellung für jede entsprechende Bewertung dieser Gebiete im modernen Völkerrecht darstellt.

Reinhard Müller, Der „2+4-Vertrag" und das Selbstbestimmungsrecht der Völker, Verlag Peter Lang, Frankfurt/M., Bd. 73, 345 Seiten, Herausgegeben von Prof. Dr. Dieter Blumenwitz